



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Institut der deutschen
Wirtschaft Köln



Deutsches
Rotes
Kreuz

Aus Liebe zum Menschen.

Gutachten



Gesamtwirtschaftliche Effekte einer Ganztags-
betreuung von Kindern von Alleinerziehenden

Herausgeber

Bundesministerium für Frauen, Senioren, Familie und Jugend
Glinkastraße 24
10117 Berlin

Deutsches Rotes Kreuz e.V.
Generalsekretariat
Bereich Jugend- und Wohlfahrtspflege
Carstennstraße 58
12205 Berlin

Ansprechpartner:
Bereichsleiter Jugend und Wohlfahrtspflege Tobias Nowoczyn,
E-Mail: nowocyt@drk.de

Autoren des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln:

Dr. Christina Anger
Mira Fischer, M.A.
Dr. Wido Geis
Dr. Sebastian Lotz
Prof. Dr. Axel Plünnecke
Dr. Jörg Schmidt

Köln, 29. März 2012

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Alleinerziehende in Deutschland	7
2.1	Zahl Alleinerziehender	7
2.2	Soziodemografische Merkmale Alleinerziehender	8
2.3	Lebenssituation der Alleinerziehenden und gewünschte Unterstützung	9
2.4	Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter	10
2.5	Einkommen	12
2.6	Inanspruchnahme von Kinderbetreuung	13
3	Effekte einer Ganztagsbetreuung auf das Wohlergehen der Kinder	15
3.1	Wohlergehen von Kindern als Maßgröße für eine Gesellschaft	15
3.2	Der Effekt des Kindergartenbesuchs	17
3.3	Der Effekt der Betreuung von unter Dreijährigen und der Ganztagsbetreuung	26
3.4	Effekte auf Gesundheit, soziale Entwicklung und subjektives Wohlbefinden	29
3.5	Zusammenfassung	34
4	Effekte einer Ganztagsbetreuung auf die ökonomische Lage von Alleinerziehenden	36
4.1	Einkommen und Mobilitätsprozesse von Alleinerziehenden	36
4.2	Der Effekt der Ganztagsbetreuung auf den Arbeitsmarktzugang	48
4.3	Zusammenfassung	55
5	Kosten und Nutzen flächendeckender Ganztagsbetreuungsangebote für Kinder von Alleinerziehenden	57
5.1	Kosten des Ausbaus der Ganztagsbetreuung	57
5.2	Positive ökonomische Effekte durch eine höhere Erwerbsbeteiligung der Eltern	60
5.3	Positive ökonomische Effekte durch eine bessere Bildung der Kinder	63
5.4	Renditen einer besseren Ganztagsbetreuung	65
6	Zusammenfassung	67
	Anhang	69
	Literatur	79

1 Einleitung

In Deutschland stehen 1,6 Millionen Familien vor der besonderen Herausforderung, eine Familie mit minderjährigen Kindern als alleinerziehender Elternteil zu führen (Stand: 2009). Dies ist jede fünfte Familie mit minderjährigen Kindern (Statistisches Bundesamt, 2010b). Im Gegensatz zu Paaren mit Kindern können Alleinerziehende die Kindererziehung und die Erwirtschaftung von Einkommen nicht zwischen zwei Personen aufteilen. Das bedeutet, dass sie – zumindest solange die Kinder eine permanente Betreuung benötigen – nur in dem Umfang erwerbstätig sein können, indem außerfamiliäre Betreuungsarrangements vorhanden sind. Zwar sind diese Betreuungsangebote bei weitem nicht die einzig möglichen Betreuungsarrangements, da etwa Großeltern häufig Betreuungszeiten übernehmen (siehe DJI, 2010), dennoch bestimmen sie in vielen Fällen, in welchem Umfang Alleinerziehende am Erwerbsleben teilhaben können.

Viele Alleinerziehende leben in prekären finanziellen Verhältnissen und sind deutlich häufiger armutsgefährdet als Paarfamilien. Dabei weisen Alleinerziehende einer SINUS-Studie zufolge (BMFSFJ, 2011a) ein besonderes Maß an Aufstiegswillen auf. Ihre Erwerbsmotivation ist hoch, viele sehen in der Erwerbstätigkeit ihre Chancen zur Selbstverwirklichung. Der Wunsch, den Kindern gute Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten, ist deutlich ausgeprägt. Ein zentrales Hemmnis, für das wirtschaftliche und soziale Fortkommen sorgen zu können, ist, dass sich Alleinerziehende aufgrund mangelnder Betreuungsmöglichkeiten in vielen Fällen nicht voll ins Erwerbsleben integrieren können. Dieses Problem könnte durch flächendeckende Ganztagsbetreuungsangebote gelöst werden.

Eine außerfamiliäre Betreuung ermöglicht aber nicht nur den Alleinerziehenden eine Erwerbsbeteiligung, sondern stellt auch für die Kinder eine veränderte Entwicklungsumgebung dar. Aus diesem Grund bezieht die vorliegende Studie das Wohlergehen der Kinder in seine Betrachtung ausdrücklich ein.

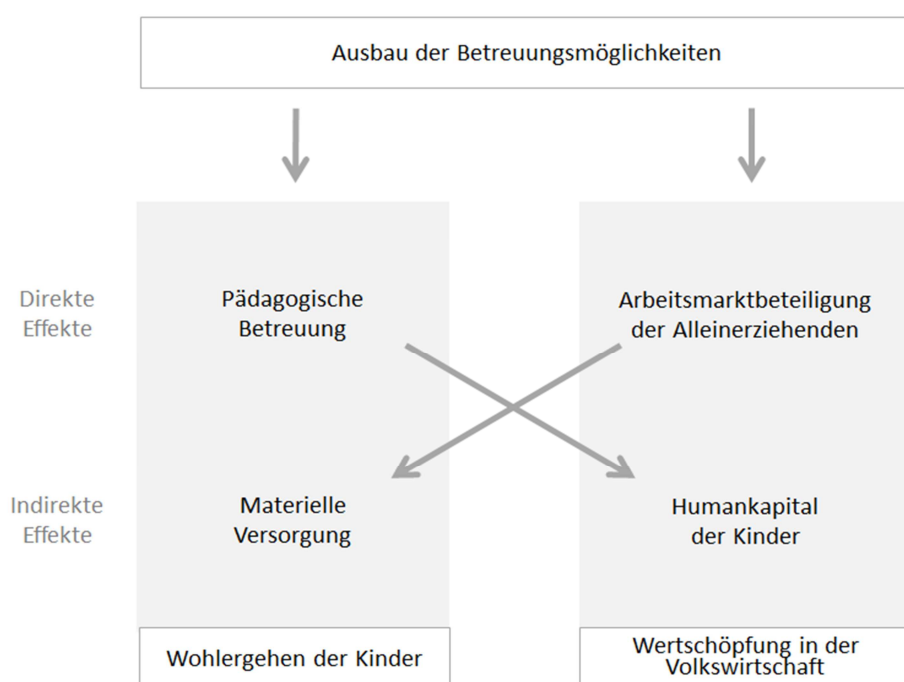
Leitende Fragestellungen für die Studie sind folglich:

- Welche Effekte hat die Ganztagsbetreuung von Kindern für deren Wohlergehen? Wie wirkt sich Ganztagsbetreuung auf die Bildung der Kinder Alleinerziehender, auf deren Gesundheit, soziale Entwicklung und subjektives Wohlergehen aus?
- Welchen Beitrag kann der Ausbau der Kinderbetreuung zur Erreichung eines besseren Zugangs zu Arbeit leisten? Kann der Einkommensaufstieg für Alleinerziehende unterstützt werden?
- Welche gesamtwirtschaftlichen Kosten und Nutzen sind mit den besseren Betreuungsmöglichkeiten für Kinder von Alleinerziehenden verbunden?

Aus den Leitfragen wird deutlich, dass sowohl der Einfluss auf das Wohl des Kindes als auch die ökonomische Bedeutung der Ganztagsbetreuung zentrale Aspekte sind, die analysiert werden müssen, um die Wirkung von Ganztagsbetreuung zu ermitteln. Dabei sind das Wohlergehen der Kinder und die gesamtwirtschaftlichen Effekte von Betreuungsangeboten nicht unabhängig voneinander, sondern beeinflussen sich gegenseitig. Zum besseren Verständnis der verschiedenen Wirkungsmechanismen orientiert sich der Aufbau der Studie daher an einem Schema, welches zwischen direkten und indirekten Effekten der Ganztagsbetreuung unterscheidet (Abbildung 1).

Dies gilt sowohl für die Effekte auf das Wohlergehen der Kinder als auch für die Volkswirtschaft als Ganzes: Zum einen werden direkte Effekte auf das Wohlergehen von Kindern und die Volkswirtschaft erwartet, die sich aus der besseren Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur und der besseren Inklusion Alleinerziehender in den Arbeitsmarkt ergeben. Zum anderen sind auch die indirekten Einflüsse auf den jeweils anderen Bereich bedeutsam. Der direkte Effekt durch die bessere Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur auf die Kinder kann langfristig positiv auf die Volkswirtschaft wirken, indem der Humankapitalstock der jungen Generation gestärkt wird. Der direkte Effekt auf die Volkswirtschaft andererseits, der sich aus der Inklusion Alleinerziehender in den Arbeitsmarkt ergibt, wirkt sich indirekt auch auf das Kindeswohl aus, da mit einer Erwerbsarbeit der Eltern die materielle Versorgung der Kinder steigen kann.

Abbildung 1: Analyserahmen: Direkte und indirekte Effekte einer Ganztagsbetreuung auf das Wohl des Kindes und die Wertschöpfung in der Volkswirtschaft



Quelle: eigene Darstellung

Die vorliegende Analyse folgt dieser Logik. Nachdem in Kapitel 2 die Situation der Alleinerziehenden in Deutschland dargestellt wird, geht die Studie in Kapitel 3 auf die Effekte der Ganztagsbetreuung auf das Wohlergehen der Kinder ein. Hierzu wird das Wohlergehen von Kindern definiert (Kapitel 3.1). Danach wird untersucht, wie sich der Kindergartenbesuch auf die Bildung der Kinder auswirkt (Kapitel 3.2) und welche Effekte die Betreuung von unter Dreijährigen und die Ganztagsbetreuung haben (Kapitel 3.3). Im Anschluss daran werden Effekte einer Ganztagsbetreuung auf Gesundheit, soziale Entwicklung und subjektives Wohlergehen untersucht (Kapitel 3.4). In Kapitel 4 wird die Bedeutung der Ganztagsbetreuung für eine bessere Inklusion der Alleinerziehenden in den Arbeitsmarkt analysiert und deren Einfluss auf eine bessere materielle Versorgung und verminderte Armutsrisiken untersucht. Hierzu werden die Bestimmungsgründe von Einkommen und Mobilitätsprozessen sowie die Armutsinzidenz von Alleinerziehenden analysiert (Kapitel 4.1). Im Anschluss wird untersucht, in wieweit durch Ganztagsbetreuung der Arbeitsmarktzugang verbessert werden kann (Kapitel 4.2). Kapitel 5 betrachtet die mittel- und langfristigen volkswirtschaftlichen und

fiskalischen Effekte. Hierzu werden die Kosten des Ausbaus der Ganztagsbetreuung berechnet (Kapitel 5.1), die positiven Effekte der höheren Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender untersucht (Kapitel 5.2) und die Effekte der besseren Bildung der Kinder analysiert (Kapitel 5.3). Diese Ergebnisse werden abschließend in einer Renditenbetrachtung zusammengeführt (Kapitel 5.4). Die Studie schließt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse in Kapitel 6.

2 Alleinerziehende in Deutschland

2.1 Zahl Alleinerziehender

Im Jahr 2009 lebten in insgesamt 8,2 Millionen Haushalten in Deutschland minderjährige Kinder. In 1,6 Millionen Haushalten bestanden diese nur aus einem Elternteil und seinen Kindern. Damit wurde jede fünfte (19 Prozent) Familie von einem alleinerziehenden Elternteil geführt (Tabelle 1).

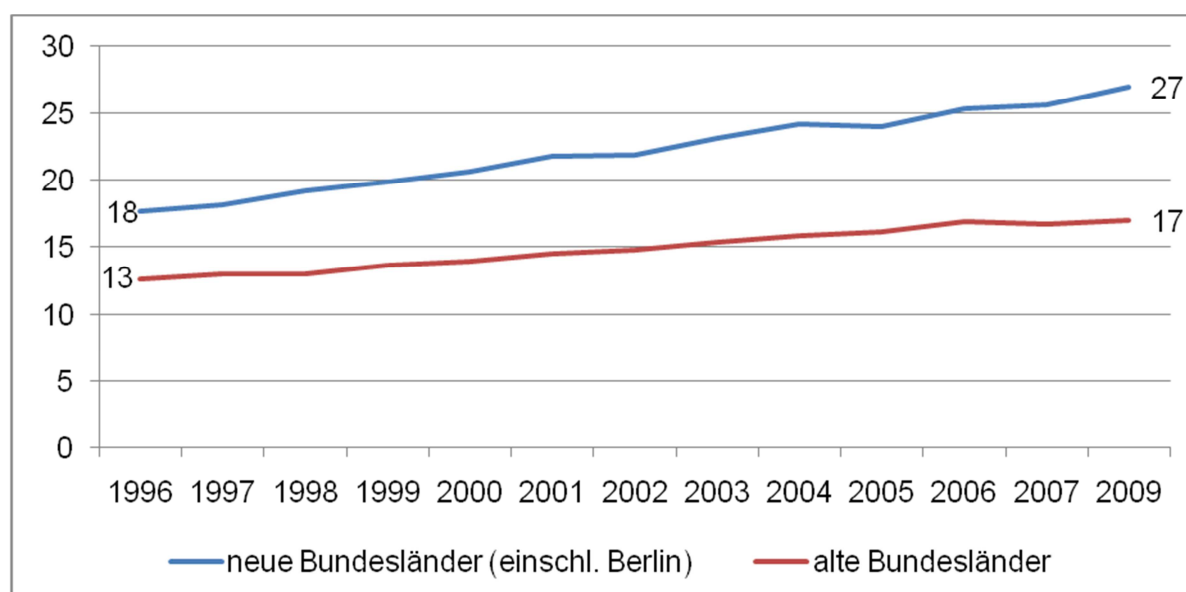
Tabelle 1: Familienformen in Deutschland, 2009, in Prozent

Familienformen in Deutschland	
Ehepaare	72
Alleinerziehende	19
Lebensgemeinschaften	9

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

Alleinerziehung ist also heute als Familienform fest in der Gesellschaft verankert. Sie ist in Ostdeutschland stärker verbreitet als in Westdeutschland. Während 2009 knapp 27 Prozent aller Familien in Ostdeutschland alleinerziehend waren, lag der Wert für Westdeutschland bei 17 Prozent (Abbildung 2). Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland ist der Anteil alleinerziehender Familien in den letzten Jahren deutlich gestiegen, wobei der Anstieg in Ostdeutschland trotz des höheren Ausgangsniveaus deutlich stärker ausfiel (Abbildung 2). Im Vergleich zu 1996 ist ihre Anzahl überproportional in den westdeutschen Bundesländern gestiegen, da in Ostdeutschland seit Beginn der 1990er Jahre die Geburten generell stark zurückgegangen sind (Statistisches Bundesamt, 2010b).

Abbildung 2: Entwicklung des Anteils Alleinerziehender an allen Familien, 1996-2009, früheres Bundesgebiet und neue Bundesländer, in Prozent



Quellen: FamilienForschung Baden-Württemberg 2008; Statistisches Bundesamt, 2010b

Auch innerhalb der einzelnen Landesteile gibt es starke regionale Unterschiede in der Verbreitung von Alleinerziehung. Alleinerziehende leben besonders häufig in Großstädten mit über 500.000 Einwohnern. Über alle Großstädte hinweg liegt der Anteil Alleinerziehender an den Familien bei 26 Prozent. Hingegen liegt er in Orten mit weniger als 5.000 Einwohnern lediglich bei 15 Prozent. Den größten Anteil Alleinerziehender an allen Familien mit Kindern weist Berlin mit 32 Prozent auf (Statistisches Bundesamt, 2010b).

2.2 Soziodemografische Merkmale Alleinerziehender

Alleinerziehung ist selten das präferierte Modell der alleinerziehenden Eltern. Ergebnissen des Mikrozensus 2009 folgend, resultiert Alleinerziehung in der Mehrzahl der Fälle aus einer Scheidung (42 Prozent) bzw. einer noch nicht vollzogenen Scheidung nach einer Trennung (19 Prozent). Nur ein Drittel der Alleinerziehenden ist ledig (Statistisches Bundesamt, 2010b). Allerdings gilt: Je jünger die Alleinerziehenden sind, desto seltener sind sie geschieden.

Im Jahr 2009 waren 5 Prozent der Alleinerziehenden unter 25 Jahre alt, 23 Prozent waren im Alter zwischen 25 und 34 Jahren, 45 Prozent im Alter zwischen 35 und 44 Jahren und 24 Prozent im Alter zwischen 45 und 54 Jahren. Lediglich eine kleine Gruppe (2 Prozent) war 55 Jahre alt oder älter (Statistisches Bundesamt, 2010b). Ostdeutsche Alleinerziehende sind im Schnitt deutlich jünger als ihre westdeutschen Pendanten (37,2 Jahre vs. 40,3 Jahre) und seltener geschieden (54 Prozent vs. 64 Prozent, Statistisches Bundesamt, 2010b).

In neun von zehn Fällen sind Alleinerziehende weiblich. Alleinerziehung scheint „Frauensache“ zu sein und bedeutet also im Wesentlichen, dass eine Mutter ihre Kinder allein erzieht (Statistisches Bundesamt, 2010b). Zudem haben es Väter primär mit älteren Kindern zu tun, wenn sie allein erziehen (siehe Tabelle 2). Was die Anzahl der Kinder betrifft, betreuen Väter häufiger nur ein Kind (64 Prozent der alleinerziehenden Väter im Vergleich zu 57 Prozent der Mütter) (Statistisches Bundesamt, 2010b). Daher wird in den folgenden Analysen der Schwerpunkt auf alleinerziehende Mütter gelegt.

Tabelle 2: Verteilung alleinerziehender Mütter und Väter im Jahr 2009 nach dem Alter des Kindes, in Prozent

Alter in Jahren	Mütter	Väter
Unter sechs	31	11
Sechs bis neun	22	18
Zehn bis 14	28	36
15 bis 17	19	36

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

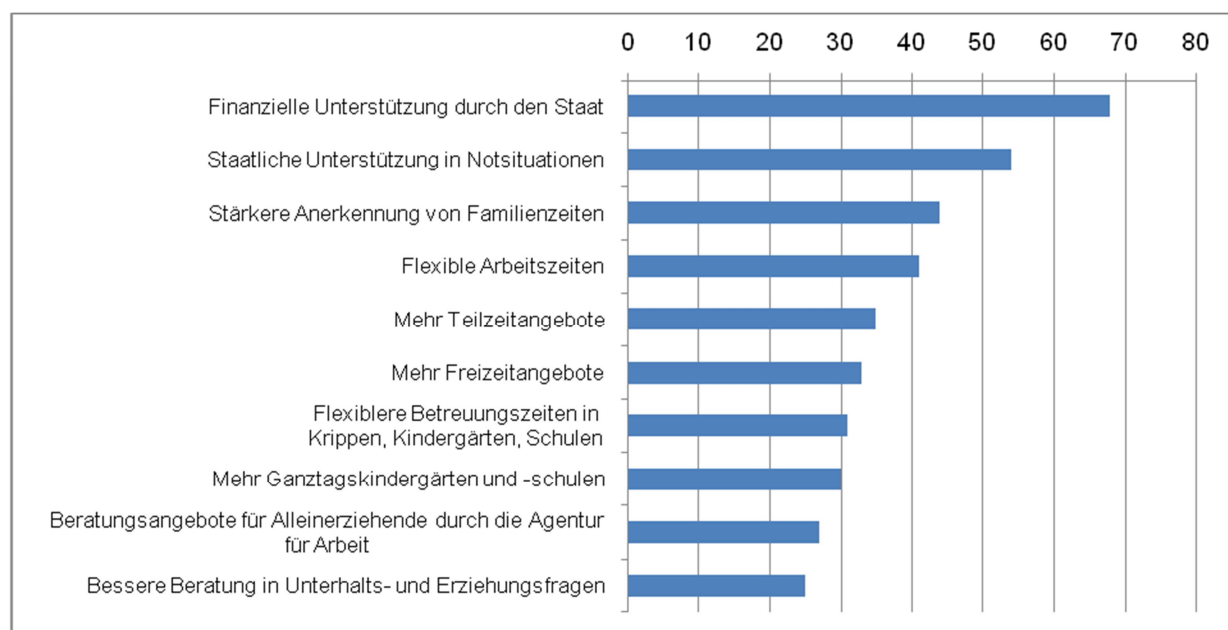
Für viele alleinerziehende Mütter stellt die Alleinerziehung keinen dauerhaften Zustand sondern nur eine relativ kurze Übergangsphase dar. So zeigt eine Auswertung im Auftrag des BMAS, dass innerhalb von drei Jahren ein Viertel und innerhalb von acht Jahren die Hälfte der betroffenen Mütter nicht mehr alleinerziehend ist (BMAS, 2011).

2.3 Lebenssituation der Alleinerziehenden und gewünschte Unterstützung

Alleinerziehende Mütter sind mit ihrem Leben im Allgemeinen weniger zufrieden als Frauen in Paarfamilien. Einer Auswertung des SOEP im Auftrag des BMFSFJ zufolge geben Alleinerziehende auf einer Skala von 1 bis 10 im Schnitt einen Wert von 4,9 an, wohingegen der Wert bei Müttern in Paarfamilien bei 7,5 liegt (BMFSFJ, 2011a). Ein Grund hierfür ist, dass viele Alleinerziehende mit ihrer familiären Situation unzufrieden sind, wie eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach zeigt. Lediglich 14 Prozent betrachten die Alleinerziehung als Wunschfamilienform, 83 Prozent hingegen wünschen sich ein Leben in einer Partnerschaft (Institut für Demoskopie Allensbach, 2008).

Ein weiterer wesentlicher Grund für die Unzufriedenheit der Alleinerziehenden ist ihre finanzielle Situation (Heimer et al., 2009). So beklagt rund ein Viertel der Alleinerziehenden eine wirtschaftliche Einschränkung. Die Hälfte ist mit der ökonomischen Situation zufrieden. Im Schnitt ist die sozioökonomische Lage von Alleinerziehenden auch deutlich schlechter als die von Paarfamilien. So bezogen im Jahr 2010 rund 41 Prozent aller Alleinerziehenden-Haushalte Sozialleistungen nach SGB II (inklusive ergänzender Leistungen), wohingegen dies lediglich für 8 Prozent der Paarhaushalte mit Kindern der Fall war (BA, 2011). Ein wichtiger Grund für den Unterschied ist, dass Alleinerziehende zwar von ihrem erwirtschafteten Erwerbseinkommen abhängig sind, aber nicht unbedingt im entsprechenden Umfang am Arbeitsmarkt aktiv sein können. Rund ein Viertel der Alleinerziehenden war im SGB-Bezug erwerbstätig und verfügte über ein eigenes kleines Einkommen.

Abbildung 3: Unterstützungsbedarf von Alleinerziehenden, in Prozent



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach, 2008

Daher ist es nicht verwunderlich, dass eine Weiterentwicklung finanzieller Unterstützung durch den Staat in der Prioritätenliste Alleinerziehender weit oben steht, obwohl es bereits vielfältige Unterstützungsmaßnahmen gibt (Abbildung 3).¹ Allerdings ist dem Großteil der

¹ Die Studie von FamilienForschung Baden Württemberg (2008) enthält einen Überblick über verschiedene Maßnahmen.

Alleinerziehenden bewusst, dass die Erwerbstätigkeit der Schlüssel zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage ist. Die Bedeutung der Berufstätigkeit beschränkt sich für Alleinerziehende nicht nur auf das Einkommen, sondern sie geben auch häufiger die Verwirklichung im Beruf als Motiv für den Wiedereinstieg an als Frauen in Paarfamilien (79 Prozent versus 62 Prozent, BMFSFJ, 2011a). Daher wundert es auch nicht, dass viele Alleinerziehende Unterstützungsbefürworter bei Maßnahmen angeben, die eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen (Abbildung 3).

2.4 Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter

Rund sechs von zehn alleinerziehenden Müttern sind erwerbstätig. Damit ist ihre Erwerbstätigkeit im Schnitt leicht höher als die von Müttern in Paarhaushalten. Für beide Gruppen gilt dabei, dass mit zunehmendem Alter des Kindes die Erwerbsbeteiligung zunimmt. Allerdings steigt die Erwerbstätigenquote alleinerziehender Mütter mit dem Alter des jüngsten Kindes deutlich stärker als die von Müttern in Paarfamilien. So liegt die Erwerbstätigenquote alleinerziehender Mütter mit Kindern im Alter unter drei Jahren um 8 Prozentpunkte niedriger als die entsprechende Quote bei Frauen in Paarhaushalten (23 Prozent versus 31 Prozent). Bei Müttern mit Kindern im Alter zwischen neun und zwölf Jahren ist die Erwerbstätigenquote Alleinerziehender noch um 4 Prozentpunkte niedriger (63 Prozent versus 67 Prozent). Hingegen ist sie bei Müttern mit Kindern im Alter zwischen 15 und 17 Jahren um knapp 3 Prozentpunkte höher (73 Prozent versus 70 Prozent, siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Erwerbstätigenquote von Alleinerziehenden und Müttern aus Paarfamilien 2009, Deutschland, früheres Bundesgebiet und neue Bundesländer, in Prozent

Alter des jüngsten Kindes (Alter von ... bis ... Jahre)	Deutschland		Früheres Bundesgebiet		Neue Länder (einschl. Berlin)	
	Alleinerziehende Mütter	Mütter in Paarfamilien	Alleinerziehende Mütter	Mütter in Paarfamilien	Alleinerziehende Mütter	Mütter in Paarfamilien
Insgesamt	59,9	58,4	61,9	57,4	53,5	63,4
Unter drei	22,8	30,9	21,5	29,5	25,3	37,7
Drei bis fünf	54,7	60,4	54,8	58,5	54,6	69,5
Sechs bis neun	63,4	66,6	64,8	65,1	59,0	74,4
Zehn bis 14	70,5	70,1	72,2	69,5	63,5	73,9
15 bis 17	72,7	70,2	74,6	69,8	65,0	73,2

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

Solange Kinder in der Regel eine permanente Betreuung benötigen, sind Alleinerziehende also seltener erwerbstätig als Mütter in Paarfamilien. Dies deutet daraufhin, dass mangelnde Betreuungsangebote für junge Kinder die Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden behindern. Im Jahr 2009 hatte knapp ein Viertel der alleinerziehenden Mütter einen niedrigen Bildungsstand, wobei sich 10 Prozent der Alleinerziehenden noch in Aus- oder Weiterbildung befinden.² Sie verfügten demnach entweder über keinen Schulabschluss oder einen Haupt- oder Realschulabschluss ohne weitere berufliche Qualifikationen. Im Vergleich hierzu fielen nur

² Bildungsstand wird hier gemäß ISCED (International Standard Classification of Education) definiert.

18 Prozent der Mütter aus Paarfamilien in diese Kategorie. Nur 18 Prozent der Alleinerziehenden hatten einen hohen Bildungsabschluss, also einen Hochschulabschluss oder eine Meister- oder Techniker Ausbildung, wohingegen dies für 22 Prozent der Frauen in Paarfamilien zutraf. Dabei sind es vor allem die arbeitssuchenden und sonstigen nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden, die ein geringeres Bildungsniveau aufweisen (Tabelle 4).

Tabelle 4: Alleinerziehende Mütter nach Erwerbsstatus und Bildungsstand sowie Mütter in Paarfamilien nach Bildungsstand (ISCED) 2009, Angaben in Prozent

	Niedrig	Mittel	Hoch
Alleinerziehende Mütter	24	59	18
darunter Erwerbstätige	15	63	22
Arbeitslose	36	56	8
Sonstige Nicht-Erwerbstätige	46	47	7
Mütter in Paarfamilien	18	60	22

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

Differenziert man die Erwerbstätigkeit weiter nach deren Umfang, so zeigt sich, dass alleinerziehende Mütter deutlich häufiger in Vollzeit arbeiten als Mütter in Paarfamilien. Während nur 27 Prozent der erwerbstätigen Mütter in Paarfamilien Vollzeit arbeiten, tun dies 47 Prozent der erwerbstätigen alleinerziehenden Mütter. Zudem arbeiten sie häufiger zu atypischen Arbeitszeiten. So lag einer Auswertung des SOEP zufolge im Jahr 2009 der Anteil der regelmäßig abends arbeitenden Beschäftigten bei Alleinerziehenden bei 27 Prozent und bei Müttern in Paarfamilien bei 23 Prozent. Die Anteile der am Samstag Arbeitenden lagen bei 44 Prozent beziehungsweise 38 Prozent (BMAS, 2011).

Die Ergebnisse des Mikrozensus 2009 zeigen darüber hinaus, dass Alleinerziehende, die nicht erwerbstätig sind, häufiger Arbeit suchen als nicht erwerbstätige Mütter in Paarfamilien. Während 37 Prozent der alleinerziehenden Mütter, die nicht erwerbstätig waren, eine Beschäftigung suchten, lag der Wert bei den Müttern in Paarfamilien lediglich bei 13 Prozent. Auch die Gründe für die Nichterwerbstätigkeit bei den Nicht-Arbeitssuchenden unterscheiden sich zwischen alleinerziehenden Müttern und Müttern in Paarfamilien. Zwar ist für beide Gruppen die Betreuung von Kindern das bedeutendste Hemmnis. Jedoch gaben dies nur 59 Prozent der Alleinerziehenden, im Gegensatz zu 81 Prozent der Mütter in Paarfamilien, als Hauptgrund an. 14 Prozent der alleinerziehenden Mütter, die nicht erwerbstätig waren, gaben gesundheitliche Gründe (Krankheit oder Behinderung) an und 10 Prozent befanden sich in Aus- oder Weiterbildung (Statistisches Bundesamt, 2010b). Insgesamt deuten diese Zahlen darauf hin, dass Alleinerziehende eine erhöhte Erwerbsmotivation und einen starken Aufstiegswillen besitzen und dass große Arbeitsmarktpotenziale Alleinerziehender durch einen Ausbau der Kinderbetreuung aktivierbar wären.

Tabelle 5: Alleinerziehende Mütter und Mütter in Paarfamilien ohne Erwerbstätigkeit nach dem Grund für die Nichtarbeitsuche, 2009, in Prozent

Familienform	2009			
	Kinderbetreuung	Gesundheitliche Gründe	In Ausbildung	Sonstige Gründe
Alleinerziehende Mütter	59	14	10	16
Mütter in Paarfamilien	81	4	3	12

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

2.5 Einkommen

Alleinerziehende leben in Deutschland im Durchschnitt häufiger in Haushalten mit niedrigen Einkommen als Personen in Paarfamilien. Im Jahr 2009 zählten 41 Prozent der Alleinerziehenden zur niedrigen Einkommensgruppe (weniger als 70 Prozent des Median), wohingegen nur etwa 21 Prozent der nicht-alleinerziehenden Mütter in Haushalten mit niedrigen Einkommen lebten (Tabelle 6).

Tabelle 6: Alleinerziehende und Paarfamilien nach Einkommen des Haushalts im Jahr 2009 in Prozent

	Paarfamilie	Alleinerziehend	Insgesamt
Niedrig	21,2	40,5	23,1
Mittel	57,8	52,7	57,3
Hoch	21,0	6,9	19,6

Bedarfsgewichtet; niedrig: bis 70 Prozent des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens der Haushalte; mittel: bis 150 Prozent des Medians; vgl. Anger et al, 2011

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, 2010

Die (durchschnittliche) Einkommenssituation Alleinerziehender hängt stark vom Alter des jüngsten Kindes ab. Betrachtet man den Anteil der alleinerziehenden Mütter, die mit einem Nettoeinkommen³ von weniger als 1.100 Euro pro Monat auskommen müssen, so zeigt sich, dass die Quote umso größer ist, je jünger das jüngste Kind ist. Von den alleinerziehenden Müttern mit Kindern im Alter von unter drei Jahren haben mehr als die Hälfte (54 Prozent) ein Nettoeinkommen von weniger als 1.100 Euro, wohingegen dies nur für 19 Prozent der Mütter mit jüngstem Kind im Alter zwischen 15 und 17 Jahren gilt (siehe Tabelle 7).

³ Das hier skizzierte Nettoeinkommen definiert sich nach den Ergebnissen des Mikrozensus 2009 (Statistisches Bundesamt, 2010b, S. 27) als die Summe der persönlichen Nettoeinkommen aller Mitglieder der Familie (siehe Statistisches Bundesamt (2010b) für eine ausführliche Beschreibung).

Tabelle 7: Anteil alleinerziehender Mütter an allen Alleinerziehenden mit Kindern in dieser Altersgruppe mit monatlichem Familiennettoeinkommen unter 1.100 Euro nach Alter des jüngsten Kindes, in Prozent

Alter des jüngsten Kindes	Anteil alleinerziehende Mütter mit Haushaltsnettoeinkommen von unter 1.100 Euro
Unter drei Jahre	54
Drei bis fünf Jahre	38
Sechs bis neun Jahre	30
Zehn bis 14 Jahre	25
15 bis 17 Jahre	19

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

Um die Einkommenssituation alleinerziehender Mütter zu bewerten, ist nicht nur die Höhe des Einkommens, sondern auch die Art und Weise wie es erwirtschaftet wird, von Bedeutung. Alleinerziehende stellen in dieser Hinsicht eine sehr heterogene Gruppe dar. Während ein großer Teil von ihnen regulär erwerbstätig ist und daraus den überwiegenden Anteil des Lebensunterhalts erzielt, bezieht ein anderer sein gesamtes Einkommen aus Transferleistungen (Heimer et al., 2009). Im Vergleich zu Müttern in Paarfamilien sind Alleinerziehende wesentlich häufiger von Transferzahlungen abhängig (Tabelle 8). Während 31 Prozent der alleinerziehenden Mütter in irgendeiner Form Transferzahlungen erhalten, sind dies nur 6 Prozent der Mütter in Paarfamilien. Dass Alleinerziehende weit häufiger auf Transferleistungen angewiesen sind als Mütter in Paarfamilien, bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass sie sich in einer „Armutsfalle“ befinden. Um ein umfassendes Bild der Einkommenslage und -perspektiven von Alleinerziehenden zu erhalten, muss man die Einkommensmobilität, die in Kapitel 4.1 im Detail thematisiert wird, berücksichtigen.

Tabelle 8: Alleinerziehende Mütter und Mütter aus Paarfamilien nach überwiegender Lebensunterhalt in Prozent¹⁾

	Alleinerziehende Mütter	Mütter aus Paarfamilien
Eigene Erwerbstätigkeit	58	52
Transferzahlungen (z. B. Hartz IV, SGB XII, Arbeitslosengeld I)	31	6
Einkünfte von Angehörigen	3	36
Sonstige Quellen (z. B. Elterngeld, Renten)	7	5

1) Der überwiegende Lebensunterhalt kennzeichnet die Unterhaltsquelle, aus welcher hauptsächlich die Mittel für den Lebensunterhalt bezogen werden; bei mehreren Unterhaltsquellen gilt die wesentliche Unterhaltsquelle.

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

2.6 Inanspruchnahme von Kinderbetreuung

Die nicht ausreichende Verfügbarkeit von Betreuungsangeboten für unter Dreijährige stellt für Mütter, die erwerbstätig werden wollen, einen wesentlichen Hinderungsgrund dar. Im Vorfeld der geplanten Einführung eines Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab dem ersten Lebensjahr ist die Zahl der Betreuungsplätze in den letzten Jahren zwar stark ausgebaut worden. Der Anteil der unter Dreijährigen, die eine Kindertageseinrichtung besu-

chen, ist in den letzten Jahren gestiegen, aber noch weit von dem Zielwert einer Betreuungsquote von 35 Prozent für das Jahr 2013 entfernt (Egert/Eckhardt, 2010; Bertelsmann-Stiftung, 2011). Insgesamt fehlten im Jahr 2011 in Deutschland noch rund 230.000 Plätze (Statistisches Bundesamt, 2011a). Für die über Dreijährigen sind flächendeckende Betreuungsangebote vorhanden und werden genutzt, so lag die Betreuungsquote im Jahr 2009 bei 92,5 Prozent (Bertelsmann-Stiftung, 2011).

Betreuungsangebote für die Unterdreijährigen fehlen vor allem in den westdeutschen Bundesländern. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass Kinder hier deutlich später eine Kindertageseinrichtung besuchen als in Ostdeutschland (Egert/Eckhardt, 2010). Zudem unterscheidet sich auch die tägliche Besuchsdauer. In Ostdeutschland betrug der Anteil an allen betreuten Kindern unter drei Jahren, die täglich über sieben Stunden betreut werden, 72 Prozent, in Westdeutschland traf dies nur auf 39 Prozent dieser Kinder zu. (Bertelsmann-Stiftung 2011). Der Unterschied zwischen West- und Ostdeutschland erklärt sich nur zum Teil aus unterschiedlichen Präferenzen junger Eltern. Vor allem in Westdeutschland stehen zu wenige Ganztagsbetreuungsangebote zur Verfügung.

Die Betreuungssituation der Kinder von Alleinerziehenden unterscheidet sich deutlich von der Situation von Kindern aus Paarfamilien. Die Studie zur Betreuungssituation des Deutschen Jugendinstituts (Bien et al., 2006) ergab, dass im Jahr 2005 rund 13 Prozent der Kinder im Alter unter drei Jahren, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwuchsen, ein institutionelles Betreuungsangebot in Anspruch nahmen. Für unter Dreijährige, die bei verheirateten Paaren aufwuchsen, galt dies im damaligen Zeitraum nur für 7 Prozent. Eine Erklärung für diesen Unterschied ist, dass Alleinerziehende oft selbst das Familieneinkommen erwirtschaften und daher stärker auf Kinderbetreuung angewiesen sind und diese häufiger in Anspruch nehmen als verheiratete Eltern. Zudem werden Alleinerziehende in der Regel bei der Vergabepaxis von Betreuungsplätzen priorisiert behandelt.

Darüber hinaus haben Brunnbauer und Riedel (2006) festgestellt, dass die meisten Kinder im Alter von unter drei Jahren, die eine Kindertagesstätte besuchen, Einzelkinder sind und sich die Wahrscheinlichkeit der Inanspruchnahme mit der Anzahl der Kinder im Haushalt verringert. Auch hängt die Betreuungssituation vom Einkommen der Eltern ab. So besuchen die unterdreijährigen Kinder von Eltern mit einem monatlichen Äquivalenzeinkommen von über 2.000 Euro fast viermal so häufig eine Kindertagesstätte wie Kinder von Eltern mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 1000 Euro. Hinzu kommt, dass unter Dreijährige von Akademikerinnen mehr als doppelt so häufig eine Kindertagesstätte besuchen wie Kinder von Nicht-Akademikerinnen (Egert/Eckhardt, 2010).

3 Effekte einer Ganztagsbetreuung auf das Wohlergehen der Kinder

3.1 Wohlergehen von Kindern als Maßgröße für eine Gesellschaft

Die Entwicklung eines Landes hängt wesentlich davon ab, welche Rahmenbedingungen es für das Aufwachsen seiner Kinder schafft (UNICEF, 2007). Ihr Wohlergehen spielt dabei eine zentrale Rolle. Zwar wird das Wohlergehen der Menschen seit Beginn der gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschung immer wieder thematisiert (z. B. Bentham, 1789; Mill, 1863). Allerdings hat es erst in den letzten Jahren wieder verstärkt Aufmerksamkeit in der ökonomischen Forschung gefunden (z. B. Layard, 2005 in seinem Buch "Happiness: Lessons from a new science") und wurde verstärkt empirisch untersucht. Vor allem im Kontext der Diskussion um Messgrößen für Wohlstand, die über BIP, Arbeitslosigkeit oder Konsum hinausgehen, spielt das Wohlergehen sowohl in der Wissenschaft (Frey/Stutzer, 2010, Layard, 2005, Kahneman/Deaton, 2010) als auch in der öffentlichen Debatte eine zunehmende Rolle.

Sehr allgemein kann man „Wohlergehen“ als das definieren, „was letztendlich gut für eine Person ist“ (Crisp, 2008). In vielen wissenschaftlichen Disziplinen, allen voran der Moralphilosophie, ist der Begriff von enormer Bedeutung, da sich ihre Theorien, beispielsweise der Utilitarismus und dadurch indirekt auch die Wirtschaftswissenschaften, an der Maximierung des Wohlergehens orientieren. Von dieser abstrakten Definition aus müssen insbesondere die angewandte Forschung und die Politik klare Indikatoren schaffen, die messbar und dadurch verbesserbar sind (UNICEF, 2007).

Diese Studie orientiert sich an den Indikatoren der UNICEF (Ben-Arieh, 2006; UNICEF, 2007) zur Messung des Wohlergehens von Kindern: materielles Wohlergehen, Gesundheit und Sicherheit, Bildung und Ausbildung, Beziehung zu Familie und Gleichaltrigen, Wohnsituation und Wohnumfeld sowie subjektives Wohlbefinden. Für die Analyse der Effekte von Ganztagsbetreuungsangeboten sind nicht alle Indikatoren gleich bedeutend. Ein starker Fokus liegt auf der Bildung der Kinder die durch Ganztagsbetreuungsangebote positiv beeinflusst werden kann (Kapitel 3.2 und 3.3). Gesundheit und Sicherheit, Beziehungen zu Familie und Gleichaltrigen, Wohnsituation und Wohnumfeld und subjektives Wohlbefinden sind in diesem Kontext nicht so entscheidend und werden daher zusammengefasst betrachtet (Kapitel 3.4.). Das materielle Wohlergehen steht in einem etwas anderen Zusammenhang. Aus der Abhängigkeit der Kinder von ihren Eltern folgt, dass sich der materielle Wohlstand in erster Linie aus dem Wohlstand und dem Einkommen der Eltern ergibt. Wohlstand und Einkommen alleinerziehender Eltern werden in Kapitel 4 im Detail thematisiert.

Eine zentrale Dimension des kindlichen Wohlergehens ist die Frage, wie gut Kinder auf die Zukunft vorbereitet werden. Bildung hat eine hohe Bedeutung für Wohlstand und Zufriedenheit des einzelnen (Anger et al., 2006, 2011; Anger/Seyda, 2006; Seyda, 2009; Schlotter/Wößmann, 2010) und ist ein wesentlicher Indikator für das „well-becoming“, also der Frage nach den Zukunftsaussichten der Kinder.

Untersucht man die Effekte von Ganztagsbetreuung auf die Kinder Alleinerziehender, so stellen sich drei Fragen im Hinblick auf ihre Bildung und Ausbildung:

- Welche Bedeutung haben die Bildung der Eltern und die Familienform für die Bildung von Kindern (von Alleinerziehenden)?
- Welchen Effekt kann in diesem Zusammenhang die frühkindliche Bildung bewirken?

-
- Welchen Beitrag können die Betreuung von unter 3-Jährigen und Ganztageseinrichtungen leisten?

Neben der Bildung und Ausbildung sind die Gesundheit, soziale Entwicklung und das subjektive Wohlbefinden elementare Indikatoren des Wohlergehens von Kindern. Ganztagsbetreuung kann einen Einfluss auf die Gesundheit und die Gesundheitsentwicklung im Kindes- und Jugendalter haben. Daher sollen in Bezug auf die Betreuung von Kindern von Alleinerziehenden in Deutschland die Fragen beantwortet werden:

- Beeinflusst die Familienform gesundheitliche Risiken von Kindern? Wenn ja, kann institutionelle Kinderbetreuung durch etwaige positive Effekte auf die Gesundheitsentwicklung der teilnehmenden Kinder kompensatorische Wirkung entfalten?

Daneben sind aber auch die Beziehungen zu Familie und Gleichaltrigen und das Wohnumfeld von hoher Bedeutung für die Entwicklung des Kindes. Insbesondere bei Alleinerziehenden und ihren Kindern scheinen stabile Beziehungen wichtig, da schon bedingt durch die Familienstruktur Herausforderungen entstehen können. Daher soll folgender Frage nachgegangen werden:

- Zeigen Kinder von Alleinerziehenden höhere Risiken für die psychosoziale Gesundheit und wenn ja, in welchem Maße kann eine Kindertageseinrichtung kompensatorisch wirken?

Letztlich soll auch das subjektive Wohlbefinden der Kinder thematisiert werden. Da es kein objektives Maß hierfür gibt, ist die Messung nicht trivial (Konu/Rimpelä, 2002). Allerdings wurde das subjektive Wohlbefinden in den letzten Jahren vermehrt in wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studien thematisiert und es wurden neue Indikatoren entwickelt (Clark/Oswald, 1996; Diener, 1984; Frey/Stutzer, 2002; Kahneman/Krueger, 2006; Lucas et al., 1996; Lucas et al., 2004; Luttmer, 2005; Rayo/Becker, 2005; Smith et al., 2005). Einen Überblick über den Forschungsstand der „Glücksforschung“ in Bezug auf Eltern und ihre Kinder bietet eine Studie von Kroll/Meditz im Auftrag des BMFSFJ (2009). In Bezug auf einen Ausbau der Betreuungsangebote hin zur Ganztagsbetreuung soll der Frage nachgegangen werden:

- Weisen Kinder von Alleinerziehenden ein geringeres subjektives Wohlbefinden im Vergleich zu Kindern aus Paarfamilien auf und gibt es einen kompensatorischen Effekt der Ganztageseinrichtung?

Oft wird das materielle Wohlergehen gleichgesetzt mit Wohlbefinden im Generellen. Das materielle Wohlergehen wird im Rahmen dieser Studie im Zusammenhang mit der besseren Inklusion Alleinerziehender in den Arbeitsmarkt in Kapitel 4 in Verbindung gebracht. Im Fokus stehen hierbei folgende Fragen:

- Welche Möglichkeiten eröffnet ein flächendeckender Ausbau der Kinderbetreuung für die Inklusion von Alleinerziehenden in den Arbeitsmarkt?
- Inwieweit können durch den Zugang zum Arbeitsmarkt Armutsrisiken für Alleinerziehende und ihre Kinder reduziert werden?

3.2 Der Effekt des Kindergartenbesuchs

Das Erlernen von Fähigkeiten und Fertigkeiten ist nicht nur auf die Veranlagung, sondern zu einem großen Teil auch auf die Rahmenbedingungen und das Lernumfeld in der frühen Kindheit zurückzuführen (Cunha/Heckman, 2007). Es gibt einige entscheidende Phasen im Leben eines Kindes, in denen sich bestimmte Fähigkeiten herausbilden beziehungsweise leichter erlernen lassen als zu einem späteren Zeitpunkt. Kinder verschiedener sozioökonomischer Gruppen wachsen in einem unterschiedlichen Umfeld auf, sodass bereits in frühester Kindheit Unterschiede in den Entwicklungsperspektiven entstehen. Studien haben gezeigt, dass Investitionen in die Bildung benachteiligter Kinder in einem frühen Lebensstadium eine weitaus höhere Rendite mit sich bringen als solche, die in einem späteren Stadium getätigt werden. Allerdings ist auch festgestellt worden, dass eine Betreuung im frühen Kindesalter ohne zusätzliche Fördermaßnahmen im weiteren Lebensverlauf keine nachhaltige Wirkung haben (z. B. Cunha/Heckman, 2007; Hanushek/Wößmann, 2008; Heckman/Masterov, 2004; Ehlich et al., 2007).

Da in frühester Kindheit angelegte kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten (Kohlberg, 1969), wie die Motivationsbereitschaft und Selbstkontrolle, eine wichtige Grundlage für beruflichen und sozialen Erfolg bilden, sollte laut Cunha/Heckman (2007) eine stärkere Konzentration der Förderung auf die frühkindliche Bildung stattfinden. Aus einer dynamischen Komplementarität von frühen Investitionen und späteren Bildungsphasen resultieren höhere Kosten bei einer späteren Nachqualifizierung. Kenntnisse, die zu einem Zeitpunkt erzielt wurden, bleiben in der Zukunft bestehen – das Wissen kumuliert sich also. Wissen, das zu einem gegebenen Zeitpunkt erworben wurde, erhöht die Produktivität von Investitionen in späteren Perioden.

So erwiesen sich beispielsweise die im US-Bundesstaat Maryland eingerichteten Familienzentren („Judy Centers“) als erfolgreiche Einrichtungen der kompensatorischen Frühförderung. Benachteiligte Kinder, die ein Judy Center besucht hatten, erreichten im Schnitt bei Eintritt in die Schule gleich gute verbale Kompetenzen wie nicht benachteiligte Kinder, die kein Judy Center besucht hatten (MGT, 2004). Hinsichtlich der Übertragbarkeit auf den Besuch einer Kindertagesstätte in Deutschland ist jedoch einschränkend darauf hinzuweisen, dass es sich in US-amerikanischen Untersuchungen (siehe auch Fitzpatrick, 2008; Gormley et al., 2008) um Maßnahmen handelt, die speziell auf Kinder aus schwierigem Umfeld zugeschnitten sind und bereits sehr früh ansetzen. In Deutschland stellt die „Offensive Frühe Chancen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein ähnliches Programm dar. Seit Anfang 2011 werden insgesamt rund 4.000 Kindertageseinrichtungen zu „Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ weiterentwickelt. Damit wird das Betreuungs- und Bildungsangebot für Kinder aus bildungsfernen Familien und aus Familien mit Migrationshintergrund gestärkt. Der Schwerpunkt liegt auch in diesem Programm auf Einrichtungen für unter Dreijährige und auf Kitas, die überdurchschnittlich oft von Kindern mit besonderem Sprachförderbedarf besucht werden. Die Bundesinitiative ermöglicht Kindern faire Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe und kann den Grundstein für einen späteren Erfolg in Bildung und Beruf bilden (BMFSFJ, 2011b).

Auch andere Studien können ähnlich positive Effekte der frühkindlichen Bildung belegen. So zeigen Schlotter und Wößmann (2010) in einer Studie, dass der Besuch frühkindlicher Bildungseinrichtungen meist positiv mit späteren kognitiven und sozialen Kompetenzen zusammenhängt (Schlotter/Wößmann, 2010). In eine ähnliche Richtung weisen die Analysen von Restuccia und Urrutia (2004). Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass ein stärkeres

staatliches Engagement im frühkindlichen Bereich das Kompetenzniveau und die formale Bildung insbesondere von Kindern aus bildungsfernen Haushalten erhöht. Zudem zeigen sie, dass es lohnender ist, zusätzliche Ressourcen in die frühe Bildung zu investieren anstatt in spätere Bildungsgänge (Restuccia/Urrutia, 2004, 1365 ff.).

Schütz und Wößmann (2005) zeigen in diesem Zusammenhang, dass der Effekt des familiären Hintergrunds auf die Kompetenzen der Kinder durch den Besuch einer frühkindlichen Bildungseinrichtung reduziert werden kann. Dies gilt allerdings nur dann, wenn mehr als 60 Prozent aller Kinder eine solche Einrichtung besuchen. Ist die Quote geringer, so vergrößert sich sogar der Effekt des familiären Hintergrunds auf die Bildungsergebnisse der Kinder, da vor allem Kinder aus bildungsnahen Haushalten frühkindlich gefördert werden, so dass deren Vorsprung gegenüber anderen Kindern steigt. Wird die Besuchsquote von 60 Prozent auf 100 Prozent erhöht, so kann der Effekt des familiären Hintergrunds um ein Fünftel reduziert werden. Frühkindliche Bildung hat demnach erhebliche positive Effekte auf den Bildungserfolg von Kindern.

Auch die groß angelegte britische Studie zu Effective Provision of Pre-School Education (EPPE-Project) zeigt, dass sich frühkindliche Betreuung positiv auf die kognitive Entwicklung der Kinder auswirkt. Dabei gilt: Je früher und länger ein Kind eine Einrichtung besucht, desto höher ist sein Entwicklungsstand bei Schulbeginn. Allerdings spielt die Qualität der besuchten Einrichtung eine entscheidende Rolle. So entwickeln sich die sprachlichen und mathematischen Fähigkeiten der Kinder in Einrichtungen, die höher qualifiziertes Personal beschäftigen, besonders positiv (Roßbach et al., 2008). Neben dem quantitativen Ausbau der Kinderbetreuungsmöglichkeiten ist also auch die Qualität von hoher Bedeutung für die Bildungseffekte der Investitionen.

Bildungsarmut und Bildung der Eltern

Im Folgenden werden auf Basis eigener empirischer Auswertungen der PISA-Untersuchung die Effekte der frühkindlichen Förderung auf die Bildung der Kinder untersucht. Kinder von Alleinerziehenden erzielen bei den PISA-Tests im Schnitt schlechtere Ergebnisse als Kinder aus Paarfamilien⁴. Betrachtet man, wie sich die Kinder auf drei Bildungsgruppen (Bildungsarmut, mittlere Bildung, Bildungsreichtum) aufteilen (Tabelle 9), so zeigt sich, dass in allen drei Kompetenzbereichen (Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften) der Anteil der Kinder, die als bildungsarm zu bezeichnen sind, in den Familien mit einem alleinerziehendem Elternanteil höher ist als in den Paarfamilien. Gleichzeitig ist der Anteil der Kinder mit sehr guten Kompetenzwerten (Bildungsreichtum) in beiden Familienformen etwa gleich hoch. Es lässt sich also nicht auf einen linearen Zusammenhang schließen, wonach die Kinder von Alleinerziehenden generell weniger Kompetenzen innehätten, sie sind jedoch bei der Kategorie Bildungsarmut überrepräsentiert.

⁴ Diese Auswertungen werden nicht für Kinder aus Patchwork-Familien vorgenommen, da die Fallzahlen dafür nicht ausreichend sind.

Tabelle 9: Anteil der Kinder von Alleinerziehenden und von Paarfamilien in den Kompetenzstufen, 2009, in Prozent

Lesen	Alleinerziehend*	Paarfamilie*
Bildungsarm	21,0	13,9
Mittlere Kompetenzstufen	69,6	77,9
Bildungsreich	9,5	8,2
Mathematik		
Bildungsarm	23,4	17,1
Mittlere Kompetenzstufen	63,8	69,8
Bildungsreich	12,8	13,0
Naturwissenschaften		
Bildungsarm	21,1	14,5
Mittlere Kompetenzstufen	70,6	79,0
Bildungsreich	8,3	6,6

Zum Verständnis: 21,0 Prozent der Kinder von Alleinerziehenden weisen in Lesen niedrige Kompetenzwerte auf (bildungsarm), 69,6 Prozent weisen mittlere Kompetenzwerte auf und 9,5 Prozent weisen hohe Kompetenzwerte auf.

*Differenz zu 100 rundungsbedingt; Bildungsarm: maximal Kompetenzstufe 1 bei PISA; Bildungsreich: oberste Kompetenzstufe

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Daten 2009

Verschiedene Faktoren könnten die Ursache dafür sein, dass die Kinder unterschiedlich abschneiden. Alleinerziehung als solches muss nicht der Grund für die erhöhte Wahrscheinlichkeit von Bildungsarmut sein. Im nächsten Schritt wird deshalb analysiert, ob sich die Bildungsabschlüsse der Eltern zwischen Alleinerziehenden und Paarfamilien unterscheiden und ob der Bildungshintergrund der Eltern mit dem Bildungsstand der Kinder verknüpft ist. Es zeigt sich, dass Bildungsarmut bzw. Bildungsreichtum der Eltern stark mit der Kompetenz der Kinder assoziiert ist. Bildungsreiche Kinder kommen häufiger aus bildungsreichen Familien. Dies scheint auch weitgehend unabhängig von der Familienstruktur der Fall zu sein. Tabelle 10 zeigt den Zusammenhang für Alleinerziehende und für Paarfamilien. Allerdings muss ergänzend erwähnt werden, dass bei Paarfamilien der Bildungsstand dadurch klassifiziert wird, welchen Bildungsabschluss mindestens ein Elternteil inne hat. Paarfamilien haben also per se eine höhere Wahrscheinlichkeit, besser gebildet zu sein, weil die hohe Bildung eines Elternteiles ausreicht, um die Familie in eine höhere Bildungsklasse zu bringen. Jedoch suchen sich Menschen oft ähnliche Partner. In einer Untersuchung auf Basis des SOEP fanden Rammstedt und Schupp (2008) heraus, dass Paare sich in Bezug auf ihren Bildungsstand stark ähneln. Ein ähnliches Ergebnis erhält Schröder (2011).

Tabelle 10: Anteil der Kinder in den Kompetenzstufen nach Familienstruktur und Qualifikation der Eltern, 2009, in Prozent

	Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss		Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss		Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss		Mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss	
	Allein	Paar	Allein	Paar	Allein	Paar	Allein	Paar
Lesen								
Bildungsarm	40,9	37,1	18,6	11,4	18,1	9,7	12,0	7,8
Mittlere Kompetenzstufen	55,4	61,6	75,2	82,4	76,1	83,5	67,1	76,6
Bildungsreich	3,8	1,3	6,3	6,3	5,7	6,9	20,9	15,6
Mathematik								
Bildungsarm	45,2	43,2	21,1	14,5	20,4	12,8	13,6	10,1
Mittlere Kompetenzstufen	51,0	54,5	70,2	74,2	67,7	74,5	59,9	67,8
Bildungsreich	3,8	2,3	8,7	11,2	11,9	12,7	26,5	22,2
Naturwissenschaften								
Bildungsarm	41,8	38,2	18,6	11,8	18,1	10,3	12,0	8,2
Mittlere Kompetenzstufen	54,4	60,5	76,1	83,4	77,1	83,7	69,3	79,1
Bildungsreich	3,8	1,3	5,3	4,8	4,8	6,0	18,7	12,7

Zum Verständnis: 40,9 Prozent der Kinder von Alleinerziehenden mit geringem Bildungsabschluss (keinen höheren Sekundarabschluss) weisen im Lesen niedrige Kompetenzwerte auf (bildungsarm), 55,4 Prozent weisen mittlere Kompetenzwerte auf und 3,8 Prozent weisen hohe Kompetenzwerte auf.

*Differenz zu 100 rundungsbedingt; Bildungsarm: maximal Kompetenzstufe 1 bei PISA

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Daten 2009

Wie in der Tabelle 10 gezeigt, besteht ein Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand der Eltern und den Kompetenzen der Kinder, der zu großen Teilen erklären kann, warum Kinder Alleinerziehender häufiger von Bildungsarmut betroffen sind. Allerdings bleiben, auch wenn man den Bildungsstand der Eltern berücksichtigt, deutliche Unterschiede bestehen. Kinder von Alleinerziehenden sind häufiger von Bildungsarmut bedroht, aber auch stärker in der hohen Kompetenzstufe vertreten, vor allem, wenn die Eltern über einen Hochschulabschluss verfügen. Dies wirft die Frage auf, ob und inwieweit der Ausbau von frühkindlicher Förderung bis hin zu Ganztagsbetreuung im vorschulischen Alter in der Hinsicht kompensatorisch wirken kann, dass die Nachteile von Kindern von Alleinerziehenden bzw. Kinder von Eltern mit niedrigeren Bildungsabschlüssen durch den Zugang zu pädagogischer Betreuung ausgeglichen werden.

Betrachtet man, wie sich ein Kindergartenbesuch auf die späteren Kompetenzen der Kinder auswirkt, so zeigt sich zunächst, dass Bildungsarmut unabhängig von der Familienstruktur systematisch (d. h. über alle Kompetenzfelder hinweg) häufiger vorkommt, wenn das Kind weniger als ein Jahr einen Kindergarten besucht hat. Dieser Effekt ist allerdings bei Kindern von Alleinerziehenden stärker ausgeprägt.

Tabelle 11: Anteil der Kindern in den Kompetenzstufen nach Familienstruktur und Dauer des Kindergartenbesuchs, 2009, in Prozent

	Kindergarten länger als ein Jahr besucht		Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	
	Alleinerziehend	Paarfamilie	Alleinerziehend	Paarfamilie
Lesen				
Bildungsarm	17,1	11,6	39,2	27,1
Mittlere Kompetenzstufen	72,3	79,2	58,3	70,7
Bildungsreich	10,6	9,2	2,5	2,2
Mathematik				
Bildungsarm	19,6	14,5	41,2	31,9
Mittlere Kompetenzstufen	65,9	71,0	55,6	63,3
Bildungsreich	14,6	14,5	3,2	4,8
Naturwissenschaften				
Bildungsarm	17,2	12,1	39,2	27,9
Mittlere Kompetenzstufen	73,5	80,5	58,3	70,2
Bildungsreich	9,3	7,4	2,5	2,0

Lesehilfe: 17,1 Prozent der Kinder von Alleinerziehenden, die den Kindergarten länger als ein Jahr besucht haben, weisen geringe Kompetenzwerte im Lesen auf (bildungsarm), 72,3 Prozent weisen mittlere und 10,6 Prozent hohe Kompetenzwerte auf.

Bildungsarm: maximal Kompetenzstufe 1 bei PISA

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Daten 2009, Rundungsdifferenzen

Vergleicht man unter bildungsarmen Kindern von Alleinerziehenden und Paarfamilien den Anteil der Kinder, die den Kindergarten länger als ein Jahr besucht haben, so unterscheiden sich die Anteile zwischen den Familienformen kaum (Tabelle 12). Generell ist festzustellen, dass unter den bildungsreichen Kindern sowohl von Alleinerziehenden als auch von Paarfamilien der Anteil der Kinder mit längerem Kindergartenbesuch sehr hoch ist.

Tabelle 12: Anteil der Kinder in den jeweiligen Bildungsstufen in Abhängigkeit vom Kindergartenbesuch in Prozent

	Kindergarten länger als ein Jahr besucht, in Prozent		Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht, in Prozent	
	Alleinerziehend	Paarfamilie	Alleinerziehend	Paarfamilie
Lesen				
Bildungsarm	69,6	71,0	30,4	29,0
Mittlere Kompetenzstufen	86,7	86,5	13,3	13,5
Bildungsreich	95,7	96,1	4,4	4,0
Mathematik				
Bildungsarm	71,4	72,3	28,6	27,7
Mittlere Kompetenzstufen	86,1	86,5	13,9	13,5
Bildungsreich	96,0	94,6	4,1	5,4
Naturwissenschaften				
Bildungsarm	69,7	71,3	30,3	28,7
Mittlere Kompetenzstufen	86,9	86,8	13,1	13,2
Bildungsreich	95,0	95,6	5,0	4,4

Zum Verständnis: Unter den bildungsarmen Kindern von Alleinerziehenden haben 69,6 Prozent den Kindergarten länger als ein Jahr besucht; bei den Kindern aus Paarfamilien beträgt der Anteil 71,0 Prozent. Unter den bildungsreichen Kindern von Alleinerziehenden haben 95,7 Prozent den Kindergarten länger als ein Jahr besucht; bei den Paarfamilien beträgt der entsprechende Anteil 96,1 Prozent.

*Differenz zu 100 rundungsbedingt; Bildungsarm: maximal Kompetenzstufe 1 bei PISA

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Daten 2009

Um den Einfluss des Kindergartenbesuchs auf die Entwicklung der Kinder von alleinerziehenden Eltern zu ermitteln, bedarf es also weiterer Schritte. Hierzu wird in einem nächsten Schritt mithilfe multivariater Berechnungen untersucht, welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, einer höheren Bildungsgruppe anzugehören. Insbesondere wird der Frage nachgegangen, wie sich die Wahrscheinlichkeit, zu der Gruppe der bildungsarmen Kinder zu gehören, durch einen längeren Kindergartenbesuch verändert. Hierfür wird ein Schätzmodell benutzt, welches das cluster-robuste Ordered-Logit-Verfahren verwendet. Die Koeffizienten zeigen, welchen Einfluss die verschiedenen Variablen auf die Wahrscheinlichkeit haben, von einer Bildungsgruppe in die nächsthöhere zu wechseln (Odd-Ratios). Die erklärte (abhängige) Variable ist die Zugehörigkeit zu einer der drei Bildungsgruppen, bildungsarm, mittel, bildungsreich.

Zunächst werden der Bildungshintergrund der Eltern sowie die Familienstruktur in das Modell aufgenommen (Tabelle 13). Die Berechnungen führen zu den folgenden Ergebnissen: Die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Bildungsgruppe zu erreichen, fällt mit abnehmendem Bildungsstand der Eltern geringer aus. Im Vergleich zu Kindern, von denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, weisen Kinder, deren Eltern keinen Abschluss der Sekundarstufe II haben, eine um etwa 70 Prozent geringere Wahrscheinlichkeit auf, eine höhere Bildungsstufe zu erreichen. Diese Wahrscheinlichkeit fällt um etwa 30 Prozent, sofern mindestens ein Elternteil einen Meister- oder Technikerabschluss verfügt. Dennoch scheint der Bildungshintergrund der Eltern die Leistungen der Kinder in den PISA-Tests in allen drei Kompetenzfeldern systematisch zu beeinflussen.

Die Familienstruktur hat keinen zusätzlichen Effekt auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bildungsgruppe. Einzig im Bereich Mathematik reduziert sich die Wahrscheinlichkeit, einer höheren Bildungsgruppe anzugehören, bei Kindern aus Patchwork-Familien im Vergleich zu Kindern aus Paarfamilien. Dieser Zusammenhang ist allerdings nur schwach signifikant. Die Wahrscheinlichkeit, einer höheren Bildungsstufe anzugehören, hängt also nicht signifikant davon ab, ob die Kinder bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen (verglichen mit Kindern aus einer Paarfamilie), sofern der Bildungshintergrund der Eltern berücksichtigt wird. Auch eine Erwerbstätigkeit der Mutter hat keinen negativen Einfluss auf die Kompetenzentwicklung des Kindes. Im Bereich Naturwissenschaften findet sich sogar ein signifikant positiver Effekt einer Teilzeittätigkeit gegenüber der Nicht-Erwerbstätigkeit.

Tabelle 13: Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, einer bestimmten Kompetenzstufe anzugehören, PISA 2009, Auszug aus Tabelle (siehe Anhang)

	Lesen	Mathematik	Naturwissenschaften
	Odds-Ratios	Odds-Ratios	Odds-Ratios
Bildungshintergrund			
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)			
- Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,31***	0,31***	0,30***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,62***	0,68***	0,62***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,67***	0,74**	0,69**
Familienstruktur			
Familienstruktur (Referenz: beide Elternteile im Haushalt)			
- Alleinerziehend	1,12	1,10	1,18
- Patchwork	0,46	0,39*	0,63
Erwerbstätigkeit			
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)			
- Mutter Vollzeit erwerbstätig	0,97	0,95	0,97
- Mutter Teilzeit erwerbstätig	1,24	1,18	1,29**
- Mutter arbeitslos	0,79	0,91	0,84

Zum Verständnis: verglichen mit Kindern von Eltern mit Hochschulabschluss liegt die Wahrscheinlichkeit für Kinder von geringqualifizierten Eltern, eine höhere Bildungsstufe (bildungsarm, mittel, bildungsreich) im Lesen zu erreichen nur bei 31 Prozent. Haben die Eltern einen Meister/Techniker-Abschluss, so ist die Wahrscheinlichkeit um 33 Prozent geringer (1 - 0,67). Die Familienstruktur und die Erwerbstätigkeit der Mutter haben keinen signifikanten Effekt auf die Bildungsstufe im Lesen.

Quelle: eigene Berechnungen aus Basis der PISA-Daten 2009, siehe Anhang A.1 für vollständige Tabelle; Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds-Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativer Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang) *** = signifikant auf dem 1 %-Niveau; ** = signifikant auf dem 5 %-Niveau; * = signifikant auf dem 10 %-Niveau

Kompensatorische Wirkung des Kindergartenbesuchs

Ein Kindergartenbesuch kann für Kinder aus verschiedenen Familienstrukturen unterschiedliche Relevanz haben. Daher werden im Folgenden die Berechnungen getrennt für die Kinder von alleinerziehenden Elternteilen und für die Kinder aus Paarfamilien vorgenommen (Tabelle 14). Die Berechnungen führen zu dem Ergebnis, dass die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen, bei Kindern aus Paarfamilien mit dem Besuch eines Kindergartens um etwa 50 Prozent steigt, bei den Kindern mit einem alleinerziehenden Elternteil sich sogar mehr als verdreifacht. Der Kindergarten hat also offensichtlich eine besonders starke Wirkung für die Kinder von Alleinerziehenden.

Tabelle 14: Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder einer höheren Kompetenzstufe anzugehören, Alleinerziehende und Paarfamilien, 2009

	Lesen		Mathematik		Naturwissenschaften	
	Odds-Ratios		Odds-Ratios		Odds-Ratios	
Bildungshintergrund	Allein	Paar	Allein	Paar	Allein	Paar
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)						
- Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,39**	0,30***	0,31***	0,30***	0,38**	0,29***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,58*	0,63***	0,57**	0,70***	0,56*	0,64***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,65	0,66**	0,86	0,71**	0,64	0,69**
Zugang zu frühkindlicher Förderung/Bildung						
Kindergarten ist mehr als ein Jahr besucht worden(Referenz: Kindergarten ist kürzer als ein Jahr besucht worden)	3,12***	1,56***	3,23***	1,61***	3,09***	1,57***

Zum Verständnis: die Wahrscheinlichkeit eine höhere Bildungsstufe im Lesen zu erreichen, sinkt bei Kindern von geringqualifizierten Alleinerziehenden im Vergleich zu hochqualifizierten Alleinerziehenden um 61 Prozent (1 - 0,39). Geht ein Kind von Alleinerziehenden länger als ein Jahr in den Kindergarten, so ist die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Bildungsstufe zu erreichen, 3,12 Mal so hoch. Quelle: eigene Berechnungen aus Basis der PISA-Daten 2009, Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds-Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativer Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang) *** = signifikant auf dem 1 %-Niveau; ** = signifikant auf dem 5 %-Niveau; * = signifikant auf dem 10 %-Niveau, Ausschnitt, siehe Anhang A.2 für Kontrollvariablen, siehe Anhang A.2a für ausführliche Tabelle.

Um diese Ergebnisse zu verifizieren, werden in einer weiteren Analyse die Variablen Familienstruktur und Kindergartenbesuch miteinander zu Dummy-Variablen kombiniert (Tabelle 15). Qualitativ zeigt sich ein ähnlicher Effekt wie zuvor. Im Vergleich zu Kindern aus einer Paarfamilie, die lange den Kindergarten besucht haben, ist die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen, bei den Kindern aus Paarfamilien, die nur kurz den Kindergarten besucht haben, unter sonst gleichen Bedingungen um ungefähr 40 Prozent niedriger. Wenn jeweils über eine längere Zeitdauer der Kindergarten besucht wurde, ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Kindern aus Paarfamilien und aus Familien

mit nur einem Elternteil. Nur in der Kategorie „Naturwissenschaften“ haben Kinder von Alleinerziehenden, die länger als ein Jahr einen Kindergarten besucht haben, eine um 33% höhere Wahrscheinlichkeit einer höheren Kompetenzstufe anzugehören als Kinder mit langer Kindergartenbesuchsdauer von Paarfamilien. Allerdings weisen Kinder mit einem allein erziehenden Elternteil, die nur kurz den Kindergarten besucht haben, eine um 60 Prozent geringere Wahrscheinlichkeit auf, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen, als Kinder aus Paarfamilien mit einem langen Kindergartenbesuch.

Tabelle 15: Wahrscheinlichkeit, dass Kinder einer höheren Bildungsgruppe angehören in Abhängigkeit von Familienstruktur und Kindergartenbesuch, 2009

	Lesen	Mathematik	Naturwissenschaften
	Odds-Ratios	Odds-Ratios	Odds-Ratios
Bildungshintergrund			
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)			
- Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,31***	0,31***	0,30***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,62***	0,68***	0,63***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,67***	0,74**	0,70**
Familienstruktur und Kindergartenbesuch			
Familienstruktur und Kindergartenbesuch (Referenz: Paarfamilie und Kindergarten länger als ein Jahr besucht)			
- Paarfamilie und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,63***	0,60***	0,63***
- Alleinerziehend und Kindergarten länger als ein Jahr besucht	1,26	1,21	1,33*
- Alleinerziehend und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,40***	0,40***	0,42***
- Patchwork und Kindergarten länger als ein Jahr besucht	0,40	0,32*	0,54
- Patchwork und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,40	0,41	0,58

Zum Verständnis: die Wahrscheinlichkeit eine höhere Bildungsstufe zu erreichen, ist bei Kindern aus Paarfamilien, die den Kindergarten weniger als ein Jahr besucht haben, im Vergleich zu Kindern aus Paarfamilien, die den Kindergarten länger als ein Jahr besucht haben, um 37 Prozent geringer (1 – 0,63).

Quelle: eigene Berechnungen aus Basis der PISA-Daten 2009, Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds-Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativer Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang) *** = signifikant auf dem 1 %-Niveau; ** = signifikant auf dem 5 %-Niveau; * = signifikant auf dem 10 %-Niveau, siehe Anhang A.3 für ausführliche Tabelle.

Ergebnisse auf Basis einer OLS-Regression lassen sich einfacher interpretieren. Die Koeffizienten beschreiben, um wie viele Punkte die PISA-Ergebnisse unter sonst gleichen Bedingungen höher sind, wenn bestimmte Merkmale vorliegen. Qualitativ ergeben sich in der OLS-Regression (Tabelle 16) die gleichen Ergebnisse wie in den Logit-Schätzungen.

Für Kinder generell und für Kinder von Alleinerziehenden im Besonderen gilt, dass sich Schulleistungen – gemessen in Kompetenztests wie PISA 2009 – systematisch durch einen Besuch einer Betreuungseinrichtung verbessern lassen. Durch einen Besuch der Kindertagesstätte für mehr als ein Jahr steigt das Kompetenzniveau der Kinder deutlich an. Bei Kin-

dern von Paarfamilien steigen die Kompetenzen um einen Wert zwischen 16 Punkten im Lesen und 27 Punkten in Mathematik. Der längere Kindergartenbesuch wirkt sich für Kinder von Alleinerziehenden noch einmal deutlich stärker aus (zwischen 41 und 54 Punkten). Dies entspricht dem Lernzuwachs von über einem Schuljahr. Ferner ergibt sich das wichtige Ergebnis, dass die Erwerbstätigkeit der Mutter auch bei Kindern von Alleinerziehenden keine signifikante Auswirkung auf das Kompetenzniveau hat.

Tabelle 16: Einflussfaktoren auf die Kompetenzwerte PISA, 2009; Auszug aus Tabelle (siehe Anhang)

	Lesen		Mathematik		Naturwissenschaften	
	Allein	Paar	Allein	Paar	Allein	Paar
Erwerbstätigkeit						
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)						
- Mutter Vollzeit erwerbstätig	-4,56	-3,48	-2,27	-5,26	-4,76	0,35
- Mutter Teilzeit erwerbstätig	9,06	2,39	11,52	4,67	5,84	3,97
- Mutter arbeitslos	-10,7	0,99	-0,19	-5,05	0,08	6,21
Zugang zu frühkindlicher Förderung/Bildung						
Kindergarten ist länger als ein Jahr besucht worden	41,13***	16,37***	49,88* **	26,86* **	53,83***	25,54***
Anzahl der Schüler	535	2.570	537	2.587	533	2.573
Anzahl der Schulen	168	179	169	180	168	179
R ²	0,475	0,411	0,476	0,392	0,429	0,378

Zum Verständnis: Kinder von Alleinerziehenden erreichen durch einen Kindergartenbesuch, der länger als ein Jahr dauert, gegenüber Kindern mit kürzerem Kindergartenbesuch im Lesen einen Kompetenzzuwachs um 41,1 Punkte. Bei Kindern aus Paarfamilien wirkt sich der längere Kindergartenbesuch im Lesen um 16,4 Punkte aus.

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Daten 2009; Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten OLS-Modellen; *** = signifikant auf dem 1 %-Niveau; ** = signifikant auf dem 5 %-Niveau; * = signifikant auf dem 10 %-Niveau, siehe Anhang A.2b für ausführliche Tabelle.

Zusammenfassend wird deutlich, dass nicht Alleinerziehung per se die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass ein Kind bildungsarm ist. Die Tatsache, dass der Bildungsstand der Eltern einen Großteil der Kompetenzen erklärt, zeigt, dass schulische Probleme von Kindern Alleinerziehender oft auch mit einer im Durchschnitt etwas niedrigeren Bildung der alleinerziehenden Eltern zusammenhängen. Umso wichtiger ist daher das Ergebnis, dass der Kindergartenbesuch sich besonders positiv auf die Kinder von Alleinerziehenden auswirkt.

3.3 Der Effekt der Betreuung von unter Dreijährigen und der Ganztagsbetreuung

Im vorangegangenen Abschnitt wurde gezeigt, dass sich frühkindliche Bildung in besonderem Maße förderlich auf die späteren Kompetenzen der Kinder von Alleinerziehenden auswirkt und helfen kann, Bildungsarmut zu vermeiden. Nun soll der Frage nachgegangen werden, wie Betreuung für Kinder im Alter von unter drei Jahren und Ganztagsbetreuung die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass Kinder von Alleinerziehenden ein Gymnasium besuchen.

In vielfältigen Untersuchungen wurde ein positiver Effekt eines Kindergartenbesuchs auf den späteren schulischen Erfolg festgestellt; so etwa in der Studie von Spieß et al. (2003), die

zeigt, dass sich der Kindergartenbesuch positiv auf die besuchte Schulform in der Sekundarstufe I auswirkt. Eine Arbeit von Fritschi und Oesch (2008) belegt, dass auch der Besuch einer Krippe die später gewählte Schulform beeinflusst. Zu diesem Zweck wurden anhand des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP) die Bildungswege von in Deutschland geborenen Kindern der Geburtsjahrgänge 1990 bis 1995 betrachtet. Für Kinder, deren Eltern lediglich einen Hauptschulabschluss haben, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit eines Gymnasiumbesuchs um knapp 10 Prozentpunkte auf 20,4 Prozent.

Landvoigt et al. (2007) erhalten auf Basis des SOEP das Ergebnis, dass sich Ganztagsbetreuung in Kindergärten im Vergleich zur Halbtagsbetreuung eher ungünstig auf den späteren Schulerfolg auswirkt. Neuere Studien aus den USA (Cannon et al., 2011; DeCicca, 2007; Cannon et al., 2006) deuten jedoch darauf hin, dass Ganztagsbetreuung im Kindergartenalter im Vergleich zur Halbtagsbetreuung zwar langfristig keinen großen zusätzlichen Beitrag zur Kompetenzentwicklung der Kinder leistet, sich aber definitiv nicht negativ auswirkt.

Da die frühkindliche Betreuung in Deutschland in den letzten Jahren ausgebaut wurde, soll der Effekt der Betreuung von unter Dreijährigen und der Ganztagsbetreuung in Kindertagesstätten und Grundschulen mit aktuellen Daten des SOEP (Kasten 1) analysiert werden. Es wird untersucht, wie sich Ganztagsbetreuung und frühkindliche Bildung auf den Besuch eines Gymnasiums von zwischen 1995 und 1999 geborenen Kindern ausgewirkt hat. Die betrachtete Kohorte hat anders als die von Landvoigt et al. (2007) betrachteten Kinder ihre frühkindliche Bildung genossen, nachdem der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz, der seit 1996 gilt, bereits umgesetzt war und die Einrichtungen ihre Kapazitäten entsprechend angepasst hatten.

Kasten 1: **Sozio-ökonomisches Panel (SOEP)**

Das SOEP ist eine seit dem Jahr 1984 jährlich durchgeführte und vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung betreute repräsentative Wiederholungsbefragung von rund 20.000 Personen in 11.000 Haushalten (Wagner et al., 2007). Aufgrund ihres Längsschnittdesigns eignet sich das SOEP in besonderer Weise für Bildungsverlaufs- und Mobilitätsanalysen, da die gleichen Beobachtungseinheiten (Personen bzw. Haushalte) über einen längeren Zeitraum nachverfolgt werden können. Aufgrund der Vielzahl an sozialen und ökonomischen Informationen erlaubt das SOEP zudem eine differenzierte Analyse, die vergleichbare Datenquellen für Deutschland nicht bieten können.

Mithilfe einer logistischen Regression wird der Zusammenhang zwischen einer Betreuung im Alter von unter drei Jahren, einer Ganztagsbetreuung und der Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, untersucht. In Tabelle 17 sind die resultierenden marginalen Effekte dargestellt. Nähere Informationen zur Spezifikation der Daten sind in Geis/Plünnecke (2012) zu finden.

Für den Zusammenhang zwischen einer vorschulischen Betreuung von mehr als drei Jahren und der Wahrscheinlichkeit, später ein Gymnasium zu besuchen, ergibt die Schätzung einen Wert von 0,098 (Tabelle 17). Das bedeutet, dass unter sonst gleichen Bedingungen die Übergangswahrscheinlichkeit auf ein Gymnasium um 9,8 Prozentpunkte höher ist, wenn ein Kind im Alter von unter drei Jahren eine frühkindliche Betreuung genossen hat. Allerdings ist der Schätzwert mit einem Standardfehler von 0,08 sehr unsicher und statistisch nicht signifikant.

Auch die Koeffizienten von Ganztagsbetreuung in Kindergarten und Grundschule sind positiv, jedoch nicht signifikant. Vor allem während der Grundschulzeit hat Ganztagsbetreuung einen großen – wenn auch nicht signifikanten – Effekt: Die Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, ist bei Kindern von Alleinerziehenden, die während der Grundschulzeit ganztags betreut wurden, unter sonst gleichen Bedingungen um 18,6 Prozentpunkte höher.

Tabelle 17: Effekte von frühkindlicher und Ganztagsbetreuung auf die Wahrscheinlichkeit ein Gymnasium zu besuchen

	Mutter des Kindes mind. ein Jahr alleinerziehend	Kind ausschließlich in Paarfamilie
Mindestens vier Jahre vor dem siebten Lebensjahr in Betreuung	0,098	0,016
	(0,080)	(0,058)
Mindestens ein Jahr in vorschulischer Ganztagsbetreuung	0,037	0,088
	(0,080)	(0,058)
Mindestens zwei Jahre während der Grundschule in Ganztagsbetreuung	0,186	0,147
	(0,116)	(0,093)
Mutter mit beruflichem Abschluss	0,388***	0,065
	(0,087)	(0,065)
Mutter mit Hochschulabschluss	0,558***	0,378***
	(0,159)	(0,086)
Durchschnittliches Haushaltseinkommen	0,056	0,082***
	(0,057)	(0,027)
Durchschnittliche Haushaltsgröße	-0,025	-0,038
	(0,053)	(0,028)
Migrationshintergrund des Kindes	0,228***	-0,063
	(0,077)	(0,053)
Geschlecht des Kindes weiblich	-0,009	0,022
	(0,076)	(0,044)
Bundesland-Dummys	ja	ja
Geburtsjahr-Dummys	ja	ja
Wohnumfeld(2010)-Dummys	ja	ja
Beobachtungen	122	682
Pseudo-R ²	0,384	0,229

Zum Verständnis: die Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, ist für Kinder von Alleinerziehenden um 9,8 Prozentpunkte höher, wenn das Kind mindestens vier Jahre einen Kindergarten besucht hat (nicht signifikant), ist um 18,6 Prozentpunkte höher, wenn mindestens zwei Jahre eine Ganztagsgrundschule besucht wurde (nicht signifikant) und ist um 55,8 Prozentpunkte höher, wenn die Eltern einen Hochschulabschluss haben (im Vergleich zu geringqualifizierten Eltern).

Wohnumfelder sind: Ein- bis Zweifamilienhaus, Drei- bis Achtfamilienhaus, größere Wohneinheiten und Sonstige/ohne Angabe

Die betrachteten Kinder entstammen den Geburtsjahrgängen 1995 bis 1999.

Die ausgewiesenen marginalen Effekte resultieren aus logistischen Regressionen, die Standardfehler sind in Klammern. *** = signifikant auf dem 1 %-Niveau; ** = signifikant auf dem 5 %-Niveau; * = signifikant auf dem 10 %-Niveau,

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis des SOEP 1995 bis 2010

Um einen Eindruck über den quantitativen Effekt von frühkindlicher und Ganztagsbetreuung auf den Besuch eines Gymnasiums zu erhalten, wurden auf Basis der Regressionsergeb-

nisse Projektionen vorgenommen. Hierzu werden mittels eines statistischen Verfahrens berechnet, wie hoch die Wahrscheinlichkeit eines Besuchs des Gymnasiums ist, wenn alle Kinder die frühkindliche und Ganztagsbetreuung nutzen würden. Die Übergangswahrscheinlichkeit auf das Gymnasium liegt im Status quo für Kinder von Alleinerziehenden bei 36 Prozent. Kämen alle Kinder von Alleinerziehenden in den Genuss von frühkindlicher Förderung und Ganztagsbetreuung, stiege sie auf 62 Prozent. Es ist jedoch einschränkend auf die Unsicherheit der Datenlage hinzuweisen.

Ein Blick auf die Koeffizienten in Tabelle 17 verdeutlicht ferner, dass die Effekte des Besuchs der Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur für Kinder von Alleinerziehenden tendenziell größer sind als bei Kindern aus Paarfamilien. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Berechnungen zu den Kompetenzen auf Basis der PISA-Tests im vorhergehenden Abschnitt.

Auch die Ganztagsbetreuung in weiterführenden Schulen wirkt sich positiv auf die schulischen Leistungen aus. Für Schüler der Klassen 5 bis 7 belegt dies die Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (DJI, 2009). In der Sekundarstufe I verschlechtern sich zwar die Noten von Ganztags- und Halbtagsschülern mit der besuchten Jahrgangsstufe. Allerdings ist der Effekt bei Ganztagschulen weniger stark als bei Halbtagsschülern. Zudem haben die Schülerinnen und Schüler der Ganztagschulen ein geringeres Risiko einer Klassenwiederholung. So beträgt der Anteil der Klassenwiederholungen bei Schülern an offenen Ganztagschulen, die die freiwilligen Ganztagsangebote nicht nutzen, 8,4 Prozent. Die Kinder mit Teilnahme an offenen Ganztagsangeboten weisen eine Wiederholerquote von 2,4 Prozent auf. An gebundenen Ganztagschulen beträgt die Wiederholerquote sogar nur 1,4 Prozent (DJI, 2009).

3.4 Effekte auf Gesundheit, soziale Entwicklung und subjektives Wohlbefinden

Neben Bildung und Ausbildung müssen die Effekte der institutionalisierten Kinderbetreuung auf die Gesundheit und soziale Entwicklung bei einer Betrachtung des Wohlergehens von Kindern berücksichtigt werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Frage, wie sich die Kinderbetreuung im speziellen auf die Situation von Kindern von Alleinerziehenden auswirkt. Hierzu wird zunächst die Gesundheit von Kindern von Alleinerziehenden betrachtet. Dann wird der Einfluss der institutionalisierten Kinderbetreuung auf soziale Beziehungen analysiert und das subjektive Wohlbefinden der Kinder thematisiert.

Effekte der Kindertagesbetreuung auf die Gesundheit

Der Alleinerziehung geht meist eine Trennung der Eltern voraus, wie in Kapitel 2 ersichtlich wurde. Während früher der Tod eines Elternteiles häufig die Ursache für Alleinerziehung war, sind Trennungen heute ein weit verbreitetes Phänomen. Wie die Forschung im medizinischen Bereich zeigt, kann Alleinerziehung nach Trennung ein Gesundheitsrisiko für die Kinder darstellen. Die Trennung von Eltern geht meist mit starken Auseinandersetzungen und partnerschaftlichen Konflikten einher (Hagen/Kurth, 2007). Diese können Folgen für die Kinder haben. Die medizinische und psychologische Forschung zeigt, dass psychosoziale Belastungen und Stresssituationen der Kinder entscheidend von der Beziehung zum alleinerziehenden Elternteil abhängen (Hagen/Kurth, 2007; Walper, 2002).

Weil eine Trennung für Eltern meist mit Konflikten rund um die Themen Sorgerecht, Unterhaltsansprüche, zukünftige Erwerbsgestaltung und Umzüge einhergeht, fehlen einem Teil der alleinerziehenden Elternteile die Zeit und die Kraft, nicht nur eine gute Beziehung zu den Kindern aufrechtzuerhalten, sondern auch auf die durch die Trennung bei den Kindern hervorgerufenen Probleme einzugehen. Besonders kritisch sind hierbei die ersten beiden Jahre nach der Trennung (Franz/Lensche, 2003). Eine wichtige kompensatorische Wirkung entfalten soziale Kontakte der Kinder und die Einbettung in ein gutes soziales Umfeld (Hagen/Kurth, 2007). Hierbei wird die Bedeutung einer Kinderbetreuung deutlich, die den Kindern in aller Regel diese soziale Einbindung ermöglicht. Auch die Möglichkeit, soziale Kontakte am Nachmittag zu pflegen, sind in einer Kindertageseinrichtung gut zu realisieren.

Untersuchungen mithilfe der KiGGS-Daten (2003–2006) machen darüber hinaus deutlich, dass die psychosoziale Gesundheit bei einem größeren Teil der Kinder von Alleinerziehenden beeinträchtigt ist als bei vergleichbaren Kindern aus Paarfamilien. Die Probleme scheinen für Jungen ausgeprägter zu sein als für Mädchen (Hagen/Kurth, 2007). Hierzu zählen gesundheitliche Aspekte wie emotionale Probleme, Verhaltensprobleme, Hyperaktivität oder Peer-Probleme. Ferner sind Kinder von Alleinerziehenden häufiger übergewichtig und seltener sportlich aktiv. Dies hängt jedoch zumindest teilweise mit dem sozioökonomischen Status der alleinerziehenden Eltern zusammen.

Der Einfluss, den der familiäre und sozioökonomische Hintergrund auf den Gesundheitszustand und das Sozialverhalten von Kindern hat, ist im Rahmen vieler Studien adressiert worden (z. B. Hempel, 2006; Holz et al., 2005; Huster et al., 2007). Die KiGGS-Studie zeigt, dass zwar die Mehrheit der Kinder in Deutschland gesund ist, sich bei 15 Prozent aber Bewegungsarmut, Übergewicht und psychische Auffälligkeit häufen und zu dieser Gruppe auffällig oft Kinder aus einkommensschwachen Familien gehören (Hempel, 2006). Darüber hinaus weisen Kinder aus niedrigeren sozialen Schichten unter anderem einen schlechteren Gesundheitszustand auf, pflegen einen gefährlicheren Lebensstil, haben schwächere Beziehungen zu anderen Familienmitgliedern und weniger Freunde außerhalb der Familie und beteiligen sich weniger oft an Sport- und Kulturveranstaltungen (Holz et al., 2005). Huster et al. (2007) haben zudem beobachtet, dass Kinder aus niedrigeren sozialen Schichten seltener zu gesundheitlichen Vorsorgeuntersuchungen gehen. Ihre Eltern legen weniger Wert auf Zahnhygiene und sportliche Aktivitäten. Die Kinder sind öfter fettleibig, ernähren sich häufiger schlecht, rauchen früher und mehr und leiden öfter unter psychosomatischen Krankheiten. Gleichzeitig sind es Kinder aus dieser Schicht, die im Durchschnitt seltener und später den Kindergarten besuchen.

In der Gruppe der Einkommensschwachen sind, wie bereits skizziert, Alleinerziehende häufiger vertreten als Paarfamilien. Es scheint also der Schluss möglich, dass der Zugang zu Kinderbetreuung insbesondere für Kinder von Alleinerziehenden eine kompensatorische Wirkung entfalten könnte. Hinzu kommt die statistisch höhere Wahrscheinlichkeit von Armut bzw. Armutsgefährdung betroffen zu sein (siehe Kapitel 4.1) und somit gesundheitlich besonderen Risiken ausgesetzt zu sein. Der Zusammenhang von Armut und Gesundheitsproblemen ist vielfach nachgewiesen worden (siehe z. B. Lampert, 2010; Lampert et al., 2010; Lampert/Ziese, 2005; Schlack et al., 2007). Eine Studie auf Basis der KiGGS-Daten zeigt allerdings, dass sich in Deutschland Einkommensarmut vor allem indirekt auf die Gesundheit von Kindern auswirkt. Es ist das schlechtere Gesundheitsverhalten (Ernährungsgewohnheiten, sportliche Aktivitäten, Rauchverhalten etc.) in einkommensschwachen Familien, dass zu negativen Effekten auf die Gesundheit führt (Seyda/Lampert 2010).

In Kinderbetreuungseinrichtungen bestehen vielfältige Ansatzpunkte, kompensatorische Gesundheitsleistungen zu erbringen. Zum einen sind Erzieher darin geschult, die kognitive, soziale und körperliche Entwicklung der Kinder zu beobachten, so dass Fehlentwicklungen erkannt werden können. Bei Bedarf können so zusätzliche Fördermaßnahmen oder Therapien angeregt werden. Zum anderen bieten Kindertageseinrichtungen regelmäßig Gesundheitschecks z.B. zur Zahnhygiene an. Diese Maßnahmen erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass sich in der Kindheit entwickelnde Krankheitsbilder und psychische Auffälligkeiten frühzeitig erkannt und Maßnahmen eingeleitet werden können, die auch die spätere Gesundheit im Erwachsenenalter verbessern. In Kindertagesstätten, in denen die Kinder auch frühstücken und Mittag essen, wird darüber hinaus nicht nur sichergestellt, dass sich die Kinder gesund ernähren, sondern die Kinder lernen auch, welches Essen gesund und warum gesunde Ernährung wichtig ist. Ein Kindergarten bietet zudem ausreichend Angebote zu körperlichen Aktivitäten und einen strukturierten Tagesablauf. Eine bessere Versorgung mit Ganztagesplätzen würde also insbesondere die Gesundheitssituation der Kinder von einkommensschwachen Alleinerziehenden verbessern.

In Deutschland wurde das Projekt Tiger-Kids zur Adipositas-Prävention gestartet und bietet bereits erste wissenschaftliche Erkenntnisse (Bayer et al., 2009). Die Autoren untersuchten die Rolle von kostengünstigen Verhaltenstherapie-Programmen in Kindergärten. Dazu wurden Feldexperimente in 64 bayrischen Kindergärten durchgeführt mit dem Ergebnis, dass das Programm bereits nach sechs Monaten positive Wirkungen zeigte und sogar noch nach 18 Monaten zu nachhaltigen Effekten bezüglich gesunder Ernährung führte (Bayer et al., 2009). Zu den neu erlernten Verhaltensmustern gehörten der Verzicht auf kalorienhaltige Getränke und der regelmäßige Verzehr von Obst und Gemüse. Die Effekte waren auch sichtbar für besondere Risikogruppen – Kinder von Eltern mit niedrigem Bildungsstand und Kinder, die bereits zu Beginn der Untersuchung fettleibig oder übergewichtig waren.

Auch Erkenntnisse aus anderen Ländern weisen auf positive Effekte der Kinderbetreuung hin. Zahlreiche Untersuchungen zu dem großangelegten Head Start Programm in den USA belegen, dass die Nachteile von Kindern aus sozialschwachen Familien ausgeglichen werden konnten und deren Entwicklungschancen sich verbesserten. Das Programm umfasst sowohl kostenlose Früherziehung als auch kostenlose Mahlzeiten und medizinische Behandlungen. Bisher haben 24 Millionen Vorschüler an dem Programm teilgenommen. Currie und Thomas (1995), Garces, Thomas und Currie (2002) und Anderson et al. (2005) verglichen jeweils Kinder derselben Mütter, mit und ohne Beteiligung in dem Programm und stellten fest, dass Head Start einen signifikanten positiven Effekt auf die Gesundheit der Kinder hat. Insbesondere reduzierte es die Wahrscheinlichkeit, im späteren Leben übergewichtig zu sein oder zu rauchen. Ludwig und Miller (2005) fanden heraus, dass die Teilnahme am Head Start Programm die Sterblichkeitsrate signifikant senkt. In randomisierten Experimenten seit Mitte der 1990er Jahre konnten Love et al. (2002) und Puma et al. (2005) darüber hinaus nachweisen, dass Head Start die sozial-emotionale Entwicklung von Kindern verbessert. Insbesondere waren Kinder, die an Head Start teilnahmen, bei gleichem familiärem Umfeld weniger häufig verhaltensauffällig. Auch wenn Deutschland nicht mit den USA vergleichbar ist, da hierzulande beispielsweise eine flächendeckende kostenlose medizinische Versorgung von Kindern besteht, bieten die Ergebnisse doch Evidenz für eine positive Wirkung institutioneller Kinderbetreuung.

Coneus und Sprietsma (2009) weisen zudem einen kompensatorischen Effekt der institutionellen Kinderbetreuung auf die sozialen Kompetenzen des Kindes nach. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass der Unterschied bei sozialen Kompetenzen von zwei- bis dreijährigen

Kindern von Müttern ohne Sekundarabschluss oder Berufsausbildung und Müttern mit Hochschulabschluss um 21 Prozent sinkt, wenn beide Kinder gleich lange den Kindergarten besuchen.

Effekte der Kinderbetreuung auf soziale Beziehungen

Um einen ganzheitlichen Blick auf die Effekte des Besuchs einer Kindertagesstätte auf das Wohlergehen der Kinder zu gewinnen, muss auch der Einfluss einer Fremdbetreuung auf die Eltern-Kind-Beziehung berücksichtigt werden. Der Eintritt in eine Kindertagesstätte ist zunächst mit großer Unsicherheit für ein Kind verbunden, da es mit neuen Situationen konfrontiert wird und sich auf andere Menschen einlassen muss. Dies bedingt eine teilweise Loslösung von den Eltern. Ahnert, Gunnar und Lamb (2004) konnten zeigen, dass Kinder in der ersten Zeit nach Eintritt in eine Kindertagesstätte, die in gewisser Weise eine Trennungsphase darstellt, unter erhöhtem Stress stehen.

Es konnte jedoch auch gezeigt werden, dass qualitativ hochwertige Fremdbetreuung sich nicht negativ auf die Beziehung zwischen Kindern und Eltern auswirkt. In einer amerikanischen Studie, in der 1000 Kinder drei Jahre lang begleitet wurden, zeigte sich, dass der Anteil der Kinder, die eine enge Bindung an die Mutter aufweisen (62 Prozent), in der Gruppe der Kinder, die einen Kindergarten besuchten, genauso hoch war wie in der Gruppe, die zuhause betreut wurde (NICHD, 1997). Neuere Forschung hat zudem ergeben, dass Babys und Kleinkinder zu mehreren Personen Bindungen aufbauen (Niesel, 2006), weshalb die Betreuung durch andere Personen keine Konkurrenz zur Mutter-Kind-Beziehung erzeugt. Ahnert, Rickert und Lamb (2000) konnten auch zeigen, dass in Kindertagesstätten betreute Kinder genauso viel Zuwendung von ihren Müttern erhielten, wie andere Kinder, da Mütter, die ihre Kinder tagsüber in Kindertagesstätten betreuen ließen, ihre Abwesenheit durch eine intensivere Beschäftigung mit dem Kind morgens und abends ausglich.

Zudem konnte die Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) positive Effekte von Ganztagschulen auf das Sozialverhalten und die schulischen Leistungen der Kinder nachweisen (DJI, 2009). So weisen die Schüler, die den Ganztagsbereich einer Schule besuchen, aufgrund von Selektionseffekten zwar einen höheren Ausgangswert in Bezug auf aggressives und störendes Verhalten auf, jedoch entwickelt sich über die Zeit hinweg das Sozialverhalten dieser Kinder positiver als das von Kindern, die die Schule nur halbtags besuchen. Besonders für Kinder aus bildungsfernen Schichten hat die bloße regelmäßige Teilnahme an Ganztagsangeboten, unabhängig von der Qualität, bereits einen positiven Effekt. Wenn darüber hinaus die Angebote auch eine hohe Qualität aufweisen, verstärken sie die soziale Verantwortungsübernahme von Kindern. Auch das Maß an Interesse, das ein Angebot bei den Schülern zu wecken vermag, ist für die Entwicklung von Lernmotivation und Schulfreude von hoher Bedeutung. Schüler, die den Ganztagsbereich einer Schule besuchen und mit der Qualität des Angebots zufrieden sind, weisen im Schnitt eine höhere Motivation zu lernen auf und gehen lieber zur Schule als Schüler, die nicht den Ganztagsbereich besuchen.

Eine von von Salisch et al. (2010) im Auftrag des BMBF durchgeführte Studie zeigt, dass der Besuch einer Ganztagschule im Vergleich zur Halbtagschule sogar positive Effekte auf die außerschulischen Peer-Beziehungen der Schüler hat. Die Anzahl der Freundschaften unter den Schülern in Ganztagschulen ist größer als in Halbtagschulen. Darüber hinaus stellten sie fest, dass Jugendliche aus Ganztagschulen bei keinem Indikator für emotionale oder soziale Kompetenzen ihren Peers aus Halbtagschulen unterlegen waren, bei einigen jedoch größere Zuwächse erzielten.

Effekte der Kinderbetreuung auf das subjektive Wohlbefinden

Neben Effekten auf Bildung, Gesundheit und die soziale Entwicklung der Kinder kann die Betreuungsinfrastruktur das subjektive Wohlbefinden der Kinder positiv beeinflussen. Während das subjektive Wohlbefinden von Erwachsenen schon seit einiger Zeit Gegenstand der Forschung ist (Layard, 2005), gibt es bisher kaum Daten zum subjektiven Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen. Casas (2010) führt dies darauf zurück, dass die politische Bedeutung der Meinungen von Kindern erst in neuester Zeit entdeckt wurde. Jedoch hat die Forschung in diesem Bereich in den letzten Jahren durch die Entwicklung neuer Erhebungsinstrumente (z.B. der School Children’s Happiness Inventory (SCHH); Ivens, 2007) große Fortschritte erzielt und somit den Weg für länderübergreifende Datenerhebungen geebnet. Auch gibt es eine Reihe kleinerer Untersuchungen auf dem Gebiet, die erste vorsichtige Aussagen zulassen.

Mithilfe von Elternbefragungen zu der Lebensqualität der Kinder können Einblicke in das Wohlbefinden der Kinder erlangt werden (Hagen/Kurth, 2007). Hierzu werden Eltern gefragt, ob Kinder sich oft krank oder alleine fühlen oder Probleme in der Kindertagesstätte oder Schule haben oder ob sie sich wohl fühlen und sich gut mit Freunden und Verwandten verstehen. Die Ergebnisse zeigen deutliche Unterschiede zwischen Kindern von Alleinerziehenden und Kindern aus Paarfamilien. In allen Dimensionen weisen Kinder von Alleinerziehenden, sowohl Jungen wie auch Mädchen, eine niedrigere Lebensqualität als Kinder aus Paarfamilien auf (Tabelle 18).

Tabelle 18: Anteil der drei- bis sechsjährigen Jungen und Mädchen (Alleinerziehung und Paarfamilie) bezüglich ihrer gesundheitsbezogenen Lebensqualität, 2003 bis 2005, in Prozent

Kinder von	Jungen		Mädchen	
	Alleinerziehenden	Paarfamilien	Alleinerziehenden	Paarfamilien
Körper: sich krank fühlen (manchmal/oft/immer)	18,5	14,9	19,6	15,4
Emotion: sich alleine fühlen (manchmal/oft/immer)	16,3	7,8	20,9	7,8
Selbstwert: sich in seiner Haut wohlfühlen (manchmal/selten/nie)	21,2	11,4	14,2	9,3
Familie: sich gut mit Eltern verstehen (manchmal/selten/nie)	15,6	8,8	11,8	7,2
Freunde: sich gut mit Freunden verstehen (manchmal/selten/nie)	17,6	8,9	16,2	6,2
KiTa/Schule: Probleme mit Aufgaben (oft/immer)	17	10,3	12,1	6,3

Quelle: Hagen/Kurth, 2007

Natvig et al. (2003) befragten 887 norwegische Schüler und fanden heraus, dass Stress sich negativ auf das Wohlbefinden von Kindern auswirkt. Wie bereits beschrieben, stehen Alleinerziehende vor besonderen Herausforderungen bei der Erfüllung ihrer täglichen Aufgaben. So wäre es plausibel anzunehmen, dass in Alleinerziehenden-Familien besonders häufig

Stresssituationen entstehen. Die Möglichkeit, ihr Kind in einer Kindertagesstätte betreuen zu lassen, wirkt vor allem für alleinerziehende Eltern entlastend. Casas et al. (2008) fanden zudem heraus, dass es eine signifikante positive Beziehung zwischen dem subjektiven Wohlbefinden von Eltern und Kindern gibt. Daraus lässt sich schließen, dass eine Betreuung sich auch positiv auf den Stresslevel eines Kindes auswirkt. Dieser Effekt kommt noch stärker zum Tragen, wenn die Kindertagesstätte ein möglichst stressfreies Umfeld bietet.

Lindberg und Swanberg (2006) befragten 807 Schüler an zufällig ausgewählten Schulen in Stockholm. Sie fanden heraus, dass über das Stressempfinden hinaus die Beziehungen zu Lehrern und Gleichaltrigen, Essgewohnheiten und körperliches Befinden einen signifikanten Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden von Kindern haben. Zusätzlich zeigt sich eine Interaktion der verschiedenen Bestimmungsfaktoren des Wohlergehens von Kindern. In diesem Zusammenhang stehen weitere Erkenntnisse. Chaplin (2009) hebt hervor, dass das subjektive Wohlbefinden von jüngeren Kindern in einem höheren Maße von guten Beziehungen zu anderen Menschen abhängt als das subjektive Wohlbefinden von älteren Kindern, für welche materielle Dinge und eigene Erfolge zunehmend an Bedeutung gewinnen. Der positive Einfluss auf die soziale Entwicklung, den eine Betreuungseinrichtung leisten kann, ist somit umso größer, je jünger das Kind ist. Die WHO fand heraus, dass Kinder, die in armen Familien aufwachsen, eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, mit ihrem Leben unzufrieden zu sein als andere Kinder (WHO, 2008). Der Beitrag zum subjektiven Wohlbefinden, den eine intensive gesundheitliche und pädagogische Betreuung leisten kann, ist deshalb für arme Kinder besonders wichtig (Hill et al., 2003). Kinder von Alleinerziehenden sind wiederum besonders häufig armutsgefährdet.

3.5 Zusammenfassung

Es zeigt sich, dass insbesondere die Kinder von Alleinerziehenden sehr stark von einer frühkindlichen Förderung in einer Kindertagesstätte profitieren. So steigt durch einen Besuch des Kindergartens für mehr als ein Jahr das Kompetenzniveau der Kinder deutlich an. Bei Kindern von Paarfamilien steigen die Kompetenzen um einen Wert zwischen 16 Punkten im Lesen und 27 Punkten in Mathematik. Der längere Kindergartenbesuch wirkt sich für Kinder von Alleinerziehenden noch einmal deutlich stärker aus (zwischen 41 und 54 Punkten). Dies entspricht dem Lernzuwachs von über einem Schuljahr.

Zudem zeigen sich positive Effekte auf den qualifizierten Verbleib im Bildungssystem auch bei der Betreuung von unter Dreijährigen Kindern und bei Ganztageseinrichtungen. Kinder, die bereits Betreuungseinrichtungen im Alter von unter drei Jahren besucht haben oder im Kindergarten oder Grundschulalter eine Ganztagsbetreuung erfahren haben, weisen eine höhere Wahrscheinlichkeit auf, in der Sekundarstufe I ein Gymnasium zu besuchen. Modell-schätzungen ergeben, dass der Anteil der Kinder von Alleinerziehenden, die das Gymnasium besuchen, von 36 Prozent auf 62 Prozent steigt, wenn alle Kinder diese Angebote wahrnehmen würden. Insbesondere Kinder von Alleinerziehenden, die häufiger Risiken im Bildungsverlauf begegnen, können vom Besuch der frühkindlichen Betreuung und der Ganztageseinrichtungen profitieren. Auch der Besuch einer weiterführenden Ganztagschule mindert nach Untersuchungen des DJI Risiken im Bildungsverlauf wie Klassenwiederholungen (8,4 Prozent ohne Ganztagsangebot versus 2,4 Prozent offene Ganztagschule versus 1,4 Prozent vollgebundene Ganztagschule).

Die Analyse des Wohlergehens von Kindern in den Bereichen Bildung, Gesundheit und soziale Entwicklung sowie subjektives Wohlbefinden hat zudem gezeigt, dass ein Ausbau von Betreuung bis hin zu Ganztagsangeboten keine negativen Effekte hat, sondern vielmehr sogar mit positiven Effekten auf das Wohlergehen und somit auch auf die Zukunftschancen von Kindern zu rechnen wäre. Bedingt durch die Trennung der Eltern sind Kinder von Alleinerziehenden einem stärkeren Risiko ausgesetzt, gesundheitlich und psychosozial zu leiden. Eine adäquate Kinderbetreuung und Ganztagsangebote können ein stabiles soziales Umfeld für diese Kinder schaffen und sie in ihrer Entwicklung unterstützen, etwa indem sie sie zu einer gesunden Ernährung anleiten.

Neben diesen direkten Effekten auf das Wohlergehen der Kinder kann Ganztagsbetreuung auch zu mehr materiellem Wohlstand für die Kinder Alleinerziehender führen, sofern ihre Eltern in stärkerem Ausmaß am Erwerbsleben teilhaben. Der Effekt von Ganztagsbetreuung auf die Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Eltern wird im folgenden Kapitel untersucht. Insbesondere daraus folgende Veränderungen des Armutsrisikos sind von höchster Relevanz für das Wohlergehen der Kinder.

4 Effekte einer Ganztagsbetreuung auf die ökonomische Lage von Alleinerziehenden

4.1 Einkommen und Mobilitätsprozesse von Alleinerziehenden

Um ein umfassendes Bild über die Lage von Alleinerziehenden zu erhalten, müssen Einkommen und Mobilitätsprozesse detailliert untersucht werden. Dies ist auch deshalb von Bedeutung, weil in der öffentlichen Diskussion häufig Fragen nach den Chancen spezifischer Personengruppen ausgeblendet werden, wenn Befunde zur sozioökonomischen Situation dieser Personen zitiert werden. Beispielhaft sei erwähnt, dass häufig auf die hohe Armutsgefährdung von Kindern in Haushalten von Alleinerziehenden verwiesen wird, ohne aber mögliche Aufstiegschancen oder Abstiegsrisiken zu thematisieren. Vor diesem Hintergrund kann insbesondere eine Mobilitätsanalyse einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Situation von Alleinerziehenden leisten, indem die sonst oft statischen Ergebnisse um eine dynamische Perspektive erweitert werden.

Daher werden in den folgenden Abschnitten auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels Befunde vorgelegt, die einerseits eine möglichst umfassende Beschreibung der ökonomischen Situation von Alleinerziehenden ermöglichen und andererseits Ansatzpunkte für politisches Handeln liefern. Als Untersuchungszeitraum wurden die Jahre 1994 bis 2009 gewählt, da möglichst aktuelle Daten herangezogen werden sollten, um aussagefähige Informationen für Gesamtdeutschland zu erhalten.

Alleinerziehende können im SOEP anhand des Merkmals „Haushaltstyp“ abgegrenzt werden. Die Fallzahl beträgt (brutto) rund 15.300 Beobachtungen im Untersuchungszeitraum und erwerbsfähigen Alter ($15 \geq \text{Alter} < 65$)⁵. Aufgrund fehlender Angaben bei anderen Variablen stehen nicht alle Beobachtungen für sämtliche Analysen zur Verfügung, sodass pro Jahr nur zwischen 570 und 1.200 Beobachtungen genutzt werden können. Damit können nicht alle relevanten Fragen beantwortet werden, auch wenn die entsprechenden Informationen grundsätzlich abgefragt wurden. Die präsentierten Ergebnisse wurden unter Verwendung von Hochrechnungsfaktoren berechnet, um repräsentative Aussagen treffen zu können.

Zur Methodik sei zudem erwähnt, dass für Analysen zur Einkommensmobilität wie auch zur Beurteilung von Armutsrisiken das äquivalenzgewichtete Nettoeinkommen als Grundlage herangezogen wird. Das Nettoäquivalenzeinkommen entspricht dem mit der Haushaltsgröße nach einem von der OECD entwickelten Gewichtungsschlüssel gewichteten Haushaltsnettoeinkommen (Schäfer/Schmidt, 2009, 139 f.)⁶. Diese Größe wird grundsätzlich auch für die Definition von relativer Armut herangezogen. Eine Armutsgefährdung liegt vor, wenn das Nettoäquivalenzeinkommen unter 60 Prozent des mittleren Einkommens (Median) liegt (Statistisches Bundesamt, 2006).

⁵ Die nachfolgenden Auswertungen beziehen sich grundsätzlich auf den genannten Untersuchungszeitraum und Personen im erwerbsfähigen Alter, wenn keine anderen Annahmen dokumentiert sind. Alle Angaben sind Nominalwerte, d. h. nicht mit dem Verbraucherpreisindex deflationiert.

⁶ Üblicherweise wird die sogenannte neue OECD-Skala verwendet. Demnach erhält der Haushaltsvorstand ein Gewicht von 1, weitere Erwachsene im Haushalt ein Gewicht von 0,5 und Kinder (unter 14 Jahren) ein Gewicht von 0,3. Die Summe der Gewichte ergibt das Äquivalenzgewicht eines Haushalts. Das individuelle Nettoäquivalenzeinkommen errechnet sich aus der Division des Haushaltsnettoeinkommens durch das Äquivalenzgewicht.

Die folgende Analyse gliedert sich in zwei Teile. Zunächst wird neben einer deskriptiven Betrachtung der Einkommenssituation im Rahmen einer Analyse der Einkommensmobilität untersucht, inwiefern es Alleinerziehenden gelingt, in höhere Einkommenschichten aufzusteigen, und – umgekehrt – inwiefern ein Abstieg wahrscheinlich ist. Danach wird als Ergänzung dieser Analysen näher auf die Frage eingegangen, ob und ggf. in welchem Ausmaß armutsgefährdeten Alleinerziehenden ein Sprung über die Armutsschwelle gelingt. Im Detail wird aufgezeigt, welche Determinanten einen Aufstieg aus Armut begünstigen bzw. erschweren.

Einkommen und Einkommensmobilität von Alleinerziehenden

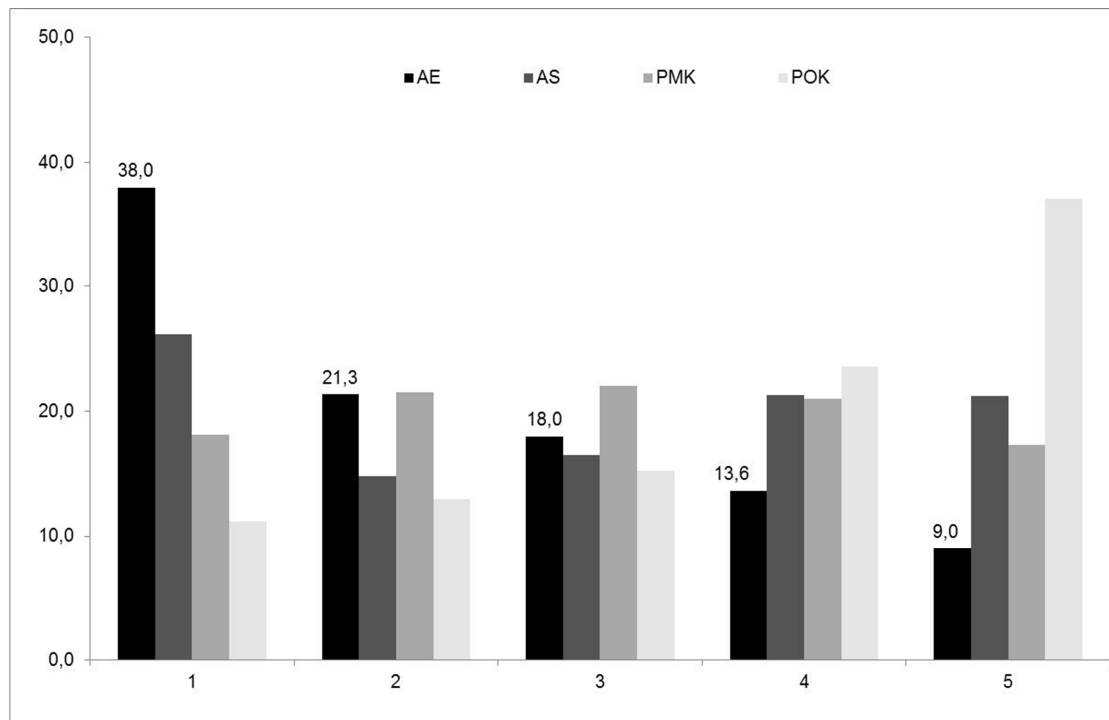
Die Einkommensmobilität in Deutschland wurde bereits in einigen Studien empirisch untersucht (u.a. Fitzenberger/Garloff, 2007; Schäfer/Schmidt, 2009; Sachverständigenrat Wirtschaft, 2007). Im Wesentlichen wird dabei den Fragen nachgegangen, inwiefern sich die relative Einkommensposition bestimmter Gruppen in der Einkommensverteilung ändert und von welchen Determinanten die Veränderung abhängt. Wie Schäfer/Schmidt (2009) zeigen, haben unter anderem der Haushaltstyp, der Erwerbsstatus und der Bildungsstand einer Person sowie Änderungen des Haushaltstyps und Erwerbsstatus einen beträchtlichen Einfluss auf die Mobilität. Danach führen höhere formale Qualifikationen und eine Erwerbstätigkeit zu höheren Aufstiegschancen und mindern die Abstiegsrisiken. Alleinerziehende sind in der Mittelschicht gegenüber Alleinstehenden von erhöhten Abstiegsrisiken bedroht und weisen – umgekehrt – auch geringere Aufstiegschancen auf. Noch stärker scheinen allerdings Statuswechsel bei den angesprochenen Merkmalen zu wirken. Beispielsweise sind offenbar bei einem Wechsel von Alleinerziehung zu einem Paarhaushalt mit Kindern deutliche Aufstiegschancen von zuvor Alleinerziehenden zu verzeichnen und die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit ist mit entsprechend positiven Effekten verbunden. Umgekehrt wirken sich Trennungen und der Verlust eines Arbeitsplatzes negativ aus.

Vor diesem Hintergrund sollen die Mobilitätsprozesse von Alleinerziehenden insbesondere mit Blick auf den Erwerbsstatus untersucht werden. Dazu wird die nach der Höhe der Nettoäquivalenzeinkommen geordnete Einkommensverteilung in fünf gleich große Schichten (Quintile) aufgeteilt. Das unterste (erste) Quintil entspricht dabei den niedrigsten 20 Prozent der Nettoäquivalenzeinkommen (Einkommensgrenze ca. 890 Euro). Abbildung 4 zeigt, wie die verschiedenen Haushaltstypen in der Einkommensverteilung positioniert sind. Insbesondere fällt auf, dass rund 38 Prozent der Alleinerziehenden im untersten Einkommensquintil zu finden sind, wohingegen Paarhaushalte ohne Kinder im einkommensstärksten Quintil überrepräsentiert sind.

Die Anteile der verschiedenen Haushaltstypen im untersten Quintil, das im Durchschnitt der Jahre 1994 bis 2009 den Einkommensbereich bis zu einer Grenze von etwa 890 Euro umfasst⁷, haben sich im Zeitverlauf verändert, wie Abbildung 5 zeigt. Der Anteil Alleinstehender hat in schwächerem Ausmaß und der Anteil Alleinerziehender in stärkerem Ausmaß im Untersuchungszeitraum zugenommen. Der Anstieg bei Alleinerziehenden folgt offenbar einem nahezu linear ansteigenden Trend. Im Unterschied hierzu ist der Anteil von Paarhaushalten im untersten Einkommensquintil praktisch unverändert geblieben. Es ist zu vermuten, dass sowohl bei Paarhaushalten ohne Kinder als insbesondere auch bei Paarhaushalten mit Kindern eine höhere Flexibilität hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegeben ist und dadurch höhere Familieneinkommen generiert werden können.

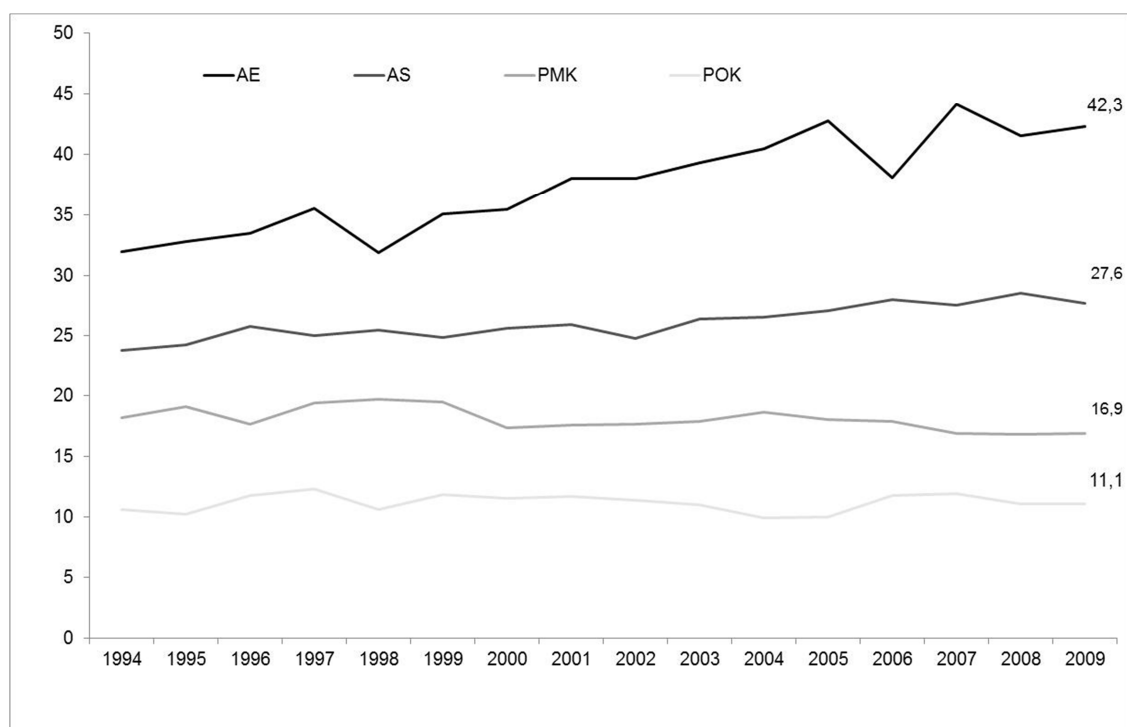
⁷ Im Jahr 2009 beträgt die Grenze für das erste Einkommensquintil 986 Euro im Monat (Quelle: SOEP, eigene Berechnungen).

Abbildung 4: Haushaltstypen nach Einkommensquintilen, in Prozent



Zum Verständnis: 38,0 Prozent der Haushalte von Alleinerziehenden gehören zum unteren Einkommensfünftel. Das äquivalenzgewichtete Monatsnettoeinkommen pro Person beträgt damit im Durchschnitt der Jahre 1994 bis 2009 weniger als 890 Euro. Im Jahr 2009 Grenze: 986 Euro.
 Quellen: SOEP; Jahre 1994–2009 (gepoolt); eigene Berechnungen; Notation: Alleinerziehende (AE), Alleinstehende (AS), Paare ohne Kinder (POK), Paare mit Kindern (PMK)

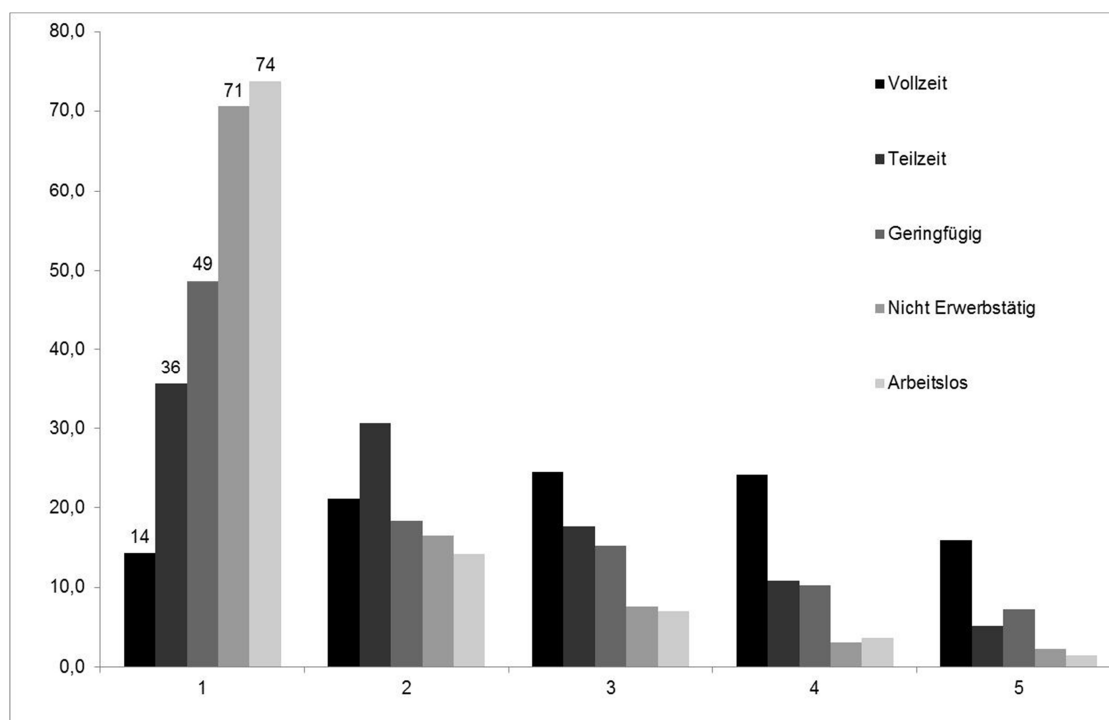
Abbildung 5: Zugehörigkeit zum untersten Einkommensquintil nach Haushaltstypen, in Prozent



Quellen: SOEP; Jahre 1994–2009; eigene Berechnungen; Notation: vgl. Abbildung 4

Eine Ursache dieses Befunds dürften Unterschiede beim Erwerbsstatus sein, der eine wesentliche Rolle für die Zugehörigkeit zum ersten Einkommensquintil spielt (vgl. Schäfer/Schmidt, 2009). Fokussiert man die Analyse auf Alleinerziehende, zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen Erwerbsstatus und Zugehörigkeit zum untersten Einkommensquintil (Abbildung 6). Während rund 14 Prozent der Alleinerziehenden im untersten Einkommensquintil zu finden sind, wenn sie einer Vollzeittätigkeit nachgehen, sind knapp drei Viertel der arbeitslosen Alleinerziehenden dieser Einkommensschicht zuzuordnen. Auch der Umfang der Erwerbstätigkeit hat einen starken Einfluss. So erhöht sich der Anteil Alleinerziehender im untersten Einkommensquintil von gut 14 Prozent auf rund 35 Prozent, wenn eine Teilzeittätigkeit ausgeübt wird und steigt weiter auf knapp 49 Prozent an, wenn eine geringfügige Beschäftigung vorliegt. Es ist also davon auszugehen, dass mit einem höheren Erwerbsumfang auch eine höhere Position in der Einkommensverteilung verbunden ist.

Abbildung 6: Alleinerziehende nach Erwerbsstatus und Einkommensquintilen, in Prozent

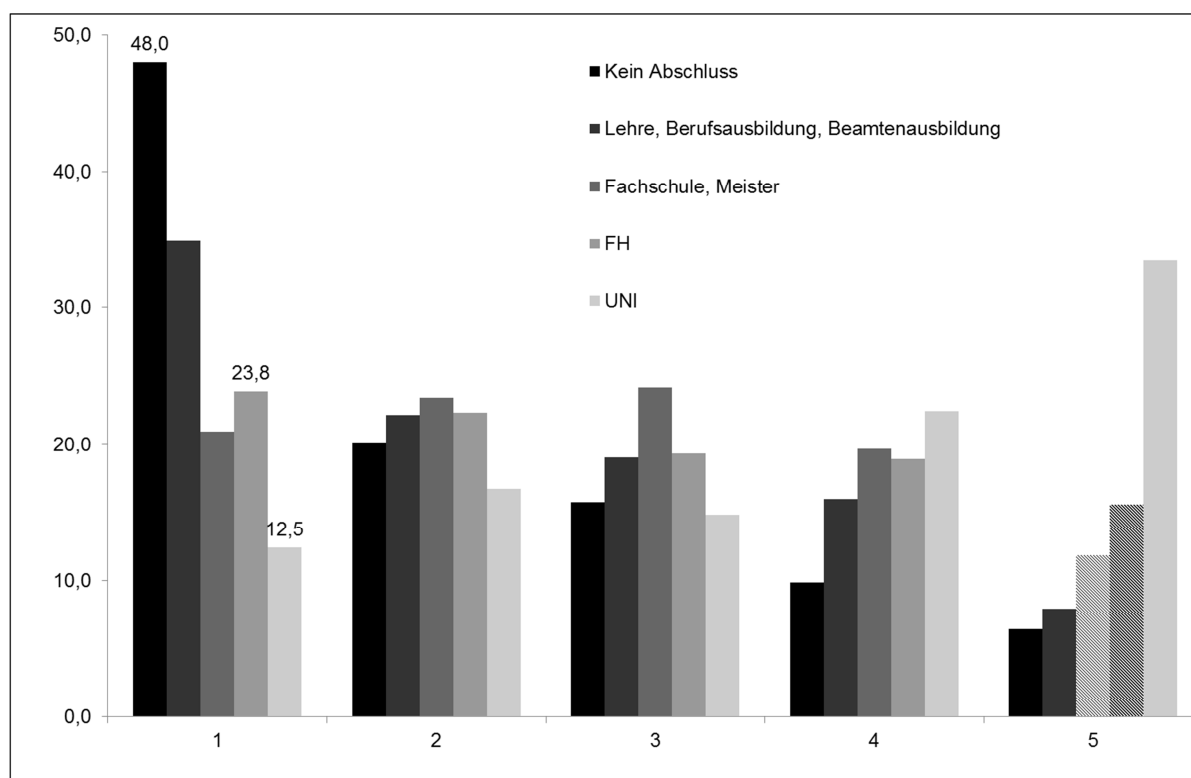


Zum Verständnis: 14 Prozent der Alleinerziehenden mit Vollzeiterwerbstätigkeit, 36 Prozent der teilzeitbeschäftigten Alleinerziehenden und 74 Prozent der arbeitslosen Alleinerziehenden gehören zum unteren Einkommensfünftel.

Quellen: SOEP; Jahre 1994–2009 (gepoolt); eigene Berechnungen; schraffierte Flächen kennzeichnen Angaben mit geringen Fallzahlen

Da laut Humankapitaltheorie die Einkommensperspektiven stets auch von dem höchsten erworbenen Bildungsabschluss einer Person abhängen, zeigt Abbildung 7 diesen Zusammenhang für die Gruppe der Alleinerziehenden. Wie erwartet, steigen mit dem Bildungsniveau auch die Verdienstmöglichkeiten und damit die Zugehörigkeit zu höheren Einkommenschichten. Insbesondere ist festzustellen, dass knapp die Hälfte aller geringqualifizierten Alleinerziehenden dem untersten Einkommensquintil zuzuordnen sind, dies aber bei den Akademikern auf nur knapp 24 Prozent (FH-Absolventen) bzw. gut 12 Prozent (Universitätsabsolventen) zutrifft.

Abbildung 7: Alleinerziehende nach Bildungsniveau und Einkommensquintilen, in Prozent



Zum Verständnis: 48 Prozent der geringqualifizierten Alleinerziehenden (kein Abschluss) und 12,5 Prozent der Alleinerziehenden mit Universitätsabschluss gehören zum unteren Einkommensfünftel. Quellen: SOEP; Jahre 1994-2009 (gepoolt); eigene Berechnungen; Schraffierte Flächen kennzeichnen Angaben mit geringen Fallzahlen

Allerdings besteht auch ein Zusammenhang zwischen der Erwerbsform und dem erworbenen Bildungsabschluss einer Person. Während unter allen beschäftigten Alleinerziehenden in Vollzeit- bzw. Teilzeittätigkeiten rund 18 bzw. 16 Prozent den Geringqualifizierten zuzuordnen sind, beträgt dieser Anteil bei nicht erwerbstätigen bzw. arbeitslosen Alleinerziehenden 50 Prozent bzw. 38 Prozent. Es ist zu erwarten, dass eine Verbesserung des Bildungsniveaus – unmittelbar oder mittelbar – auch spürbare Effekte auf die Einkommenssituation von Alleinerziehenden haben dürfte.

Um ein Bild von der Persistenz der Einkommenssituation Alleinerziehender zu erhalten, muss die Betrachtung der Einkommensverteilung (im Querschnitt) um eine Analyse von Mobilitätsprozessen ergänzt werden. So kann eine hohe Durchlässigkeit der Einkommenschichten ein Zeichen für eine hohe Fluktuation in bzw. aus bestimmten Einkommenschichten sein, die nicht zwangsläufig regulierende Eingriffe erforderlich macht. Um Mobilitätsprozesse beschreiben zu können, werden häufig sogenannte Übergangsmatrizen herangezogen (vgl. SVR, 2007; Schäfer/Schmidt, 2009).

In Tabelle 19 wird eine Übergangsmatrix für Alleinerziehende dargestellt. Die Angabe von Zeilenprozenten ist wie folgt zu verstehen: Der Wert 73,0 in der ersten Zeile und Spalte bezeichnet beispielsweise den durchschnittlichen Anteil der Alleinerziehenden des ersten Einkommensquintils eines Jahres, der auch im Folgejahr dieser Einkommenschicht zuzuordnen war. Die dunkel unterlegten Felder zeigen die sogenannten Beharrungsquoten, d.h. den

Anteil der Alleinerziehenden eines Jahres, der seine Einkommensschicht (bis zum Folgejahr) nicht gewechselt hat. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Mobilitätskennziffern grundsätzlich höher ausfallen, wenn der „Übergangszeitraum“ erhöht wird (z.B. auf $t+2$, $t+3$, usw.). Außerdem ist zu bedenken, dass in der vorliegenden Auswertung der Status eines Alleinerziehenden nur im Jahr t ermittelt wird und bis zum Zeitpunkt $t+1$ auch eine Änderung des Haushaltstyps stattgefunden haben könnte. Eine differenzierte Betrachtung von Alleinerziehenden in t und $t+1$ mithilfe einer Übergangsmatrix ist aufgrund geringer Fallzahlen nicht möglich.

Im Ergebnis zeigt Tabelle 19, dass nur rund ein Viertel aller Alleinerziehenden des ersten Einkommensquintils eines Jahres im Folgejahr in höhere Einkommensschichten aufsteigen konnte. Zwar fällt dieser Anteil bei Alleinstehenden ähnlich aus, verglichen mit Paarhaushalten ist dieser Wert allerdings relativ niedrig, da sowohl Paare ohne Kinder als auch Paare mit Kindern hier einen Anteil von rund 35 Prozent aufweisen. Zudem fällt mit Blick auf das mittlere Einkommensquintil (3) auf, dass der Anteil der Absteiger mit durchschnittlich 29 Prozent höher ausfällt als der Anteil der Aufsteiger, der gerade 24 Prozent beträgt.

Tabelle 19: Übergangsmatrix für Alleinerziehende, Zeilenprozente

		Einkommensquintil im Jahr $t+1$					Summe
		1	2	3	4	5	
Einkommensquintil im Jahr t	1	73,0	18,0	5,8	2,5	(0,7)	100,0
	2	26,4	44,2	20,0	7,7	(1,8)	100,0
	3	9,2	19,8	46,6	19,5	4,8	100,0
	4	(5,7)	(7,0)	(22,5)	47,7	17,1	100,0
	5	2,8	2,2	4,8	23,1	67,1	100,0

Zum Verständnis: Durchschnittlich 73,0 Prozent der Alleinerziehenden des ersten Einkommensquintils eines Jahres bleiben im Folgejahr im ersten Einkommensquintil, durchschnittlich 18,0 Prozent sind in das zweite aufgestiegen.

Quellen: SOEP; Jahre 1994-2009 (gepoolt); eigene Berechnungen; nur Alleinerziehende in t , in Klammern: Geringe Fallzahlen

Um trotz der niedrigen Fallzahlen Wechselprozesse von Haushaltstypen untersuchen zu können, werden im Folgenden alle Aufstiegs- bzw. Abstiegsprozesse (d.h. alle Fallzahlen „nordöstlich“ bzw. „südwestlich“ der dunkel gekennzeichneten Felder in Tabelle 19) jeweils gemeinsam betrachtet. Die Auf- und Abstiegsquoten in Abhängigkeit des Haushaltstyps sind in Tabelle 20 dargestellt. Dort bezeichnet beispielsweise der Wert 23,8 den Anteil der im Basis- und Folgejahr Alleinerziehenden, die um mindestens ein Einkommensquintil aufgestiegen sind.

Wie aus Tabelle 20 ersichtlich wird, steigt die Aufstiegsquote von Alleinerziehenden deutlich an, wenn ein Partner (mit oder ohne Kind(er)) hinzukommt und dadurch ein Paarhaushalt mit Kindern entsteht (40,6 Prozent gegenüber 23,8 Prozent). Umgekehrt führt eine Trennung eines Paarhaushalts mit Kindern für die im Anschluss Alleinerziehenden zu einer geringfügigen Senkung der Aufstiegsquote (26,0 Prozent gegenüber 27,5 Prozent). Dieser Befund gilt – spiegelbildlich – auch für die Abstiegsquote, die nach einer Trennung und Auflösung eines Paarhaushalts mit Kindern für Alleinerziehende deutlich höher ausfällt (53,9 Prozent gegen-

über 23,5 Prozent). Außerdem fällt auf, dass Alleinerziehende, die ihren Haushaltstyp nicht wechseln, eine im Vergleich zur Aufstiegsquote höhere Abstiegsquote aufweisen (27,7 Prozent gegenüber 23,8 Prozent) und so die durchschnittlichen Abstiegsrisiken die Aufstiegschancen übertreffen.

Tabelle 20: Auf- und Abstiegsquoten nach Haushaltstypen, in Prozent

			Haushaltstyp in $t+1$	
			AE	PMK
Haushaltstyp in t	Aufstiegsquoten	AE	23,8	40,6
		PMK	26,0	27,5
	Abstiegsquoten	AE	27,7	38,2
		PMK	53,9	23,5

Zum Verständnis: 40,6 Prozent der Alleinerziehenden, die im Folgejahr einen Paarhaushalt bilden, steigen auf.

Quellen: SOEP; Jahre 1994–2009 (gepoolt); eigene Berechnungen; in Klammern: Geringe Fallzahlen; Notation: AE: Alleinerziehende, PMK: Paare mit Kindern

Allerdings ist es überraschend, dass auch eine höhere Abstiegsquote für Alleinerziehende nachgewiesen werden kann, wenn sie im Folgejahr einen Paarhaushalt mit Kindern bilden (38,2 Prozent gegenüber 27,7 Prozent). Hier scheinen andere Ursachen für die erhöhten Abstiegsrisiken verantwortlich zu sein; insbesondere dürften der Erwerbsstatus und die entsprechenden Wechselprozesse eine wesentliche Rolle spielen.

Vor diesem Hintergrund sollen die Effekte eines Wechsels des Erwerbsstatus näher untersucht werden. Da die Fallzahlen nicht ausreichen, um eine differenzierte Analyse mithilfe von Übergangsmatrizen für verschiedene Erwerbsformen vorzunehmen, werden auch hier alle Auf- und Abstiegsprozesse (d.h. alle Fallzahlen „nordöstlich“ bzw. „südwestlich“ der dunkel gekennzeichneten Felder in Tabelle 19) gemeinsam betrachtet⁸. Zudem wird, wie in Tabelle 19, der Status eines Alleinerziehenden nur im Basisjahr (t) vorausgesetzt, d.h. Änderungen des Haushaltstyps bis zum Folgejahr ($t+1$) sind nicht ausgeschlossen.

Die resultierenden Aufstiegsquoten von Alleinerziehenden sind in Tabelle 21 dargestellt.⁹ Besonders interessant ist, dass ein Wechsel in eine Vollzeitätigkeit für die Gruppe der Teilzeit- und geringfügig Beschäftigten mit einer gut doppelt so hohen Aufstiegsquote verbunden ist (vgl. 48,4 Prozent gegenüber 23,8 Prozent). Für zuvor nicht erwerbstätige oder arbeitslose Alleinerziehende geht ein Wechsel in einen Vollzeitjob mit einer mehr als vierfach erhöhten Aufstiegsquote einher (vgl. 56,8 Prozent gegenüber 13,4 Prozent).

⁸ Aufgrund der geringen Fallzahlen ist eine Bündelung einzelner Erwerbsformen erforderlich, vgl. die Notation in Tabelle 13

⁹ Analog zu diesem Vorgehen werden die Abstiegsquoten für alle Abstiegsprozesse ermittelt. Das Ergebnis findet sich in Anhang A.5, da die Daten aufgrund der sehr geringen Fallzahlen nicht explizit interpretiert werden.

Tabelle 21: Aufstiegsquoten von Alleinerziehenden in Abhängigkeit des Erwerbsstatus, in Prozent

		Erwerbsstatus in t+1		
		VZ	TZ/geringf.	NET/AL
Erwerbsstatus in t	VZ	29,5	(22,8)	(8,7)
	TZ/geringf.	48,4	23,8	(14,4)
	NET/AL	56,8	27,7	13,4

Zum Verständnis: 56,8 Prozent der Arbeitslosen/Nichterwerbstätigen, die im Folgejahr Vollzeit arbeiten, steigen in ein höheres Einkommensfünftel auf.

Quellen: SOEP; Jahre 1994-2009 (gepoolt); eigene Berechnungen;

Nur Alleinerziehende in t; in Klammern: Geringe Fallzahlen; Notation: VZ: Vollzeit, TZ/geringf.: Teilzeittätigkeit oder geringfügige Beschäftigung, NET/AL: Nicht Erwerbstätig oder Arbeitslos.

Diese Befunde legen nahe, dass die Schaffung von Ganztagsbetreuungsplätzen, die die Aufnahme von Vollzeiterwerbstätigkeiten ermöglicht, auch deutliche Effekte auf die Einkommensmobilität von Alleinerziehenden hätten, vorausgesetzt, dass ein entsprechendes Angebot an Vollzeitjobs vorliegt und Alleinerziehende die Aufnahme von Vollzeittätigkeiten gegenüber alternativen Erwerbsformen vorziehen.

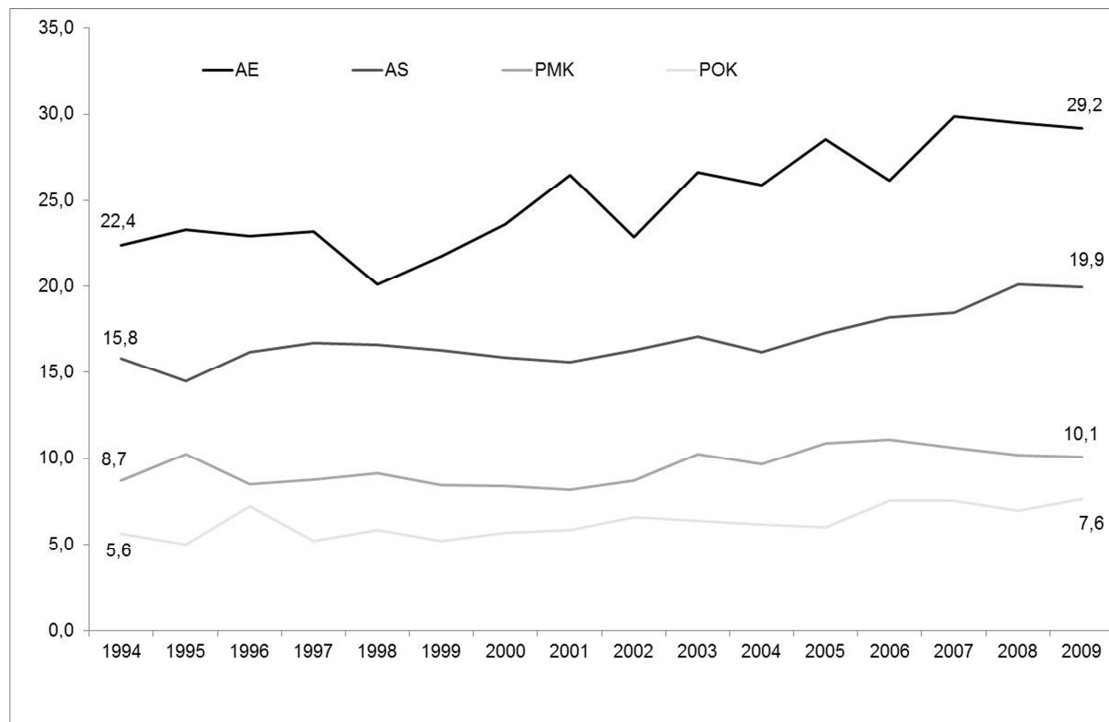
Armutsinzidenz von Alleinerziehenden

Wie für die Betrachtung der Einkommensmobilität ist auch für die Beurteilung der Armutsinzidenz von Alleinerziehenden das Nettoäquivalenzeinkommen eines Haushalts relevant, allerdings ist die Armutsschwelle eine feststehende Größe in Abhängigkeit des Medianeinkommens. Allgemein wird eine Person als armutsgefährdet bezeichnet, wenn ihr Nettoeinkommen einschließlich staatlicher Transferleistungen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens eines Landes im Jahr beträgt¹⁰. Auf Grundlage des SOEP beträgt die durchschnittliche Armutsschwelle nach eigenen Berechnungen über alle Jahre im Zeitraum 1994 bis 2009 knapp 750 Euro pro Monat; im Jahr 2009 beträgt sie 845 Euro pro Monat und liegt damit rund 140 Euro unter der Grenze für das erste Einkommensquintil.

Im Durchschnitt über alle Jahre liegt die Armutsgefährdungsquote, d.h. der Anteil der Personen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsschwelle, bei 11,2 Prozent, im Jahr 2009 bei 13,1 Prozent. Um die Situation von Alleinerziehenden besser einordnen zu können, gibt Abbildung 8 zunächst ein Überblick über die Armutsgefährdungsquoten für verschiedene Haushaltstypen im Zeitverlauf. Wie sich erkennen lässt, ist die Armutsgefährdungsquote von Alleinerziehenden höher und im Zeitverlauf in stärkerem Ausmaß angestiegen als für alle anderen Haushaltstypen. Sie liegt im Jahr 2009 bei knapp 30 Prozent und damit rund 20 Prozentpunkte über der Quote von Paarhaushalten mit Kindern (10,1 Prozent).

¹⁰ Da die Armutsbetrachtung nicht auf die erwerbsfähige Bevölkerung abstellt, werden im Folgenden keine Alterseinschränkungen berücksichtigt.

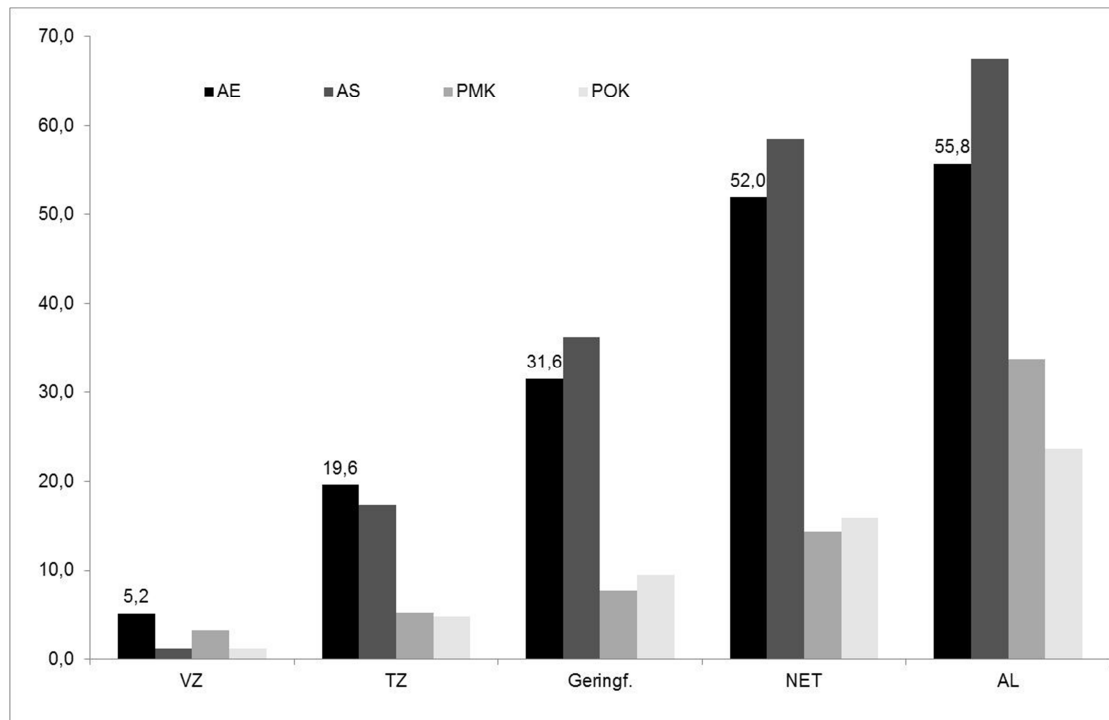
Abbildung 8: Armutsgefährdungsquoten im Zeitverlauf für verschiedene Haushaltstypen



Quellen: SOEP; Jahre 1994-2009; eigene Berechnungen; Notation: vgl. Abbildung 8

Zur Identifizierung der Ursachen bietet sich auch hier eine gemeinsame Betrachtung mit dem Erwerbsstatus der betroffenen Person an. Dazu werden – wie auch im Folgenden – die Daten über alle Jahre gepoolt. Wie Abbildung 9 zeigt, ist eine Erwerbstätigkeit mit umso niedrigeren Armutsgefährdungsquoten verbunden, je höher der Erwerbsumfang ausfällt. Der Status „Nicht Erwerbstätig“ oder „Arbeitslos“ geht mit den höchsten Armutsgefährdungsquoten einher. Die Quoten für Alleinerziehende und Alleinstehende fallen besonders hoch aus und sind jeweils höher als für Paarhaushalte (mit und ohne Kinder). Allerdings ist zu bedenken, dass unter den Paarhaushalten ohne Kinder und den Alleinstehenden die Gruppe der Rentner überrepräsentiert ist, da – wie bei Betrachtung der Armutsinzidenz üblich – keine Alters einschränkung vorgenommen wurde.

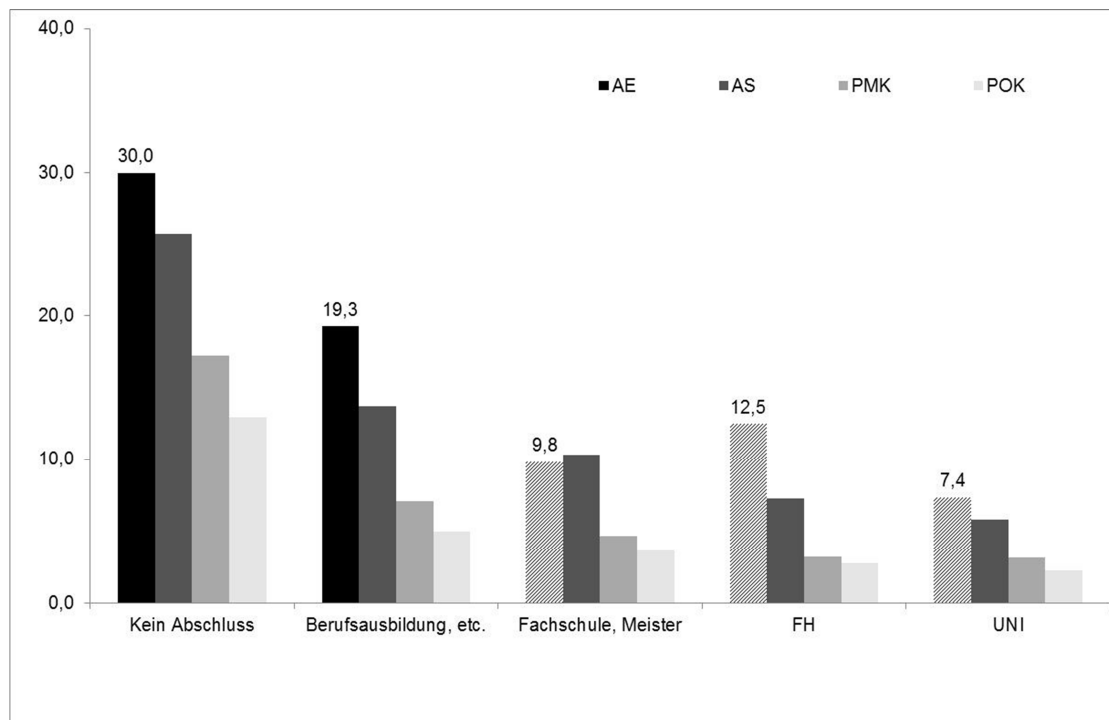
Abbildung 9: Armutsgefährdungsquoten für verschiedene Haushaltstypen nach Erwerbsform einer Person, in Prozent



Zum Verständnis: 5,2 Prozent der Vollzeit erwerbstätigen Alleinerziehenden sind armutsgefährdet. Quellen: SOEP; Jahre 1994-2009 (gepoolt); eigene Berechnungen; Notation: VZ: Vollzeit, TZ: Teilzeit; Geringf.: Geringfügige/unregelm. Beschäftigung, NET: Nicht Erwerbstätig, AL: Arbeitslos, Notation: vgl. Abbildung 4

Differenziert man die Armutsgefährdungsquoten nach Bildungsniveau, ergibt sich ein ähnlicher Befund (Abbildung 10). Alleinerziehende weisen bei gleichem Bildungsniveau gegenüber anderen Haushaltstypen in fast allen Bildungsgruppen höhere Armutsgefährdungsquoten auf, die zudem umso höher ausfallen, je niedriger der Bildungsabschluss ist. Paarhaushalten gelingt es also offensichtlich deutlich besser, die niedrigen Chancen der Einkommenserzielung infolge eines geringen Bildungsniveaus zu kompensieren, da mit einem Partner im Haushalt im Durchschnitt auch das Familieneinkommen ansteigt.

Abbildung 10: Armutsgefährdungsquoten einer Person nach Haushaltstypen und Bildungsniveau, in Prozent



Zum Verständnis: im Zeitraum 1994 bis 2009 waren im Durchschnitt 30,0 Prozent der Alleinerziehenden ohne Berufsabschluss armutsgefährdet.

Quellen: SOEP; Jahre 1994–2009 (gepoolt); eigene Berechnungen; schraffierte Flächen kennzeichnen Angaben mit geringen Fallzahlen, Notation siehe Abbildung 4

In Tabelle 22 werden plausible Wechselprozesse von Alleinerziehenden hinsichtlich ihres Haushaltstyps betrachtet und die Armutsgefährdungsquoten vergleichend einander gegenübergestellt. Dabei ist zu beachten, dass nur die Änderungen der Armutsgefährdungsquoten (in Prozentpunkten) dargestellt sind. Das (durchschnittliche) Niveau der Armutsgefährdungsquoten vor und nach einem Zusammenschluss bzw. der Auflösung eines Haushalts findet sich im Anhang in Tabelle A.5. Festzustellen ist zunächst, dass die Armutsgefährdungsquote sowohl von Alleinerziehenden als auch von Paarhaushalten mit Kindern im Durchschnitt über den gesamten Untersuchungszeitraum leicht gesunken ist, wenn (im Jahresvergleich) der Haushaltstyp nicht gewechselt hat. Dies gilt auch für den Übergang von Alleinerziehung zu einem Paarhaushalt mit Kindern. Jedoch verringert dieser Zusammenschluss im Durchschnitt nur in geringem Umfang die Armutsinzidenz von ehemals Alleinerziehenden und führt eher zu einer (geringfügigen) Verschlechterung ihrer Situation, wenn man Alleinerziehende als Referenz zu Grunde legt, die ihren Status nicht wechseln (vgl. -0,3 mit -1,2 Prozentpunkten).

Tabelle 22: Änderung der Armutsgefährdungsquoten bei Änderung des Haushaltstyps¹

		Haushaltstyp in t+1	
		AE	PMK
Haushaltstyp in t	AE	-1,2	-0,3
	PMK	9,5	-0,3

Zum Verständnis: durch die Auflösung eines Paarhaushaltes steigt die Armutsgefährdungsquote eines Haushalts um 9,5 Prozentpunkte; Zur Ausgangsbasis der Armutsgefährdung siehe ausführliche Tabelle im Anhang.

Quelle: SOEP; Jahre 1994–2009 (gepoolt); eigene Berechnungen

¹ In Prozentpunkten; AE: Alleinerziehende, PMK: Paarhaushalte mit Kindern

Nach der Auflösung eines Paarhaushalts mit Kindern steigt die Armutsgefährdungsquote durchschnittlich um knapp 10 Prozentpunkte für im Anschluss Alleinerziehende an. Dabei ist bemerkenswert, dass Paarhaushalte mit Kindern, die sich im Folgejahr trennen, bereits im Jahr vor der Trennung ein deutlich höheres Niveau der Armutsgefährdung aufweisen als Paare mit Kindern, die sich nicht trennen (19,9 Prozentpunkte versus 9,0, vgl. Anhang A5). Ein enger Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit einer Trennung von Paarhaushalten mit Kindern und dem Armutsrisiko ist also zu vermuten. Dies würde jedoch aufgrund des Umfangs der Analyse eine eigenständige Untersuchung erfordern.

Tabelle 23: Alleinerziehende: Änderung der Armutsgefährdungsquoten bei Änderung des Erwerbsstatus¹

		Erwerbsstatus in t+1		
		VZ	TZ/Geringf.	NET/AL
Erwerbsstatus in t	VZ	0,6	5,4	29,7
	TZ/Geringf.	-5,9	-2,1	-0,3
	NET/AL	-29,4	-11,9	-0,5

Zum Verständnis: wechselt eine Alleinerziehende den Erwerbsstatus von Nichterwerbstätig auf Vollzeiterwerbstätigkeit, so sinkt im folgenden Jahr die Armutsgefährdungsquote um 29,4 Prozentpunkte. Zur Ausgangsbasis der Armutsgefährdung siehe ausführliche Tabelle im Anhang.

Quellen: SOEP; Jahre 1994–2009 (gepoolt); eigene Berechnungen; ¹ In Prozentpunkten; nur Alleinerziehende in t; VZ: Vollzeit, TZ/Geringf.: Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung, NET/AL: Nicht Erwerbstätig oder Arbeitslos

Auch durch eine Veränderung des Erwerbsstatus von Alleinerziehenden können Änderungen der Armutsgefährdungsquoten ausgelöst werden. Ergebnisse hierzu finden sich in Tabelle 23 bzw. Anhang A.6. Wie intuitiv zu vermuten war, zeigen sich nur geringfügige Änderungen der Armutsgefährdungsquoten, wenn der Erwerbsstatus nicht wechselt. Jedoch steigt die Armutsgefährdungsquote ausgehend von einer Vollzeittätigkeit umso stärker, je geringer der Erwerbsumfang wird, und – umgekehrt – sinkt die Armutsgefährdungsquote ausgehend vom Status „Nicht Erwerbstätig/Arbeitslos“ umso deutlicher, je höher der Erwerbsumfang ausfällt. Die Änderungen fallen dabei betragsmäßig etwa symmetrisch aus, das heißt der Verlust einer Vollzeiterwerbstätigkeit führt etwa zu einem Anstieg des Armutsrisikos im selben Umfang

wie die Aufnahme einer Vollzeittätigkeit bei zuvor arbeitslosen oder nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden das Armutsrisiko senkt.

Es ist bemerkenswert, dass sich eine mehr als doppelt so hohe (betragsmäßige) Reduzierung des Armutsrisikos bei zuvor arbeitslosen oder nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden ergibt, die eine Vollzeittätigkeit aufnehmen, im Vergleich zu solchen, die in eine Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung wechseln (vgl. -29,4 mit -11,9 Prozentpunkten). Die Ergebnisse legen nahe, dass sich durch die Aufnahme einer Vollzeiterwerbstätigkeit in Bezug auf die Vermeidung von Armut bzw. Reduzierung von Armutsrisiken ebenso positive Effekte realisieren lassen wie hinsichtlich der Einkommensmobilität. Mit Bezug zu Abbildung 9 ist darauf hinzuweisen, dass die Reduzierung der Armutsgefährdung durch die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit langfristig noch größer ausfällt. Tabelle 23 beschreibt den Effekt, der direkt im Jahr nach Aufnahme der Erwerbstätigkeit entsteht. In den ersten Jahren nach Eintritt in den Arbeitsmarkt steigen in der Regel die Einkommen, so dass die Armutsgefährdungsquote weiter sinkt und im Durchschnitt bei Alleinerziehenden mit Vollzeiterwerbstätigkeit 5,2 Prozent beträgt.

4.2 Der Effekt der Ganztagsbetreuung auf den Arbeitsmarktzugang

Der Effekt von Ganztagsbetreuung auf die Arbeitsmarktbeteiligung Alleinerziehender hängt vom Alter des jüngsten Kindes ab. Bis zum 14. Lebensmonat eines Kindes ermöglicht das Elterngeld alleinerziehenden Eltern bei gesicherter finanzieller Basis ein vorübergehendes Ausscheiden aus dem Beruf. Während des Elterngeldbezugs besteht zwar die Möglichkeit, einer Teilzeiterwerbstätigkeit nachzugehen, und wird von 13 Prozent der Elterngeldbezieher auch genutzt (RWI, 2009), dennoch stehen in dieser Zeit die Aufgaben in der Familie in der Regel im Vordergrund. Das Elterngeld wirkt sich nach einer Untersuchung des DIW (2012) vor allem positiv auf die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Alter von über einem Jahr aus (DIW, 2012). Eine stärkere Arbeitsmarktbeteiligung von Elterngeldbeziehern mit Kindern im Alter unter einem Jahr ist auch nicht Ziel der Familienpolitik, die ja mit dem Elterngeld gerade einen Schonraum für einen guten Start in das gemeinsame Leben mit dem Kind geschaffen hat (BMFSFJ, 2008). Daher werden im Folgenden die Arbeitsmarkteffekte einer Betreuung für Kinder im Säuglingsalter nicht berücksichtigt.

Für Alleinerziehende, deren jüngstes Kind ein Kleinkind im zweiten oder dritten Lebensjahr ist, stellt sich die Situation anders dar. Zwar kann ein Alleinerziehender im Rahmen der Elternzeit bis zum dritten Lebensjahr des Kindes aus dem Beruf ausscheiden. Es besteht grundsätzlich ein Anspruch auf Betreuungsunterhalt gegenüber dem zweiten Elternteil bis zu diesem Alter. Nach geltendem Recht sind Mütter mit Betreuungspflichten darüber hinaus in dieser Lebensphase des Kindes bei Leistungen nach SGB II nicht verpflichtet, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Dennoch ist in den meisten Fällen nach dem Auslaufen des Elterngelds die finanzielle Basis der Familie nicht ausreichend und die meisten Alleinerziehenden streben eine Erwerbstätigkeit an. Da bisher das Angebot an Betreuungsplätzen noch deutlich hinter der Nachfrage zurückbleibt (DJI, 2010), muss in einem ersten Schritt der Frage nachgegangen werden, wie sich der bereits beschlossene flächendeckende Ausbau des Angebots an Betreuungsplätzen für Kinder zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr auf die Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender auswirken wird. Im zweiten Schritt soll dann untersucht werden, inwieweit sich die Effekte von Ganztags- und Halbtagsbetreuung auf die Arbeitsmarktbeteiligung dieser Personengruppe unterscheiden.

Anders als für Kleinkinder besteht für Kinder ab dem dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt bereits seit 1996 ein Anspruch auf einen Betreuungsplatz. Der bei weitem überwiegende Teil der Kinder in dieser Altersgruppe (93 Prozent im Jahr 2010, siehe Bertelsmann-Stiftung 2011) besucht eine Betreuungseinrichtung. Man kann also davon ausgehen, dass hauptsächlich Eltern mit einer geringen Erwerbsneigung ihre Kinder zu Hause betreuen und somit eine weitere Erhöhung der Besuchsquote von Kindergärten durch Gebührenfreiheit oder Kindergartenpflicht kaum Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung der Eltern hätte. In Bezug auf Ganztagsbetreuung ergibt sich ein anderes Bild; der Anteil der Kinder in Ganztagsbetreuung, also mit einem vereinbarten Betreuungsumfang von über sieben Stunden am Tag, lag 2010 nur bei 35 Prozent (Bertelsmann-Stiftung, 2011). Allerdings bestehen immense regionale Unterschiede. In Thüringen war im Jahr 2010 mit 91 Prozent ganztags betreuten Kinder eine flächendeckende Ganztagsbetreuung bereits realisiert, wohingegen sie in Baden-Württemberg mit 14 Prozent der Kinder kaum verbreitet ist.

Auch im Primärbereich gibt es Defizite bei der Ganztagsbetreuung. Bis vor wenigen Jahren waren Ganztagsgrundschulen in Deutschland noch kaum verbreitet und eine über die Halbtagsgrundschule hinausgehende Betreuung für Grundschul Kinder wurde, soweit überhaupt, ausschließlich in Form von Kinderhorten erbracht. Die Entwicklung geht klar hin zur Ganztagschule. Allerdings findet heute Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern noch etwa im selben Umfang in Ganztagschulen und Horten statt; so besuchten im Jahr 2009 rund 15 Prozent der Schulkinder unter elf Jahren eine Ganztagschule, 10 Prozent einen Kinderhort und 3 Prozent beides (Bertelsmann-Stiftung, 2011). Mit 28 Prozent nahm also nur eine Minderheit der Grundschul Kinder eine Ganztagsbetreuung in Anspruch, was vorwiegend am zu geringen Angebot liegen dürfte. Zudem ist zu beachten, dass eine Ganztagsgrundschule nur an drei Tagen in der Woche ein Betreuungsangebot im Umfang von mindestens sieben Zeitstunden zur Verfügung stellen muss (KMK, 2011), während man im vorschulischen Bereich von Ganztagsbetreuung bei einem vereinbarten Umfang von über sieben Stunden an fünf Wochentagen spricht. Ein Ganztagsschulplatz ermöglicht alleinerziehenden Eltern also unter Umständen eine geringere Erwerbsbeteiligung als ein Ganztagskindergartenplatz, obwohl die Kinder bereits älter und damit selbständiger sind.

Die Zusammenhänge zwischen der Inanspruchnahme von Ganztagsbetreuung und der Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter werden im Folgenden mithilfe von Regressionsanalysen auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) untersucht. Da sich die Erwerbsmuster von Männern und Frauen mit Kindern deutlich unterscheiden und nur ein sehr geringer Teil der Alleinerziehenden mit kleinen Kindern Männer sind (siehe Abschnitt 2.2), werden nur alleinerziehende Mütter in der Regressionsanalyse berücksichtigt. Zudem wird aufgrund der unterschiedlichen Betreuungsangebote zwischen Müttern mit Kleinkindern im Alter zwischen ein und drei Jahren, Müttern mit Kindergartenkindern und Müttern mit Schulkindern bis zwölf Jahren differenziert. Bei Müttern mit mehreren Kindern wird jeweils nur die Betreuungssituation des jüngsten Kindes betrachtet, da der Betreuungsaufwand in aller Regel mit zunehmendem Alter sinkt und das jüngste Kind für den Erwerbsumfang der Mutter entscheidend ist.

Das SOEP ist eine geeignete Datenbasis für eine Analyse des Zusammenhangs zwischen Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit alleinerziehender Mütter. Es enthält Angaben zum Umfang der Betreuung, zur Erwerbstätigkeit und zum persönlichen und qualifikatorischen Hintergrund der Eltern. Als Kontrollvariablen für den persönlichen und qualifikatorischen Hintergrund der Eltern werden in den Regressionen das Alter der Mutter, Indikatoren für Migrationshintergrund, Wohnort in Ostdeutschland, ein Berufsabschluss und ein Hochschul-

abschluss sowie die Zahl der Jahre Berufserfahrung¹¹ und Erfahrung in Arbeitslosigkeit verwendet.¹² Die Betreuungsvariablen unterscheiden sich je nach dem Alter des Kindes. Für Kinder im Alter zwischen ein und zwei Jahren werden Indikatorvariablen für die Inanspruchnahme von Betreuung und für Ganztagsbetreuung (Betreuung über sieben Stunden) verwendet. Für Kindergartenkinder wird nur ein Indikator für Ganztagsbetreuung genutzt, da für alle Kinder in diesem Alter grundsätzlich ein Kindergartenplatz zur Verfügung steht. Zudem werden in den Schätzungen nur Mütter berücksichtigt, deren jüngstes Kind einen Kindergarten besucht, um Verzerrungen zu vermeiden. Ganztagsbetreuung von Schulkindern wird durch eine Indikatorvariable erfasst, die den Wert 1 annimmt, wenn das Kind entweder eine Ganztagschule besucht oder in einem Hort betreut wird oder beides. Zusätzlich wird in allen Regressionen für das Alter des jüngsten Kindes kontrolliert.

Das SOEP weist nur eine begrenzte Fallzahl alleinerziehender Mütter auf; dies gilt insbesondere für Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahren. Daher wurden für die Analyse die drei Wellen des SOEP für die Jahre 2007 bis 2009 gepoolt und Kontrollen für die jeweiligen Beobachtungsjahre in die Regressionen mitaufgenommen.¹³ Da im Folgenden differenzierte Aussagen darüber getroffen werden sollen, inwieweit sich Ganztagsbetreuung auf die Erwerbstätigkeit von Müttern im Allgemeinen und inwieweit sie sich in besonderen Maße für Alleinerziehende auswirkt, wird nicht nur der Zusammenhang¹⁴ zwischen der Ganztagsbetreuung und der Erwerbsbeteiligung von Alleinerziehenden, sondern auch der zur Erwerbsbeteiligung von Müttern in Partnerschaften ermittelt.

In einem ersten Schritt soll der Zusammenhang zwischen Ganztagsbetreuung und der Beschäftigungswahrscheinlichkeit untersucht werden. Hierzu wurde in einer logistischen Regression mit den oben genannten erklärenden Variablen der Erwerbstatus als erklärte Variable verwendet. In Tabelle 24 sind die aus dieser Regression resultierenden durchschnittlichen marginalen Effekte und entsprechenden Standardfehler ausgewiesen. Die Inanspruchnahme einer Betreuungseinrichtung für Kinder im Alter zwischen ein und drei Jahren erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass eine alleinerziehende Mutter beschäftigt ist, unter sonst gleichen Bedingungen um 35 Prozentpunkte. Die Beschäftigungswahrscheinlichkeit einer Mutter in einer Partnerschaft steigt hingegen nur um 15 Prozentpunkte. Ganztagsbetreuung für Kinder im Alter zwischen ein und drei Jahren erhöht die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von alleinerziehenden Müttern und Müttern mit Partner zusätzlich um jeweils 20 Prozentpunkte. In der Summe wirkt sich also Ganztagsbetreuung für Alleinerziehende ohne bisherige Inanspruchnahme einer Betreuungseinrichtung stärker aus als für Paarfamilien.

¹¹ Bestehend aus Erfahrung in Voll- und Teilzeit.

¹² Zusätzlich werden der Literatur folgend auch die quadrierten Werte für Berufserfahrung und Erfahrung in Arbeitslosigkeit verwendet. Diese fließen bei der Berechnung der marginalen Effekte bereits in die Berechnung der jeweiligen (Haupt-)Effekte ein. Daher werden in den Tabellen 22 und 23 keine Werte für die quadrierten Terme ausgewiesen.

¹³ Ein Pooling von noch mehr Jahren wäre aufgrund der Veränderung der Ausgangssituation für Eltern mit kleinen Kindern durch die Elterngeldreform 2007 nicht sinnvoll.

¹⁴ Die Regressionen stellen keine Kausalanalyse dar, sodass eine Korrelation bzw. ein Zusammenhang betrachtet wird und nicht von einem Effekt gesprochen werden sollte.

Tabelle 24: Marginale Effekte von Ganztagsbetreuung auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Müttern nach Alter des jüngsten Kindes

	Mütter mit Kindern im Alter unter drei Jahren		Mütter mit Kindergartenkindern		Mütter mit Schulkindern im Alter bis zwölf Jahre	
	Mit Partner	Allein	Mit Partner	Allein	Mit Partner	Allein
Inanspruchnahme einer Betreuungseinrichtung	0,146** (0,060)	0,346*** (0,108)				
Inanspruchnahme von Ganztagsbetreuung	0,204** (0,092)	0,200 (0,135)	0,068 (0,041)	0,078 (0,067)	0,036 (0,046)	0,162** (0,066)
Alter	-0,031*** (0,007)	-0,029* (0,017)	-0,021*** (0,005)	-0,034*** (0,006)	-0,028*** (0,004)	-0,001 (0,005)
Berufserfahrung (Jahre)	0,046*** (0,007)	0,040** (0,016)	0,040*** (0,005)	0,045*** (0,010)	0,038*** (0,002)	0,026*** (0,006)
Erfahrung in Arbeitslosigkeit	-0,010 (0,040)	0,067* (0,037)	-0,022 (0,017)	-0,062** (0,024)	0,014 (0,015)	-0,070*** (0,017)
Migrationshintergrund	-0,059 (0,061)	0,087 (0,228)	0,021 (0,049)	-0,157 (0,098)	0,040 (0,037)	0,031 (0,078)
Ostdeutschland	-0,088 (0,062)	-0,065 (0,092)	0,155*** (0,049)	0,052 (0,082)	-0,015 (0,048)	-0,116 (0,085)
Berufsabschluss	0,020 (0,071)	0,118 (0,142)	-0,049 (0,060)	0,062 (0,083)	0,064 (0,040)	-0,036 (0,061)
Hochschulabschluss	0,139** (0,062)	- 0,289*** (0,066)	0,111** (0,045)	0,158* (0,091)	0,170*** (0,038)	-0,001 (0,109)
Jüngstes Kind zwei Jahre alt	0,119** (0,046)	-0,004 (0,066)				
Alter des jüngsten Kindes			0,017 (0,017)	0,064** (0,029)	0,021*** (0,007)	0,070*** (0,019)
Befragung 2008	-0,023 (0,050)	0,156** (0,068)	0,102*** (0,034)	0,109* (0,066)	0,021 (0,021)	0,035 (0,043)
Befragung 2009	0,102* (0,053)	0,201*** (0,067)	0,100** (0,043)	0,165** (0,0736)	0,021 (0,026)	-0,037 (0,058)
R ²	0,183	0,563	0,208	0,377	0,332	0,408
Gewichtete Beobachtungszahl	3.246.675	389.446	4.091.159	1.008.997	5.529.688	1.558.963
Beobachtete Personen	629	75	694	127	920	214

Zum Verständnis: die Beschäftigungswahrscheinlichkeit einer Alleinerziehenden mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahren steigt um 34,6 Prozentpunkte, wenn das Kind eine Betreuungseinrichtung besucht.

Die ausgewiesenen marginalen Effekte resultieren aus logistischen Regressionen. Die Standardfehler (ausgewiesen in Klammer) sind auf Ebene der beobachteten Personen geclustert, da in den sukzessiven Jahren teilweise dieselben Frauen befragt werden.

*** = signifikant auf dem 1 %-Niveau; ** = signifikant auf dem 5 %-Niveau; * = signifikant auf dem 10 %-Niveau

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis des SOEP 2007, 2008 und 2009

Der Effekt von Ganztagsbetreuung für Kindergartenkinder auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von alleinerziehenden Müttern ist mit 8 Prozentpunkten sehr viel niedriger als für Kleinkinder. Dies erklärt sich zum Teil daraus, dass Mütter mit Kindergartenkindern bereits bei Halbtagsbetreuung eine höhere Beschäftigungswahrscheinlichkeit aufweisen. Auch hier ähneln sich die Effekte für Alleinerziehende mit 8 Prozentpunkten und Mütter in Paarfamilien mit 7 Prozentpunkten. Bei Müttern mit Schulkindern ergeben sich größere Unterschiede. Während die Beschäftigungswahrscheinlichkeit für Alleinerziehende um 16 Prozentpunkte steigt, steigt sie für Frauen in Partnerschaften nur um 4 Prozentpunkte. Die fehlende statistische Signifikanz der marginalen Effekte von Ganztagsbetreuung für Kindergartenkinder ist die Folge von Messungenauigkeit bei der Bestimmung dieser Schätzer. Da die (Durchschnitts-)Schätzwerte deutlich von null verschieden sind, können die Berechnungen nicht dahingehend interpretiert werden, dass Ganztagsbetreuung keinen Einfluss auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit hätte.

Ganztagsbetreuung wirkt sich nicht nur positiv auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit, sondern auch auf den Umfang der Beschäftigung alleinerziehender Mütter aus. Daher wird in einem zweiten Schritt der Zusammenhang zwischen Ganztagsbetreuung und der Wahrscheinlichkeit, dass erwerbstätige Mütter Vollzeit arbeiten, mithilfe von logistischen Regressionen untersucht. Der Zusammenhang zwischen Ganztagsbetreuung und Vollzeittätigkeit kann aufgrund der zu geringen Fallzahl für erwerbstätige alleinerziehende Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahren nicht ermittelt werden. Daher wird an dieser Stelle auf eine Schätzung für alle Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahren zurückgegriffen. Die Ergebnisse dieser Schätzungen sind in Tabelle 25 dargestellt.

Für erwerbstätige Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahren erhöht die Inanspruchnahme einer Betreuungseinrichtung die Wahrscheinlichkeit, Vollzeit zu arbeiten, unter sonst gleichen Bedingungen um 7 Prozentpunkte. Die Inanspruchnahme von Ganztagsbetreuung erhöht sie um weitere 22 Prozentpunkte. Für Mütter mit Kindergartenkindern hat Ganztagsbetreuung einen ähnlich starken Effekt. Die Wahrscheinlichkeit, dass alleinerziehende Mütter Vollzeit arbeiten, erhöht sich um 21 Prozentpunkte, und die Wahrscheinlichkeit, dass Mütter in Paarfamilien dies tun, um 22 Prozentpunkte. Anders sieht das Bild für Mütter mit Schulkindern aus. Hier erhöht Ganztagsbetreuung die Wahrscheinlichkeit, dass Mütter in Paarfamilien Vollzeit arbeiten, um 16 Prozentpunkte, wohingegen die Wahrscheinlichkeit bei alleinerziehenden Müttern nur um 3 Prozentpunkte steigt. Eine mögliche Erklärung für diesen geringen Effekt ist, dass – anders als bei Ganztagskindergärten – der zeitliche Umfang einer Vollzeiterwerbstätigkeit durch die Betreuungszeit einer Ganztagschule nicht unbedingt abgedeckt ist.

Tabelle 25: Marginale Effekte von Ganztagsbetreuung auf die Wahrscheinlichkeit, dass Mütter Vollzeit arbeiten, nach Alter des jüngsten Kindes

	Mütter mit Kindern im Alter unter drei Jahren	Mütter mit Kindergartenkindern		Mütter mit Schulkindern im Alter bis zwölf Jahre	
		Mit Partner	Allein	Mit Partner	Allein
Inanspruchnahme einer Betreuungseinrichtung	0,066 (0,054)				
Inanspruchnahme von Ganztagsbetreuung	0,217*** (0,077)	0,222*** (0,054)	0,212*** (0,076)	0,161*** (0,051)	0,033 (0,103)
Alter	0,005 (0,007)	-0,008 (0,007)	0,013 (0,014)	-0,024*** (0,007)	0,009 (0,014)
Berufserfahrung (Jahre)	0,001 (0,006)	0,014** (0,006)	-0,007 (0,011)	0,012** (0,006)	-0,017 (0,012)
Erfahrung in Arbeitslosigkeit (Jahre)	-0,043 (0,037)	-0,017 (0,032)	-0,077 (0,050)	0,010 (0,022)	-0,070 (0,056)
Migrationshintergrund	0,123** (0,048)	-0,005 (0,051)	0,126 (0,147)	0,014 (0,050)	0,062 (0,136)
Ostdeutschland	0,222*** (0,071)	0,211*** (0,076)	0,184* (0,106)	0,131** (0,062)	0,387*** (0,108)
Berufsabschluss	-0,135* (0,071)	0,054 (0,062)	0,091 (0,113)	-0,067 (0,060)	-0,055 (0,173)
Hochschulabschluss	0,045 (0,046)	0,103 (0,067)	-0,059 (0,122)	0,173*** (0,065)	-0,069 (0,110)
Jüngstes Kind zwei Jahre alt	-0,352*** (0,058)				
Alter des jüngsten Kindes	0,035 (0,030)	0,019 (0,015)	0,077** (0,037)	0,011 (0,011)	0,044 (0,030)
Befragung 2008	-0,047 (0,029)	-0,011 (0,036)	-0,085 (0,063)	0,062*** (0,022)	0,079 (0,079)
Befragung 2009	0,091** (0,040)	-0,008 (0,039)	0,120 (0,097)	0,007 (0,028)	0,116 (0,098)
R ²	0,359	0,228	0,308	0,171	0,131
Gewichtete Beobachtungszahl	1.672.954	3.002.705	665.830	4.210.105	1.021.433
Beobachtete Personen	353	536	87	737	153

Zum Verständnis: Die Wahrscheinlichkeit einer Alleinerziehenden mit Kindern im Alter zwischen einem und drei Jahren Vollzeit erwerbstätig zu sein, ist um 21,7 Prozentpunkte höher, wenn das Kind eine Ganztageseinrichtung besucht.

Die ausgewiesenen marginalen Effekte resultieren aus logistischen Regressionen. Die Standardfehler (ausgewiesen in Klammern) sind auf Ebene der beobachteten Personen geclustert, da in den sukzessiven Jahren teilweise dieselben Frauen befragt werden.

*** = signifikant auf dem 1 %-Niveau; ** = signifikant auf dem 5 %-Niveau; * = signifikant auf dem 10 %-Niveau,

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis des SOEP 2007, 2008 und 2009

Um zu verdeutlichen, wie sich Ganztagsbetreuung auf die Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter auswirkt, wurden auf Basis der obigen Schätzungen mittels eines Projektions-

modells potenzielle Erwerbs- und Teilzeitquoten berechnet. Gäbe es keine Angebote an Kinderbetreuung, wären erwartungsgemäß nur 14 Prozent der alleinerziehenden Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahren erwerbstätig. Würden alle Kinder in Halbtagsform betreut, wären es 49 Prozent, und würden alle Kinder in Ganztagsform betreut, 69 Prozent. Alleinerziehende Mütter von Kindergartenkindern wären bei einer ausschließlichen Halbtagsbetreuung zu 65 Prozent und Mütter von Schulkindern zu 64 Prozent erwerbstätig. Würden alle Kinder ganztags betreut, wären sie zu 73 Prozent und 79 Prozent erwerbstätig. Die Teilzeitquoten lägen, würden alle Kinder ganztags betreut, bei 61 Prozent für alleinerziehende Mütter mit Kindern zwischen ein und drei Jahre, bei 66 Prozent für Mütter mit Kindergartenkindern und bei 61 Prozent für Mütter mit Schulkindern. Würden alle Kinder halbtags betreut, lägen die Teilzeitquoten bei 86 Prozent für alleinerziehende Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahre, bei 88 Prozent für Mütter mit Kindergartenkindern und bei 64 Prozent für Mütter mit Schulkindern (Tabelle 26).

Tabelle 26: Projizierte Beschäftigung von Alleinerziehenden in Abhängigkeit von der Betreuungssituation

Erwerbstätigenquote in Prozent			
	Mit Kindern im Alter unter drei Jahren	Mit Kindergartenkindern	Mit Schulkindern im Alter bis zwölf Jahren
Keine externe Betreuung	14	-	-
Status Quo	32	68	69
Betreuung für alle Kinder in Halbtagsform	49	65	64
Betreuung für alle Kinder unter Beibehaltung der bisherigen Verteilung zwischen Ganztags- und Halbtagsbetreuung	53	68	69
Betreuung für alle Kinder in Ganztagsform	69	73	79
Teilzeitquote in Prozent			
Keine externe Betreuung	92	-	-
Status Quo	83	78	63
Betreuung für alle Kinder in Halbtagsform	86	88	64
Betreuung für alle Kinder unter Beibehaltung der bisherigen Verteilung zwischen Ganztags- und Halbtagsbetreuung	80	78	63
Betreuung für alle Kinder in Ganztagsform	61	67	61

Projektionen basierend auf den Schätzungen in Tabellen 24 und 25. Abweichungen zwischen Status Quo Projektionen und tatsächlicher Erwerbstätigenquote resultieren aus den Fehlertermen in der Schätzung.

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis des SOEP 2007, 2008 und 2009

Um die Beschäftigungspotenziale alleinerziehender Mütter zu ermitteln, die sich durch eine flächendeckende Einführung von Ganztagsbetrieungsangeboten ergeben würden, muss eine Annahme zur potenziellen Nutzung dieser Angebote getroffen werden. Da hierfür kein Vergleichswert vorliegt, wird im Folgenden davon ausgegangen, dass für alle Kinder im Alter zwischen ein und zwölf Jahren eine Ganztagsbetreuung genutzt würde. Damit wird der Beschäftigungseffekt einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung zwar potenziell überschätzt, jedoch werden in der Kosten-Nutzen-Analyse (Kapitel 5) durch diese Annahme auch die Betreuungskosten überschätzt, sodass sich insgesamt kein zu optimistisches Bild bezüglich der Rendite dieser Investition ergeben dürfte.

Tabelle 27 zeigt die ermittelte potenzielle Veränderung der Beschäftigung alleinerziehender Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und zwölf Jahren durch die Einführung einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung. Insgesamt ist mit einem Anstieg der Zahl Vollzeitbeschäftigter um 84.000 und mit einem Anstieg der Zahl Teilzeitbeschäftigter um 26.000 zu rechnen. Dabei steigen die Zahlen vollzeitbeschäftigter alleinerziehender Mütter mit Kindern in allen Altersgruppen und die Zahl teilzeitbeschäftigter Mütter mit Kleinkindern und Schulkindern; die Zahl teilzeitbeschäftigter Mütter mit Kindergartenkindern sinkt. Dieser Rückgang ist darauf zurückzuführen, dass bei Müttern mit Kindergartenkindern ein sehr starker Wechsel von Teilzeit- in Vollzeitverhältnisse zu erwarten ist. Die vorgenommene Fokussierung auf alleinerziehende Mütter führt nur zu einer geringen Unterschätzung des Beschäftigungseffekts von Ganztagsbetreuung für Alleinerziehende, da ein sehr geringer Teil der Alleinerziehenden mit jüngeren Kindern Männer sind (siehe Kapitel 2.2).

Tabelle 27: Beschäftigungseffekte einer flächendeckenden Einführung von Ganztagsbetreuung für Kinder von Alleinerziehenden im Alter zwischen ein und zwölf Jahren

	Mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahren	Mit Kindergartenkindern	Mit Schulkindern im Alter bis zwölf Jahren	Gesamt
Veränderung der Zahl Alleinziehender in Vollzeit	22.481	34.012	27.736	84.228
Veränderung der Zahl Alleinziehender in Teilzeit	16.261	-15.385	24.794	25.670

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis von SOEP 2009, Tabelle 26

Um Verzerrungen zu vermeiden, wurde bei der Ermittlung der Veränderungen die Status Quo Projektionen und nicht mit die tatsächlichen Erwerbs- und Vollzeitquoten als Ausgangswerte verwendet.

4.3 Zusammenfassung

Alleinerziehende sind in höherem Maße als andere Haushaltstypen armutsgefährdet. Allerdings hängt das Ausmaß der Armutsgefährdung, wie die Auswertungen des SOEP zeigen, sehr stark von Erwerbsstatus und Bildungsstand des Alleinerziehenden ab. So sind 52 Prozent der nichterwerbstätigen und knapp 56 Prozent der arbeitslosen Alleinerziehenden armutsgefährdet, wohingegen die Armutsgefährdungsquote unter den vollzeiterwerbstätigen Alleinerziehenden nur 5,2 Prozent beträgt. Mobilitätsanalysen zeigen zudem, dass durch einen Wechsel von Nichterwerbstätigkeit in eine Vollzeiterwerbstätigkeit die Armutsgefährdung von Alleinerziehenden bereits im ersten Jahr um 29,4 Prozentpunkte sinkt. Gelingt in-

nerhalb einer Periode der Sprung in eine Teilzeiterwerbstätigkeit, so nimmt die Armutsgefährdung um 11,9 Prozentpunkte ab.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Einkommensmobilität breiter betrachtet und die Einkommensverteilung in Quintilen aufteilt. Wechseln Alleinerziehende in einer Periode von Nichterwerbstätigkeit in eine Vollzeiterwerbstätigkeit, so gelingt knapp 57 Prozent ein Einkommensaufstieg um mindestens ein Quintil. Der Wechsel in eine Teilzeiterwerbstätigkeit führt zu einer Aufstiegsquote von knapp 28 Prozent. Auch der Wechsel von einer Teilzeit- in eine Vollzeiterwerbstätigkeit verändert die Einkommensposition. Die Aufstiegsquote von Alleinerziehenden beträgt in diesem Fall rund 48 Prozent.

Ein flächendeckendes Angebot an Ganztagsbetreuungsplätzen für Alleinerziehende hätte deutliche Arbeitsmarkteffekte. So könnten Modellrechnungen zufolge die Erwerbstätigenquote von Alleinerziehenden mit Kindern im Alter unter drei Jahren von 32 Prozent auf 69 Prozent, von Alleinerziehenden mit Kindern im Alter zwischen drei und sechs Jahren von 68 Prozent auf 73 Prozent und von Alleinerziehenden mit Grundschulkindern von 69 auf 79 Prozent steigen. Der stärkste Anstieg ist bei den Alleinerziehenden mit Kindern unter drei Jahren zu erzielen. Über alle Altersgruppen hinweg könnte der Anteil der Vollzeiterwerbstätigen an allen Erwerbstätigen zunehmen. Insgesamt wären ein Anstieg der Zahl vollzeiterwerbstätiger Alleinerziehender um rund 84.000 und eine Zunahme der Zahl teilzeiterwerbstätiger Alleinerziehender um knapp 26.000 durch flächendeckende Ganztagsbetreuungsangebote zu erwarten.

5 Kosten und Nutzen flächendeckender Ganztagsbetreuungsangebote für Kinder von Alleinerziehenden

Um ein umfassendes Bild über die Effekte eines Ausbaus der Ganztagsbetreuung zu erhalten, müssen auch die fiskalischen Konsequenzen berücksichtigt werden. Daher wird im Folgenden ermittelt, welche Mehrausgaben für die öffentliche Hand durch eine flächendeckende Einführung von Ganztagsbetreuung für Kinder von alleinerziehenden Müttern resultieren würden.¹⁵ Diesen Ausgaben sind Einsparungen und Einnahmen gegenüberzustellen, die sich aus den positiven Wirkungen der Ganztagsbetreuung ergeben. In der kurzen Frist wirkt sich vorwiegend die höhere Erwerbsbeteiligung der Alleinerziehenden positiv auf die finanzielle Situation der öffentlichen Hand aus. Sie führt dazu, dass weniger Alleinerziehende auf Sozialleistungen angewiesen sind und eine größere Zahl an Alleinerziehenden Abgaben und Steuern zahlen. Mittelfristig reduziert Ganztagsbetreuung auch die Erwerbsunterbrechungen Alleinerziehender und erhöht dadurch ihr Einkommen und ihre Abgaben- und Steuerzahlungen, da lange Erwerbsunterbrechungen zu einem Rückgang der Produktivität von Arbeitnehmern und damit ihrer Einkommen führen.

In der langen Frist müssen auch die Kinder Alleinerziehender in den Blick genommen werden. Ganztagsbetreuung wirkt sich positiv auf ihre Bildungsergebnisse aus. Dadurch werden Nachqualifizierungsmaßnahmen am Übergang ins Berufsleben überflüssig und die entsprechenden Ausgaben können eingespart werden. Über diese Einsparungen hinaus wirkt sich Ganztagsbetreuung positiv auf das Humankapital der nachwachsenden Generation aus. Das Humankapital ist essenziell für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes. Daher werden auf Basis des Modells von Wößmann und Piopiunik (2009) die Wachstumseffekte ermittelt, die durch eine bessere Bildung der Kinder Alleinerziehender resultieren. In einem letzten Schritt werden die Renditen bestimmt, die in verschiedenen Zeithorizonten durch eine flächendeckende Einführung von Ganztagsbetreuung für Alleinerziehende erzielbar wären.

5.1 Kosten des Ausbaus der Ganztagsbetreuung

Um die Kosten für eine flächendeckende Ganztagsbetreuung zu ermitteln, müssen in einem ersten Schritt die Ausgaben der öffentlichen Hand je Betreuungsplatz ermittelt werden. Auf Basis der Kinder- und Jugendhilfestatistik lassen sich die durchschnittlichen staatlichen Zuweisungen für Betreuungsplätze im vorschulischen Bereich in öffentlicher Trägerschaft als Quotient aus Gesamtzuweisungen und Zahl der betreuten Kinder berechnen. Die Zuweisungen an private Träger können auf Basis dieser Statistik nicht eindeutig ermittelt werden, da diese zum Teil undifferenziert als Einzel- und Gruppenhilfe verbucht werden. Da die Zuweisungen an private Träger in der Regel eine ähnliche Höhe haben wie die Zuweisungen an öffentliche Träger, wird im Folgenden die Annahme getroffen, dass je (zusätzlichen) Betreuungsplatz die durchschnittlichen Zuweisungen an öffentliche Träger anfallen.

Die Kinder- und Jugendhilfestatistik differenziert auch nicht zwischen Kinderkrippen und Kindergärten oder zwischen Halbtags- und Ganztageseinrichtungen. Daher wurde für die Berechnung der Ausgaben pro Platz, wie in der Literatur üblich (vgl. Dohmen 2007), Faktoren von 1 für Halbtagskindergärtenplätze, 1,5 für Ganztagskindergärtenplätze und 2 für Krippenplätze verwendet. Auf Basis der Kinder- und Jugendhilfe Statistik 2009 wurden durchschnittliche staatliche Zuweisungen von rund 4.000 Euro im Jahr für einen Halbtagskindergarten-

¹⁵ Da nur ein kleiner Teil der Alleinerziehenden Väter sind (Kapitel 2.2), diese sich aber im Erwerbsverhalten deutlich von alleinerziehenden Müttern unterscheiden, bleiben sie unberücksichtigt.

platz, 6.000 Euro für einen Ganztagskindergartenplatz und 8.000 Euro für einen Krippenplatz ermittelt.

Analog zu den staatlichen Zuweisungen wurden auch die durchschnittlichen Elternbeiträge je Betreuungsplatz (in öffentlicher Trägerschaft) berechnet. Sie betragen rund 1.000 Euro im Jahr für Halbtagskindergärten, 1.500 Euro für Ganztagskindergärten und 2.000 Euro für eine Kinderkrippe. Allerdings sind die Beiträge in Kinderbetreuungseinrichtungen in der Regel nach dem Einkommen der Eltern gestaffelt und Alleinerziehende haben im Schnitt deutlich niedrigere Einkommen als Paarfamilien, sodass sie geringere Elternbeiträge zu entrichten haben. Betrachtet man verschiedene Gebührenordnungen, so scheint ein Faktor von 0,5 für die durchschnittlichen Beiträge Alleinerziehender realistisch zu sein. Das bedeutet, dass etwa die Elternbeiträge einer Alleinerziehenden für einen Halbtagskindergarten bei rund 500 Euro liegen dürften. Die staatlichen Zuweisungen sind entsprechend höher und belaufen sich auf 4.500 Euro. Die Gebührenordnungen verschiedener Städte legen nahe, dass auch im Krippenbereich Ganztagsbetreuung mit höheren Kosten verbunden ist als Halbtagsbetreuung. Daher werden im Folgenden Zuweisungen von 7.875 Euro für Halbtageeinrichtungen (1,75-mal den Durchschnittsatz) und 10.125 Euro für Ganztagsbetreuung (2,25-mal den Durchschnittsatz) angenommen. Allerdings gibt es große regionale Differenzen bei den Kindergartengebühren, wie der Kindergartenmonitor 2009/10 der IW Consult zeigt.

Die offizielle Statistik ermöglicht keine Aussagen zu den Kosten für Ganztagsangebote an Grundschulen. In einer detaillierten Studie haben Dohmen und Fuchs (2009) die Kosten für Ganztagsgrundschulen untersucht. Basierend auf ihren Ergebnissen werden Anger et al. (2010) folgend zusätzliche Kosten von 1.320 Euro je Ganztagsgrundschulplatz angenommen. Dabei gilt zu beachten, dass dieser Satz nicht den Gesamtkosten einer Ganztagsgrundschule entspricht, sondern lediglich die Mehrausgaben wiedergibt, die durch Ganztagsbetreuung gegenüber einer Halbtagsgrundschule entstehen. Ganztagsbetreute Schulkinder besuchen häufig keine Ganztagsgrundschule sondern einen Hort. Da jedoch Ganztagsbetreuung immer stärker im Rahmen von Ganztagsgrundschulen stattfindet und diese tendenziell für den Fiskus auch günstiger sind als Horte, wird im Folgenden der Satz von 1.320 Euro für alle ganztagsbetreuten Grundschulinder angenommen. Die in offenen Ganztagsgrundschulen zum Teil erhobenen Elternbeiträge werden nicht berücksichtigt.

Um zu ermitteln, welche Kosten durch ein flächendeckendes Ganztagsbetreuungsangebot für Alleinerziehende entstehen würden, muss eine Annahme über die Nutzung dieser Angebote getroffen werden. Auf Basis des SOEP 2009 wurde ermittelt, dass 112.000 Kinder im Alter zwischen einem und drei Jahren,¹⁶ 452.000 Kinder im Alter zwischen drei Jahren und dem Schuleintritt und 825.000 Schüler im Alter unter 12 Jahren bei Alleinerziehenden leben. 26.000 dieser Kinder im Alter zwischen einem und drei Jahren, 75.000 derer im Alter zwischen drei Jahren und dem Schuleintritt und 404.000 der Schüler im Alter unter 12 Jahren aus Alleinerziehendenfamilien werden bereits heute ganztags betreut. Es ist davon auszugehen, dass ein sehr großer Teil der Alleinerziehenden eine Ganztagsbetreuung für ihre Kinder nutzen würde, wenn sich ihnen die Möglichkeit böte. Daher wird für die Kosten-Nutzen-Analyse davon ausgegangen, dass für alle Kinder im Alter zwischen ein und zwölf Jahren von alleinerziehenden Müttern eine Ganztagsbetreuung in Anspruch genommen würde. Zudem wird angenommen, dass sich die entsprechenden Kostensätze für Ganztagsbetreuung nicht zusätzlich durch zusätzliche Maßnahmen, wie eine Höherqualifizierung des

¹⁶ Kinder im Alter unter einem Jahr bleiben (Begründung siehe Kapitel 4) unberücksichtigt.

Erziehungspersonals oder besondere Fördermaßnahmen erhöhen, und es werden keine einmaligen Kosten für die Einrichtung zusätzlicher Betreuungsplätze berücksichtigt.

Tabelle 28: Kosten einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung für Kinder von Alleinerziehenden im Alter zwischen ein und zwölf Jahren, Jahresangaben

	Halbtags- betreuung für Ein- bis Dreijährige	Ganztags- betreuung für Ein- bis Dreijährige	Halbtags- kinder- gärten	Ganztags- kinder- gärten	Ganztags- schul- en	Gesamt
Situation 2009						
Gesamtzahl der Kinder Alleinerziehender	111.967		451.720		824.207*	
Zahl der Kinder Al- leinerziehender in der Betreuungsform	25.729	14.572	324.045	74.649	403.869*	
Staatliche Zuweisun- gen pro Platz in Euro	7.875	10.125	4.500	6.750	1.320	
Elternbeiträge pro Platz in Euro	875	1.125	500	750		
Gesamtausgaben der öffentlichen Hand bei einem Ausbau der Ganztagsbetreuung auf 100 Prozent						
Ausgaben in Millionen Euro		1.133,7		3.049,1	1.088,0	5.270,7
Zusätzliche Ausgaben für die öffentliche Hand ohne Übernahme der Elternbeiträge						
Ausgaben in Millionen Euro	-202,6	986,1	-1.458,2	2.545,2	554,8	2.425,4
Zusätzliche Ausgaben für die öff. Hand mit Übernahme der Elternbeiträge für eine Halbtagsplatz						
Ausgaben in Millionen Euro	-202,6	1.071,8	-1.458,2	2.742,9	554,8	2.708,7
Zusätzliche Ausgaben für die öffentliche Hand mit Übernahme der gesamte Elternbeiträge						
Ausgaben in Millionen Euro	-202,6	1.096,3	-1.458,2	2.841,7	554,8	2.832,0

* Zahl der Kinder im Alter bis zwölf Jahre.

Für die Berechnung Ausgaben pro Platz wurden, wie in der Literatur üblich (vgl. Dohmen 2007), Faktoren von 1 für Halbtagskindergärtenplätze und Horte, 1,5 für Ganztagskindergärtenplätze und 2 für Krippenplätze verwendet. Um den höheren Kosten für Ganztagsbetreuung Rechnung zu tragen wurden abweichend hiervon in Spalte 1 und 2 Sätze von 1,75 für Halbtags- und 2,25 für Ganztagsbetreuung angenommen. Die Kosten für Ganztagsschulen folgen Anger 2007.

Bei der Berechnung der Elternbeiträge wurde angenommen, dass sie bei privaten Trägern Elternbeiträge denselben Anteil der laufenden Kosten decken, wie bei den öffentlichen Trägern (21 Prozent)

Quellen: eigene Berechnungen auf Basis von Statistisches Bundesamt 2011b, Statistisches Bundesamt 2010a, Anger et al. 2010 und SOEP 2009

Gemäß diesen Annahmen würden für eine Ganztagsbetreuung aller Kinder alleinerziehender Mütter im Alter zwischen ein und zwölf Jahren für die öffentliche Hand Gesamtkosten in Höhe von 5,3 Milliarden Euro pro Jahr entstehen. Die Mehrausgaben gegenüber dem Status-Quo würden sich jedoch nur auf 2,4 Milliarden Euro pro Jahr belaufen, da viele Kinder bereits heute betreut werden. Aufgrund der Bedeutung frühkindlicher Bildung für die Entwick-

lung der Kinder wird vielfach argumentiert, dass der Staat die vollständigen Ausgaben für einen Halbtagskindergartenplatz tragen sollte (siehe Anger und Plünnecke, 2008). Würden die Kosten für einen Halbtagsbetreuungsplatz vollständig übernommen, beliefen sich die Mehrausgaben für einen flächendeckenden Ausbau der Ganztagsbetreuung für die Kinder alleinerziehender Mütter auf 2,7 Milliarden Euro pro Jahr. Hierbei wurde berücksichtigt, dass in diesem Fall Alleinerziehende weniger Kindergartengebühren bei der Einkommenssteuer geltend machen könnten.¹⁷ Würde die Ganztagsbetreuung für alleinerziehende Eltern beitragsfrei angeboten, betrügen die Mehrausgaben 2,8 Milliarden Euro.

Die zukünftige Entwicklung der Kosten für eine flächendeckende Ganztagsbetreuung der Kinder Alleinerziehender hängt wesentlich von der Entwicklung der Kinderzahl ab. Die Gesamtzahl der Kinder in Deutschland wird in den nächsten Jahren aufgrund des demografischen Wandels zurückgehen (siehe Diekmann et al., 2008). Allerdings ist die Zahl der Alleinerziehenden in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Eine Umkehr dieses Trends ist nicht in Sicht (siehe Kapitel 2). Insgesamt dürfte sich also die Zahl der Kinder Alleinerziehender in den nächsten Jahren wenig verändern. Daher wird im Folgenden davon ausgegangen, dass die Zahl Alleinerziehender und die Kosten für die Ganztagsbetreuung konstant bleiben.

5.2 Positive ökonomische Effekte durch eine höhere Erwerbsbeteiligung der Eltern

Wie in Abschnitt 4.2 ausführlich erläutert, könnte eine flächendeckende Ganztagsbetreuung die Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter um rund 84.000 Vollzeit- und 26.000 Teilzeiterwerbstätige erhöhen. Dies würde unmittelbar dazu führen, dass Alleinerziehende höhere Steuern und Sozialabgaben entrichten. Zudem würde auch der Bezug von Sozialleistungen durch Alleinerziehende sinken. Um den gesamten Ertrag der höheren Erwerbstätigkeit für die öffentliche Hand zu berechnen, wird zunächst das Einsparpotenzial an Transferleistungen berechnet. In einem zweiten Schritt werden zusätzliche Einnahmen der öffentlichen Hand an Steuern und Sozialversicherungseinnahmen ermittelt. In einem dritten Schritt werden mittelfristig wirksame Effekte durch kürzere Erwerbsunterbrechungen auf die Einnahmen der öffentlichen Hand berücksichtigt.

Berechnungen für das Jahr 2009 auf Basis des SOEP ergeben, dass 73 Prozent der nicht beschäftigten alleinerziehenden Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und zwölf Jahren staatliche Transferleistungen erhalten (Tabelle 29). Hierbei werden, wie auch im Folgenden, nur die originären Unterstützungsleistungen des Staates, Arbeitslosengeld I und II, Sozialhilfe und Wohngeld als Transferleistungen gewertet, nicht jedoch etwa Bezüge von Renten oder von Leistungen der Pflegeversicherung. Auch erwerbstätige Alleinerziehende sind häufig auf Transferleistungen angewiesen. Insgesamt bezogen 45 Prozent der alleinerziehenden Mütter in Teilzeit und 14 Prozent der Mütter in Vollzeit Leistungen. Im Durchschnitt bezogen teilzeiterwerbstätige Transferbezieherinnen mit 7.900 Euro im Jahr sogar etwas höhere Transfers als nicht erwerbstätige mit 7.200 Euro. Der durchschnittliche Transferbezug von Vollzeit erwerbstätigen Leistungsempfängerinnen ist hingegen mit 3.900 Euro im Jahr deutlich niedriger.

¹⁷ Im Schnitt können Alleinerziehende etwa rund 1/8 der Kindergartengebühren steuerlich absetzen. Da ein Anteil mit 50 Prozent für die Elternbeiträge Alleinerziehender ein relativ niedriger Wert gewählt wurde, wurde die Absetzbarkeit oben nicht zusätzlich berücksichtigt.

Tabelle 29: Transferleistungen für Alleinerziehende, 2009

	Anteil der Leistungsempfänger in Prozent	Summe im Schnitt über Transferempfänger in Euro/ Jahr	Summe im Schnitt über alle in Euro/ Jahr
Nicht beschäftigt	73	7.202	5.278
Teilzeit	45	7.859	3.551
Vollzeit	14	3.945	566

berücksichtigte Transfers: ALGI, ALG II, Wohngeld und Sozialhilfe

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, 2009

Um den Effekt der höheren Erwerbstätigkeit Alleinerziehender auf die Sozialleistungen zu ermitteln, wird davon ausgegangen, dass die Anteile der Leistungsempfänger und die durchschnittlichen Bezüge von nicht, Teilzeit und Vollzeit erwerbstätigen Alleinerziehenden konstant bleiben. Multipliziert man die erwartete Veränderung der Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender (+84.000 Vollzeittätige, +26.000 Teilzeittätige, -110.000 Nicht-Erwerbstätige) mit den durchschnittlichen Transfers, ergibt sich ein Einsparpotenzial für die öffentliche Hand von rund 440 Millionen Euro im Jahr.

Eine höhere Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter würde jedoch nicht nur zu einer Einsparung von Transferleistungen sondern auch zu höheren Steuern und Sozialversicherungsabgaben führen. Berechnungen auf Basis des SOEP für das Jahr 2009 zeigen, dass alleinerziehende Mütter in Vollzeit im Schnitt einen Bruttolohn von 26.000 Euro und alleinerziehende Mütter in Teilzeit von 13.000 Euro verdienen. Damit liegen ihre Erwerbseinkommen niedriger als diejenigen von Müttern in Paarbeziehungen (siehe Tabelle 30). Berücksichtigt man die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung in Höhe von rund 20 Prozent des Bruttolohns und vergleicht Brutto- und Nettolöhne alleinerziehender Mütter, kommt man zu durchschnittlichen Abgaben in Höhe von 14.400 Euro im Jahr für vollzeitbeschäftigte alleinerziehende Mütter und 6.500 Euro für Teilzeitbeschäftigte.

Tabelle 30: Durchschnittliche Steuer- und Abgabenzahlungen einer erwerbstätigen Mutter mit Kindern im Alter zwischen ein und zwölf Jahren

	Anteil in Prozent	Bruttolohn (SOEP)	Brutto inkl. Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung	Nettolohn (SOEP)	Steuern und Sozialversicherungsbeiträge
Alleinerziehend					
Vollzeit	38	26.014	31.217	16.832	14.385
Teilzeit	62	12.779	15.335	8.807	6.528
Durchschnitt					9.513
In Paarbeziehungen					
Vollzeit	20	29.725	35.670	17.866	17.804
Teilzeit	80	13.245	15.894	8.090	7.804

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis des SOEP 2009

Unter der Annahme, dass nicht erwerbstätige Alleinerziehende am Arbeitsmarkt dieselben Einkommen erzielen können wie Erwerbstätige, können auf Basis dieser Werte mögliche

Mehreinnahmen bei Einkommenssteuer und Sozialversicherung ermittelt werden. Dazu werden die durchschnittlichen Abgaben mit den erwarteten Beschäftigungseffekten flächendeckender Ganztagsbetreuung multipliziert. Es resultieren zusätzliche Einnahmen für die öffentliche Hand in Höhe von 1,38 Milliarden Euro. Addiert man die Einsparungen bei den Transferleistungen hinzu, ergibt sich für die öffentliche Hand durch die höhere Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender bereits kurzfristig ein positiver Effekt von jährlich 1,82 Milliarden Euro. Diesen Berechnungen zufolge bliebe bei Beibehaltung der Elternbeiträge nur eine Finanzierungslücke von rund 0,6 Milliarden Euro bei einem flächendeckenden Ausbau der Ganztagsbetreuung für die Kinder alleinerziehender Mütter. Bei einer Übernahme der kompletten Elternbeiträge betrüge die Lücke rund 1,0 Milliarden Euro.

Mittelfristig würden sich zudem die kürzeren Erwerbsunterbrechungen positiv auf die Einkommensperspektive alleinerziehender Mütter auswirken. Koppel und Plünnecke (2009) haben ermittelt, dass eine Reduzierung der Erwerbsunterbrechung von ein bis drei Jahren auf ein Jahr bis zum Ende ihres Erwerbslebens im Schnitt zu 3.600 Euro höheren Bruttojahreslöhnen für die Mütter und damit zu 1.400 Euro mehr Soziabgaben führt. Die Ergebnisse in Tabelle 27 ergeben, dass rund 38.000 Alleinerziehende mit Kindern im Alter von unter drei Jahren zusätzlich erwerbstätig würden. Daraus kann man schließen,¹⁸ dass jedes Jahr rund 19.000 Alleinerziehende von einer deutlich über ein Jahr dauernden Erwerbsunterbrechung auf eine einjährige Unterbrechung wechseln würden. Damit ergäbe sich im Jahr 2013 ein positiver Effekt auf die öffentlichen Finanzen von 27 Millionen Euro, der sich, bis die ersten Mütter im Jahr 2040 in Ruhestand gehen, auf jährlich 745 Millionen Euro steigern würde. Bleiben die Bildungseffekte der Ganztagsbetreuung auf die Kinder und die daraus resultierenden künftigen Mehreinnahmen unberücksichtigt, überschreiten damit die Mehreinnahmen die Ausgaben für eine flächendeckende Ganztagsbetreuung für Kinder Alleinerziehender im Jahr 2035.

Ökonomische Effekte entstehen aber nicht nur bei der öffentlichen Hand, sondern auch bei dem Ziel der Vermeidung von Armutsrisiken. Durch die höhere Erwerbsbeteiligung würde die Zahl der armutsgefährdeten alleinerziehenden Mütter mit Kindern zwischen ein und zwölf Jahren deutlich sinken, wie in Tabelle 31 dargestellt. Derzeit sind einer Auswertung des SOEP zufolge, siehe Abschnitt 4.1, 320.000 alleinerziehende Mütter mit Kindern in dieser Altersgruppe von relativer Armutsgefährdung bedroht, die Quote liegt bei 31,7 Prozent.¹⁹ Bleiben die Anteile nicht-, teilzeit- und vollzeiterwerbstätiger armutsgefährdeter Mütter erhalten, so könnten diese Zahl um 50.000 auf rund 270.000 und die Quote der armutsgefährdeten alleinerziehenden Mütter mit Kinder im Alter zwischen einem und zwölf Jahren auf 26,7 Prozent sinken.

¹⁸ Unter der Annahme, dass sich die höhere Erwerbsbeteiligung gleichmäßig auf Mütter mit ein- und zweijährigen Kindern verteilt.

¹⁹ Die Gesamtquote ist höher als die in Kapitel 5.1 berechnete Armutsgefährdungsquote, da Alleinerziehende mit Kindern im Alter unter 12 Jahren eine geringere Erwerbstätigkeit aufweisen als Alleinerziehende mit Kindern im Alter zwischen 12 Jahren und 18 Jahren. Ferner sind die nach Erwerbsintensität differenzierten Quoten bei dieser Gruppe höher.

Tabelle 31: Veränderung des Armutrisikos alleinerziehender Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und zwölf Jahren

	Gesamtzahl 2009	Gesamtzahl bei flächendeckender Ganztagsbetreuung	Armutgefährdungsquote	Ist-Zahl armutsgefährdeter Alleinerziehender	Zahl armutsgefährdeter Alleinerziehender bei flächendeckender Ganztagsbetreuung
Vollzeit tätig	195.537	279.765	8,5	16.621	23.780
Teilzeit tätig	453.748	479.418	21,6	98.010	103.554
Nicht Erwerbstätig	353.253	243.355	57,5	203.120	139.929
Gesamtzahl	1.002.538	1.002.538		317.751	267.263
Gesamtquote in Prozent				31,7	26,7

Zum Verständnis: im Status-Quo sind 31,7 Prozent der Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und zwölf Jahren im Jahr 2009 armutsgefährdet; durch eine höhere Zahl an Vollzeittätigen, die eine geringere Armutsgefährdung aufweisen, sinkt die Armutsgefährdungsquote auf 26,7 Prozent.

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis des SOEP 2009 und Tabelle 27

5.3 Positive ökonomische Effekte durch eine bessere Bildung der Kinder

Ganztagsbetreuung wirkt sich nicht nur positiv auf die Erwerbsmöglichkeiten alleinerziehender Eltern aus. Wie in Kapitel 3 gezeigt, erhöht sie auch das Bildungsniveau der Kinder und hilft, Bildungsarmut zu vermeiden. Bildungsarmut und schlechte schulische Leistungen erschweren den Übergang ins Erwerbsleben massiv. Häufig finden betroffene Jugendliche keinen Ausbildungsplatz und sind in ihrem späteren Leben von Transferleistungen abhängig. Um diesen jungen Menschen dennoch die Teilhabe im Erwerbsleben zu ermöglichen, werden beim Übergang von der Schule in das Berufsleben vielfältige Nachqualifizierungsmaßnahmen im Bereich der Berufsorientierung, Berufsvorbereitung, Ausbildungsförderung und Integration von Jugendlichen mit Problemen beim Übergang in den Arbeitsmarkt angeboten. Im Jahr 2006 beliefen sich die Gesamtausgaben für diese Maßnahmen auf 5,6 Milliarden Euro (Neumann et al., 2010).

Durch die Vermeidung von Bildungsarmut könnten diese Ausgaben zu großen Teilen eingespart werden. Die Ergebnisse der SOEP-Auswertungen zeigen, dass durch den Ausbau der Betreuung für unter dreijährige Kinder und der Ganztagsbetreuung die Beteiligung an der gymnasialen Oberstufe von Kindern von Alleinerziehenden über die aktuelle Beteiligungsrate der Kinder von Paarfamilien steigen würde. Dies deutet darauf hin, dass bezogen auf die Kompetenzen der Schüler die Kinder von Alleinerziehenden durch die intensive Förderung im Durchschnitt zumindest das aktuelle Niveau der Kinder von Paarfamilien erreichen würden. Wenn der Anteil der bildungsarmen Kinder Alleinerziehender von derzeit 25 Prozent auf ihren Bevölkerungsanteil (17 Prozent) reduziert würde, könnten die Nachqualifizierungskosten bei Zugrundelegung eines linearen Zusammenhangs um rund 450 Millionen sinken. Da die Ausgaben der öffentlichen Hand für Nachqualifizierungsmaßnahmen seit 2006 deutlich zurückgegangen sind und davon auszugehen ist, dass sie mit dem demografischen Wandel weiter sinken, wird, um die Effekte nicht zu überschätzen, im Folgenden nur von einem Einsparpotenzial von zwei Drittel dieses Wertes, also 300 Millionen, ausgegangen.

Die Erhöhung der Kompetenzen junger Menschen durch frühkindliche Bildung führt allerdings nicht nur dazu, dass Nachqualifizierungsmaßnahmen obsolet werden, sondern wirkt

weiter. Durch die bessere Bildung junger Menschen steigt langfristig auch die Humankapitalausstattung in Deutschland. Wie in Anger et al. (2010) im Detail diskutiert, führt dies zu höheren Wachstumspotenzialen und damit in der langen Frist zu mehr Wohlstand. Dieses höhere BIP-Niveau führt wiederum bei einer unveränderten Gesamtabgabenquote zu zusätzlichen Einnahmen der öffentlichen Hand, die bei der Gegenüberstellung von Kosten und Nutzen einer Investition in Ganztagsbetreuung berücksichtigt werden sollten.

Anhand des Wachstumsmodells von Wößmann und Piopiunik (2009) soll im Folgenden der Effekt einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung für Kinder Alleinerziehender auf das langfristige Wirtschaftswachstum ermittelt werden. Auf Basis einer großen international vergleichenden Panel Untersuchung von Hanushek und Wößmann (2008) ermitteln die Autoren, dass ein Anstieg der durchschnittlichen Punktezah in den PISA-Untersuchungen in einem Land um 100 Punkte zu einer um 1,265 Punkte höheren jährlichen Wachstumsrate führt. Im Kapitel 3 wurde gezeigt, dass sich die Betreuungsinfrastruktur positiv auf die Kompetenzen auswirkt.

In der PISA-Studie 2009 erreichten die Kinder von Alleinerziehenden in Deutschland im Schnitt 15 Punkte weniger als die Kinder aus Paarfamilien (OECD, 2010). Die SOEP-Berechnungen in Kapitel 3 zeigen, dass durch eine flächendeckende frühkindliche Bildung und Betreuung der Kinder von Alleinerziehenden diese eine Übergangsquote auf das Gymnasium erreichen würden, die über den aktuellen Besuchsquoten von Kindern aus Paarfamilien liegen würden. Nimmt man übertragen auf die Kompetenzen an, dass damit die Kinder von Alleinerziehenden zumindest das aktuelle durchschnittliche Kompetenzniveau von Kindern aus Paarfamilien erreichen würden, so würden die PISA-Ergebnisse im Schnitt über alle Kinder in Deutschland um gut 2,5 Punkte ansteigen. Dies führt im Modell von Hanushek/Wößmann (2008) langfristig, das heißt, etwa in 60 Jahren, wenn alle Erwerbspersonen von der besseren Bildung profitiert haben, zu einer Erhöhung der Wachstumsrate um 0,03 Punkte. Die nach den Ergebnissen von Wößmann/Piopiunik (2009) zu erwartende Entwicklung der Wachstumsraten bis 2050 ist in Tabelle 32 dargestellt.

Tabelle 32: Zunahme der Wachstumsraten des Bruttoinlandprodukts bis 2050, in Prozentpunkten

	Erhöhung der Wachstumsrate durch flächendeckende Ganztagsbetreuung
2020	
2030	0,006
2040	0,012
2050	0,018

Zum Verständnis: die jährliche Wachstumsrate des BIP nimmt um 0,012 Prozentpunkte im Jahr 2040 zu.

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis Wößmann/Piopiunik, 2009

Obwohl der Anstieg der Wachstumsraten sehr klein erscheint, hat die Zunahme langfristig einen deutlichen Effekt auf das Bruttoinlandsprodukt. Wie aus Tabelle 33 ersichtlich, erhöht sich das Bruttoinlandsprodukt bereits im Jahr 2030 um knapp eine Milliarde Euro und 2040 liegt der Zuwachs bei 2 Milliarden. Dies führt bei einem unveränderten Steuer- und Abgabensystem auch zu höheren Einnahmen für die öffentliche Hand. Geht man von einer konstanten Gesamtabgabenquote von 39,2 Prozent aus, ergeben sich im Jahr 2030 zusätzliche Einnahmen in Höhe von 350 Millionen Euro. Dieser Wert steigt bis 2040 auf knapp 0,8 Milliarden Euro.

Tabelle 33: Jährliche Erträge der öffentlichen Hand in Millionen Euro durch die Auswirkung höherer Bildung auf die Rate des Wirtschaftswachstums

	Veränderung des BIP in Millionen Euro	Veränderung Steuern und Abgaben in Millionen Euro
2020	0	0
2025	441,2	167,7
2030	924,8	351,4
2035	1.438,4	546,6
2040	1.998,6	759,5

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis Wößmann/Piopiunik (2009); Basisszenario des Wachstumstrends: Anger et al., 2012; Anmerkung: Gesamtabgabenquote: 39,2 Prozent; ohne Einsparung von Nachqualifizierungskosten und verringerte Kosten für die soziale Sicherung

In der mittleren und langen Frist könnte die Einführung einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung für die Kinder Alleinerziehender also zu positiven Effekten führen und damit die öffentlichen Finanzen deutlich stärken. Bereits für 2030 führen die Einsparungen bei Nachqualifizierungsmaßnahmen und das höhere Wachstum zusammen zu Mehreinnahmen von 650 Millionen Euro. Bis 2040 stiege dieser Wert auf knapp 1,1 Milliarden. Zu diesen Zahlen ist allerdings einschränkend zu bemerken, dass aufgrund der Vielzahl der Effekte von Ganztagsbetreuung nur die wichtigsten mittel- und langfristigen Wirkungsweisen berücksichtigt werden konnten. Das höhere Leistungsniveau der Kinder führt etwa wahrscheinlich zu höherwertigen Bildungsabschlüssen und damit zu längeren Ausbildungszeiten, sodass zusätzliche Mehrkosten für den Staat entstehen. Andererseits führt aber auch der bessere Gesundheitszustand der Kinder (siehe Kapitel 3.4) zu Einsparungen in der gesetzlichen Krankenversicherung.

5.4 Renditen einer besseren Ganztagsbetreuung

Stellt man die in den vorangegangenen Abschnitten ermittelten Kosten für eine flächendeckende Ganztagsbetreuung der Kinder Alleinerziehender den positiven ökonomischen Effekten auf Seiten von Eltern und Kindern gegenüber, so lässt sich der Gesamteffekt auf die öffentlichen Finanzen ermitteln. Wie in Tabelle 34 dargestellt, ergeben sich diesen Berechnungen zufolge unmittelbar nach deren Einführung zusätzliche jährliche finanzielle Belastungen für die öffentliche Hand von 600 Millionen Euro, jedoch würde bereits im Jahr 2022 erstmals ein positiver Jahressaldo resultieren. Im Jahr 2025 würden die Mehreinnahmen auf 200 Millionen Euro und im Jahr 2040 sogar auf 760 Millionen steigen. Die kumulierten Mehrausgaben in den ersten Jahren nach der Einführung würden im Zeitraum zwischen 2030 und 2035 durch die Mehreinnahmen gedeckt. Berechnet man die Rendite dieses Zahlungsstroms, so zeigt sich, dass es sich um eine lohnenswerte Investition handeln würde. Für das Jahr 2040 ergibt sich eine Rendite von 5 Prozent (Tabelle 34), die sich langfristig auf 8 Prozent erhöht.

Tabelle 34: Fiskalischer Gesamteffekt einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender

Jahr	Kosten	Höhere Abgaben und geringerer Leistungsbezug der Mütter	Effekt kürzerer Erwerbsunterbrechungen	Eingesparte Nachqualifikationskosten	Höheres Wachstum	Summe im Jahr	Summe Gesamt	Rendite
	In Millionen Euro							In Prozent
2011	2.425	1.820	0	0	0	-605	-605	
2015	2.425	1.820	80	0	0	-525	-2.865	
2020	2.425	1.820	213	300	0	-92	-4.192	
2025	2.425	1.820	346	300	168	208	-3.751	
2030	2.425	1.820	479	300	351	525	-1.759	
2035	2.425	1.820	612	300	547	853	1.852	2,2
2040	2.425	1.820	745	300	759	1.199	7.157	5,2

Zum Verständnis: im Jahr 2040 liegen die Einnahmen im laufenden Jahr um 1,199 Mrd. Euro über den Ausgaben. Kumuliert bis zum Jahr 2040 ergibt sich ein Einnahmeüberschuss von knapp 7,2 Mrd. Euro.

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der vorangegangenen Tabellen

Der positive Effekt für die öffentlichen Finanzen wäre etwas geringer, wenn die Elternbeiträge übernommen würden. In diesem Fall würden die unmittelbaren Belastungen für die öffentliche Hand auf rund 2,8 Milliarden Euro steigen. Die Differenz aus Kosten und höheren Einnahmen der öffentlichen Hand würde sich dann im ersten Jahr auf 1,0 Milliarden Euro erhöhen. Um das Jahr 2030 käme es erstmals zu einem Überschuss für die öffentliche Hand, die langfristige Rendite läge bei rund 4 Prozent. Allerdings gilt zu beachten, dass in der Kosten-Nutzen-Analyse unterstellt wurde, dass alle Kinder von Alleinerziehenden ganztags betreut werden.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die hier dargestellte Berechnung der positiven Effekte für die öffentliche Hand von einer Nutzung des flächendeckenden Ganztagsbetreuungsangebots durch 100 Prozent der Kinder von Alleinerziehenden ausgeht. Für die Renditeberechnung hat diese Annahme keine Auswirkung. Will man die Gesamtsumme des fiskalischen Effekts berechnen, so würde eine prozentual geringere Nutzung der Ganztagsplätze zu entsprechend geringeren absoluten Effekten führen. Bei einer Nachfrage von Ganztagsplätzen im Umfang von 80 Prozent ergäbe sich näherungsweise damit ein kumulierter fiskalischer Gesamteffekt im Umfang von rund 5,6 Milliarden Euro bis zum Jahr 2040.

In den vorangegangenen Berechnungen wurde unterstellt, dass eine flächendeckende Ganztagsbetreuung exklusiv für die Kinder Alleinerziehender angeboten würde. Allerdings besteht auch bei Paarfamilien ein großes Interesse an Ganztagsbetreuung und auch viele Mütter aus Paarfamilien würden ihre Erwerbstätigkeit bei entsprechenden Betreuungsangeboten ausweiten. Da Mütter in Paarfamilien im Schnitt höhere Einkommen erzielen als Alleinerziehende, wäre der positive fiskalische Effekt bei flächendeckenden Ganztagsbetreuungsangeboten für alle Kinder sogar noch höher. Berechnungen von Geis/Plünnecke (2012) ergeben, dass eine flächendeckende Ganztagsbetreuung für alle Kinder bereits kurzfristig zu Mehreinnahmen für die öffentliche Hand führen würde.

6 Zusammenfassung

In Deutschland leben etwa 1,6 Millionen Familien, die von einem alleinerziehenden Elternteil geführt werden. Von allen Familien mit minderjährigen Kindern ist damit jede fünfte von den besonderen Herausforderungen der Alleinerziehung betroffen – ein über die letzten Jahre steigender Trend. Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass durch einen flächendeckenden Ausbau von Ganztagsbetreuungsangeboten für die Kinder Alleinerziehender das Wohlergehen der Kinder gestärkt und mittel- bis langfristig positive gesamtwirtschaftliche und fiskalische Effekte erzielt werden könnten.

Ein Kindergartenbesuch hat erhebliche positive Effekte auf die Kompetenzentwicklung der Kinder. Für Kinder generell und für Kinder von Alleinerziehenden im Besonderen gilt, dass sich Schulleistungen – gemessen in Kompetenztests wie PISA 2009 – systematisch durch einen Besuch einer Einrichtung verbessern lassen. So steigt durch einen Besuch der Kindertagesstätte für mehr als ein Jahr das Kompetenzniveau der Kinder deutlich an. Bei Kindern von Paarfamilien steigen die Kompetenzen um einen Wert zwischen 16 Punkten im Lesen und 27 Punkten in Mathematik. Der längere Kindergartenbesuch wirkt sich für Kinder von Alleinerziehenden noch einmal deutlich stärker aus (zwischen 41 und 54 Punkten). Dies entspricht dem Lernzuwachs von über einem Schuljahr.

Zudem zeigen sich positive Effekte auf den qualifizierten Verbleib im Bildungssystem auch bei der Betreuung von unter Dreijährigen Kindern und bei Ganztageseinrichtungen. Kinder, die bereits Betreuungseinrichtungen im Alter von unter drei Jahren besucht haben oder im Kindergarten oder Grundschulalter eine Ganztagsbetreuung erfahren haben, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, in der Sekundarstufe I ein Gymnasium zu besuchen. Modellschätzungen ergeben, dass der Anteil der Kinder von Alleinerziehenden, die auf das Gymnasium gehen, von 36 Prozent auf 62 Prozent steigt, wenn alle Kinder diese Angebote wahrnehmen würden. Insbesondere Kinder von Alleinerziehenden, die ein höheres Bildungsarmutsrisiko aufweisen, können vom Besuch der frühkindlichen Betreuung und der Ganztageseinrichtungen profitieren.

Auch der Besuch einer weiterführenden Ganztagschule mindert Risiken im Bildungsweg wie Klassenwiederholungen (8,4 Prozent ohne Ganztagsangebot versus 2,4 Prozent offene Ganztagschule versus 1,4 Prozent vollgebundene Ganztagschule). Im Hinblick auf die Gesundheit und soziale Entwicklung finden sich ebenso positive Effekte. Für Kinder von Alleinerziehenden, die etwas häufiger gesundheitliche und psychische Risiken aufweisen als Kinder aus Paarfamilien, können Betreuungseinrichtungen kompensatorisch wirken und ihre Position stärken.

Die Analyse von Erwerbsbeteiligung, Einkommenschancen und Armutsrisiken zeigt, dass Alleinerziehende im Schnitt niedrigere Einkommen erwirtschaften und häufiger auf Transferzahlungen angewiesen sind. Ein Grund dafür ist, dass ein mangelnder Zugang zu ausreichender Kinderbetreuung den Alleinerziehenden den Zugang zum Arbeitsmarkt erschwert und somit direkt ihr relatives Armutsrisiko erhöht wird. Denn auch für Alleinerziehende gilt, dass mit steigendem Erwerbsumfang das Armutsrisiko rapide sinkt: Bei Arbeitslosigkeit beträgt die Armutsgefährdungsquote 55,8 Prozent, bei Teilzeiterwerbstätigkeit 19,6 Prozent, und Alleinerziehende, die Vollzeit arbeiten, sind nur zu 5 Prozent armutsgefährdet. Auch der soziale Aufstieg gelingt gut, wenn von einer Nichterwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit in eine Vollzeitbeschäftigung gewechselt wird. So können 56,8 Prozent der Alleinerziehenden,

die von Nichterwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit in eine Vollerwerbstätigkeit gewechselt sind, um mindestens ein Einkommensquintil (Fünftel) aufsteigen.

Durch ein flächendeckendes Angebot an Ganztagsbetreuungsangeboten für Alleinerziehende ergeben sich sichtbare Arbeitseffekte. So stieg bei entsprechendem Betreuungsangebot die Erwerbstätigenquote von Alleinerziehenden mit Kindern im Alter von unter drei Jahren von 32 Prozent auf 69 Prozent, von Alleinerziehenden mit Kindern im Alter zwischen drei und sechs Jahren von 68 Prozent auf 73 Prozent und von Alleinerziehenden mit Grundschulkindern von 69 auf 79 Prozent. Für alle drei Gruppen nimmt der Anteil der Vollzeitbeschäftigten an allen Erwerbstätigen zu. Die Zahl der alleinerziehenden Mütter mit Kindern im Alter zwischen zwölf Monaten und zwölf Jahren, die einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, steigt um gut 84.000 an, die Zahl Alleinerziehender in Teilzeit nimmt um knapp 26.000 zu. In der Modellberechnung sinkt hierdurch die Armutsgefährdungsquote der alleinerziehenden Mütter mit Kindern dieser Altersgruppe von 31,7 Prozent auf 26,7 Prozent. Dies bedeutet, dass die Zahl armutsgefährdeter alleinerziehender Mütter um mehr als 50.000 abnimmt.

Die Ganztagsbetreuung von Alleinerziehenden erhöht nicht nur bereits kurzfristig das Wohlergehen der Kinder und senkt die Armutsgefährdung der Familien, sondern zahlt sich auch mittelfristig für die öffentliche Hand fiskalisch aus. Insgesamt ergeben sich für die öffentliche Hand zusätzliche jährliche Kosten für das flächendeckende Ganztagsangebot für Alleinerziehende in Höhe von 2,4 Milliarden Euro bzw. rund 2,7 bis 2,8 Milliarden Euro, wenn die Elternbeiträge übernommen werden. Durch den besseren Arbeitsmarktzugang sinkt die Armutsgefährdung der Alleinerziehenden. Dadurch können Sozialleistungen in Höhe von 440 Millionen Euro pro Jahr eingespart werden. Gut 1,4 Milliarden Euro an zusätzlichen Einnahmen ergeben sich jährlich für die öffentliche Hand durch die steigende Erwerbsbeteiligung der Alleinerziehenden, da hierdurch Steuern und Sozialversicherungsbeiträge zunehmen. Mit zeitlicher Verzögerung wirken sich positive Effekte auf die Steuereinnahmen durch die sinkenden Erwerbsunterbrechungen aus, da hierdurch Produktivität und Einkommen steigen. Die bessere frühkindliche Förderung bewirkt langfristig, dass Nachqualifizierungskosten für Jugendliche vermieden werden können und ein höheres Wachstum durch die besseren Bildungsergebnisse der nachrückenden Kohorten erreicht wird.

Betrachtet man Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Hand, so zeigt sich, dass die kumulierten zusätzlichen Ausgaben im Zeitraum zwischen 2030 und 2035 durch die Mehreinnahmen gedeckt werden und diese bezogen auf die Ausgaben eine reale Rendite von 5 Prozent bis zum Jahr 2040 bzw. langfristig eine Rendite in Höhe von 8 Prozent bewirken. Übernimmt der Staat zusätzlich die Elternbeiträge, so ergibt sich langfristig eine Rendite von 4 Prozent.

Anhang

Anhang A.1: Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, einer bestimmten Bildungsgruppe anzugehören, PISA 2009

	Lesen	Mathematik	Naturwissenschaften
	Odds-Ratios	Odds-Ratios	Odds-Ratios
Bildungs- und Migrationshintergrund			
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)			
- Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,31***	0,31***	0,30***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,62***	0,68***	0,62***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,67***	0,74**	0,69**
Im Haushalt wird nicht die Testsprache gesprochen	0,64***	0,58***	0,67**
Bücher im Haushalt (Referenz: mehr als 500 Bücher)			
- 0 bis 10 Bücher	0,11***	0,11***	0,12***
- 11 bis 25 Bücher	0,16***	0,19***	0,17***
- 26 bis 100 Bücher	0,28***	0,31***	0,30***
- 101 bis 200 Bücher	0,47***	0,46***	0,50***
- 201 bis 500 Bücher	0,80	0,79	0,87
Familienstruktur			
Familienstruktur (Referenz: beide Elternteile im Haushalt)			
- Alleinerziehend	1,12	1,10	1,18
- Patchwork	0,46	0,39*	0,63
Erwerbstätigkeit			
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)			
- Mutter Vollzeit erwerbstätig	0,97	0,95	0,97
- Mutter Teilzeit erwerbstätig	1,24*	1,18	1,29*
- Mutter arbeitslos	0,79	0,91	0,84
Einstellungen/Werte			
Einstellung: Schule bereitet wenig auf das Leben vor	0,98	0,86*	1,04
Einstellung: Schule ist Zeitverschwendung	0,56***	0,74*	0,54***
Häusliche Inputs			
Im Haushalt ist kein Wörterbuch/Lexikon vorhanden	1,17	1,57	1,12
Im Haushalt ist kein Computer vorhanden	0,71	0,79	0,66
Zugang zu frühkindlicher Förderung/Bildung			
Kindergarten ist gar nicht oder ein Jahr und weniger besucht worden	0,55***	0,54***	0,55***
Kontrollvariablen			
Verfügbarkeit von Lehrmaterialien (Referenz: fehlen gar nicht)			
- Lehrmaterialien fehlen etwas	1,28	1,15	1,17
- Lehrmaterialien fehlen sehr	1,96	0,98	1,98
Verfügbarkeit von Laborausstattung (Referenz: fehlen gar nicht)			
- Laborausstattung fehlt etwas	1,32	1,23	1,22
- Laborausstattung fehlt sehr	0,66	0,60*	0,67

Verfügbarkeit von Lehrern (Referenz: fehlen gar nicht)			
- Lehrer fehlen etwas	0,48***	0,96	0,93
- Lehrer fehlen sehr	1,32	3,31***	1,16
Schüler-Lehrer-Relation	1,08***	1,07***	1,08***
Schüler kommen nicht gut mit den Lehrern aus	1,16	1,23**	1,21*
Respekt vor den Lehrern (Referenz: fehlt gar nicht)			
- Respekt fehlt etwas	0,79	0,70**	0,78
- Respekt fehlt sehr	0,76	0,53**	0,58*
Abwesenheit der Schüler (Referenz: keine Abwesenheit)			
- Gelegentliche Abwesenheit	0,51***	0,55***	0,55***
- Häufige Abwesenheit	0,19***	0,29***	0,28***
Geschlecht (Referenz: männlich)	2,24***	2,38***	2,20***
Vorsprung durch höhere Klassenstufe	3,10***	3,07***	2,97***
Anzahl der Schüler	3.121	3.140	3.121
Anzahl der Schulen	179	180	179
Pseudo-R ²	0,2341	0,2171	0,2147

Zum Verständnis: siehe entsprechende Tabelle im Text.

Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds-Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativen Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang) *** = signifikant auf dem 1 %-Niveau; ** = signifikant auf dem 5 %-Niveau; * = signifikant auf dem 10 %-Niveau

Quelle: eigene Berechnungen aus Basis der PISA-Daten 2009

Anhang A.2a: Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, einer bestimmten Bildungsgruppe anzugehören, Alleinerziehende und Kernfamilien, 2009

	Lesen		Mathematik		Naturwissenschaften	
	Odds-Ratios		Odds-Ratios		Odds-Ratios	
Bildungs- und Migrationshintergrund	Allein	Kern	Allein	Kern	Allein	Kern
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)						
- Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,39**	0,30***	0,31***	0,30***	0,38**	0,29***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,58*	0,63***	0,57**	0,70***	0,56*	0,64***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,65	0,66**	0,86	0,71**	0,64	0,69**
Im Haushalt wird nicht die Testsprache gesprochen	0,64	0,60***	0,38**	0,60***	0,70	0,63**
Bücher im Haushalt (Referenz: mehr als 500 Bücher)						
- 0 bis 10 Bücher	0,09***	0,12***	0,08***	0,13***	0,09***	0,14***
- 11 bis 25 Bücher	0,26**	0,14***	0,19***	0,19***	0,26**	0,16***
- 26 bis 100 Bücher	0,44*	0,25***	0,34***	0,30***	0,49	0,27***
- 101 bis 200 Bücher	0,61	0,44***	0,47**	0,45***	0,75	0,45***
- 201 bis 500 Bücher	1,22	0,75	0,86	0,80	1,29	0,81
Erwerbstätigkeit						
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)						
- Mutter vollzeit erwerbstätig	0,63	1,05	0,78	1,00	0,59*	1,06
- Mutter teilzeit erwerbstätig	1,05	1,24	1,35	1,16	0,91	1,35**
- Mutter arbeitslos	0,44	1,05	0,70	1,09	0,49	1,04
Einstellungen/Werte						
Einstellung: Schule bereitet wenig auf das Leben vor	0,92	0,98	0,78	0,87	0,91	1,06
Einstellung: Schule ist Zeitverschwendung	0,51	0,58**	0,62	0,80	0,50	0,56***
Häusliche Inputs						
Im Haushalt ist kein Wörterbuch/Lexikon vorhanden	2,29	0,85	1,98	1,52	1,75	0,89
Im Haushalt ist kein Computer vorhanden	1,04	0,43*	1,13	0,52*	0,72	0,45*
Zugang zu frühkindlicher Förderung/Bildung						
Kindergarten ist länger als ein Jahr besucht worden	3,12***	1,56***	3,23***	1,61***	3,09***	1,57***
Kontrollvariablen						
Verfügbarkeit von Lehrmaterialien (Referenz: fehlen gar nicht)						
- Lehrmaterialien fehlen etwas	1,02	1,32	0,82	1,23	1,08	1,18
- Lehrmaterialien fehlen sehr	6,29***	1,31	1,77	0,82	4,32***	1,54
Verfügbarkeit von Laborausstattung (Referenz: fehlen gar nicht)						
- Laborausstattung fehlt etwas	1,16	1,37	1,23	1,23	0,94	1,30
- Laborausstattung fehlt sehr	0,50	0,68	0,51	0,61*	0,46	0,70
Verfügbarkeit von Lehrern (Referenz:						

fehlen gar nicht)						
- Lehrer fehlen etwas	0,60*	0,44***	0,86	0,97	0,79	0,95
- Lehrer fehlen sehr	1,18	1,37	2,59***	3,48***	0,91	1,21
Schüler-Lehrer-Relation	1,08**	1,08***	1,05*	1,07***	1,07**	1,08***
Schüler kommen nicht gut mit den Lehrern aus	1,13	1,17	1,27	1,23*	1,25	1,21*
Respekt vor den Lehrern (Referenz: fehlt gar nicht)						
- Respekt fehlt etwas	0,77	0,79	0,75	0,67**	0,71	0,79
- Respekt fehlt sehr	0,45	1,06	0,42*	0,59	0,35**	0,73
Abwesenheit der Schüler (Referenz: keine Abwesenheit)						
- Gelegentliche Abwesenheit	0,69	0,47***	0,68	0,52***	0,82	0,51***
- Häufige Abwesenheit	0,55	0,12***	1,17	0,21***	0,66	0,17***
Geschlecht (Referenz: männlich)	1,67**	2,49***	1,74**	2,58***	1,60**	2,45***
Vorsprung durch höhere Klassenstufe	2,87***	3,27***	3,41***	3,11***	2,81***	3,10***
Anzahl der Schüler	535	2.570	537	2.587	533	2.573
Anzahl der Schulen	168	179	169	180	168	179
Pseudo-R ²	0,2528	0,2391	0,2586	0,2131	0,2390	0,2168

Zum Verständnis: siehe entsprechende Tabelle im Text.

Quelle: eigene Berechnungen aus Basis der PISA-Daten 2009; Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds-Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativer Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang) *** = signifikant auf dem 1 %-Niveau; ** = signifikant auf dem 5 %-Niveau; * = signifikant auf dem 10 %-Niveau.

Anhang A.2b: Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, einer bestimmten Bildungsgruppe anzugehören, Alleinerziehende und Kernfamilien, 2009

	Lesen		Mathematik		Naturwissenschaften	
Bildungs- und Migrationshintergrund	Allein	Paar	Allein	Paar	Allein	Paar
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)						
- Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	-41,47***	-42,32***	-33,97***	-44,99***	-46,76***	-52,38***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	-9,78	-14,67***	-19,28**	-19,68***	-13,77*	-15,64***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	-16,0	-9,60**	-15,33	-14,23***	-18,85*	-15,86***
Im Haushalt wird nicht die Testsprache gesprochen	-31,62***	-19,07***	-31,89***	-18,02***	-45,27***	-40,25***
Bücher im Haushalt (Referenz: mehr als 500 Bücher)						
- 0 bis 10 Bücher	-83,08***	-73,76***	-79,67***	-63,30***	-85,11***	-87,33***
- 11 bis 25 Bücher	-47,12***	-62,27***	-48,24***	-61,16**	-51,31***	-79,68***
- 26 bis 100 Bücher	-29,19***	-40,38***	-33,17***	-39,37***	-33,15**	-57,12***
- 101 bis 200 Bücher	-24,35**	-25,54***	-25,95**	-24,76***	-31,56**	-38,38***
- 201 bis 500 Bücher	4,23	-6,97	4,86	-1,74	-2,46	-17,87***
Erwerbstätigkeit						
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)						
- Mutter Vollzeit erwerbstätig	-4,56	-3,48	-2,27	-5,26	-4,76	0,35
- Mutter Teilzeit erwerbstätig	9,06	2,39	11,52	4,67	5,84	3,97
- Mutter arbeitslos	-10,7	0,99	-0,19	-5,05	0,08	6,21
Einstellungen/Werte						
Einstellung: Schule bereitet wenig auf das Leben vor	-2,52	1,92	-2,43	1,34	5,09	2,97
Einstellung: Schule ist Zeitverschwendung	-28,35**	-17,29***	-36,07***	-20,46***	-33,88**	-20,47***
Häusliche Inputs						
Im Haushalt ist kein Wörterbuch/Lexikon vorhanden	21,77	6,05	9,79	1,17	1,63	-0,86
Im Haushalt ist kein Computer vorhanden	-15,73	-25,00*	-16,86	-29,07*	-15,0	-11,66
Zugang zu frühkindlicher Förderung/Bildung						
Kindergarten ist länger als ein Jahr besucht worden	41,13***	16,37***	49,88***	26,86***	53,83***	25,54***
Kontrollvariablen						
Verfügbarkeit von Lehrmaterialien (Referenz: fehlen gar nicht)						
- Lehrmaterialien fehlen etwas	4,89	6,89	8,89	10,10	7,38	2,70
- Lehrmaterialien fehlen sehr	44,21***	27,30	59,25***	19,99	56,33**	16,50
Verfügbarkeit von Laborausstattung (Referenz: fehlen gar nicht)						
- Laborausstattung fehlt etwas	10,62	7,98	-4,62	0,56	6,27	7,93
- Laborausstattung fehlt sehr	-21,12*	-19,38**	-34,22***	-25,74**	-27,55**	-24,58**
Verfügbarkeit von Lehrern (Referenz: fehlen gar nicht)						
- Lehrer fehlen etwas	-10,57	-22,51***	-0,45	-1,61	-8,83	-3,59

- Lehrer fehlen sehr	26,85**	19,52	25,47*	36,89**	3,00	10,97
Schüler-Lehrer-Relation	2,03**	2,22***	2,04**	2,14***	1,86*	1,25**
Schüler kommen nicht gut mit den Lehrern aus	11,67*	6,37**	13,91**	4,62	17,58**	10,29***
Respekt vor den Lehrern (Referenz: fehlt gar nicht)						
- Respekt fehlt etwas	-9,25	-6,51	-9,64	-15,56*	-9,05	-5,22
- Respekt fehlt sehr	-23,52	-18,58	-29,38*	-34,78**	-22,07	-17,67
Abwesenheit der Schüler (Referenz: keine Abwesenheit)						
- Gelegentliche Abwesenheit	-24,83**	-21,66***	-19,19*	-24,61***	-18,92	-20,53**
- Häufige Abwesenheit	-47,57**	-51,58***	-30,95	-46,18***	-30,06	-48,71***
Geschlecht (Referenz: männlich)	26,70***	27,67***	-29,25***	-26,23***	-24,39***	-18,48***
Vorsprung durch höhere Klassenstufe	42,19***	42,59***	53,69***	52,94***	46,33***	43,72***
Anzahl der Schüler	535	2.570	537	2.587	533	2.573
Anzahl der Schulen	168	179	169	180	168	179
R ²	0,4745	0,4106	0,4761	0,3915	0,4293	0,3776

Zum Verständnis: siehe entsprechende Tabelle im Text.

Quelle: eigene Berechnungen aus Basis der PISA-Daten 2009; Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten OLS-Modellen; *** = signifikant auf dem 1 %-Niveau; ** = signifikant auf dem 5 %-Niveau; * = signifikant auf dem 10 %-Niveau

Anhang A.3: Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, einer bestimmten Bildungsgruppe anzugehören, 2009

	Lesen	Mathematik	Naturwissenschaften
	Odds-Ratios	Odds-Ratios	Odds-Ratios
Bildungs- und Migrationshintergrund			
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)			
- Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,31***	0,31***	0,30***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,62***	0,68***	0,63***
- Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,67***	0,74**	0,70**
Im Haushalt wird nicht die Testsprache gesprochen	0,64***	0,58***	0,66**
Bücher im Haushalt (Referenz: mehr als 500 Bücher)			
- 0 bis 10 Bücher	0,10***	0,11***	0,12***
- 11 bis 25 Bücher	0,16***	0,19***	0,17***
- 26 bis 100 Bücher	0,28***	0,31***	0,30***
- 101 bis 200 Bücher	0,47***	0,46***	0,50***
- 201 bis 500 Bücher	0,80	0,78	0,87
Familienstruktur und Kindergartenbesuch			
Familienstruktur und Kindergartenbesuch (Referenz: Kernfamilie und Kindergarten länger als ein Jahr besucht)			
- Kernfamilie und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,63***	0,60***	0,63***
- Alleinerziehend und Kindergarten länger als ein Jahr besucht	1,26	1,21	1,33*
- Alleinerziehend und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,40***	0,40***	0,42***
- Patchwork und Kindergarten länger als ein Jahr besucht	0,40	0,32*	0,54
- Patchwork und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,40	0,41	0,58
Erwerbstätigkeit			
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)			
- Mutter Vollzeit erwerbstätig	0,96	0,95	0,96
- Mutter Teilzeit erwerbstätig	1,24	1,19	1,30**
- Mutter arbeitslos	0,82	0,94	0,87
Einstellungen/Werte			
Einstellung: Schule bereitet wenig auf das Leben vor	0,99	0,86*	1,04
Einstellung: Schule ist Zeitverschwendung	0,56***	0,74*	0,54***
Häusliche Inputs			
Im Haushalt ist kein Wörterbuch/Lexikon vorhanden	1,16	1,56	1,11
Im Haushalt ist kein Computer vorhanden	0,71	0,78	0,65
Kontrollvariablen			
Verfügbarkeit von Lehrmaterialien (Referenz: fehlen gar nicht)			
- Lehrmaterialien fehlen etwas	1,29	1,15	1,17
- Lehrmaterialien fehlen sehr	1,99	1,00	2,01

Verfügbarkeit von Laborausstattung (Referenz: fehlen gar nicht)			
- Laborausstattung fehlt etwas	1,32	1,23	1,22
- Laborausstattung fehlt sehr	0,65	0,60*	0,67
Verfügbarkeit von Lehrern (Referenz: fehlen gar nicht)			
- Lehrer fehlen etwas	0,47***	0,96	0,93
- Lehrer fehlen sehr	1,29	3,30***	1,15
Schüler-Lehrer-Relation	1,08***	1,07***	1,08***
Schüler kommen nicht gut mit den Lehrern aus	1,16	1,24**	1,22*
Respekt vor den Lehrern (Referenz: fehlt gar nicht)			
- Respekt fehlt etwas	0,79	0,70**	0,78
- Respekt fehlt sehr	0,76	0,53**	0,59*
Abwesenheit der Schüler (Referenz: keine Abwesenheit)			
- Gelegentliche Abwesenheit	0,51***	0,54***	0,55***
- Häufige Abwesenheit	0,18***	0,28***	0,23***
Geschlecht (Referenz: männlich)	2,24***	2,38***	2,20***
Vorsprung durch höhere Klassenstufe	3,10***	3,07***	2,96***
Anzahl der Schüler	3.121	3.140	3.121
Anzahl der Schulen	179	180	179
Pseudo-R ²	0,2352	0,2179	0,2158

Zum Verständnis: siehe entsprechende Tabelle im Text.

Quelle: eigene Berechnungen aus Basis der PISA-Daten 2009; Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds-Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativer Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang) *** = signifikant auf dem 1 %-Niveau; ** = signifikant auf dem 5 %-Niveau; * = signifikant auf dem 10 %-Niveau

Anhang A.4: Abstiegsquoten von Alleinerziehenden in Abhängigkeit des Erwerbsstatus

		Erwerbsstatus in t+1		
		VZ	TZ/geringf.	NET/AL
Erwerbsstatus in t	VZ	23,3	(33,0)	(64,7)
	TZ/geringf.	(17,5)	31,0	(61,5)
	NET/AL	(22,3)	(41,8)	55,1

Quellen: SOEP; Jahre 1994-2009 (gepoolt); eigene Berechnungen; nur Alleinerziehende in t, in Klammern: Geringe Fallzahlen; Notation: VZ: Vollzeit, TZ/geringf.: Teilzeittätigkeit oder geringfügige Beschäftigung, NET/AL: Nicht Erwerbstätig oder Arbeitslos.

Anhang A.5: Armutsgefährdungsquoten bei Änderung des Haushaltstyps

Armutsgefährdungsquoten			Haushaltstyp in t+1	
			AE	PMK
Haushaltstyp in t	AE	t	25,4	30,0
		t+1	24,2	29,7
	Differenz ¹		-1,2	-0,3
	PMK	t	19,9	9,0
		t+1	29,4	8,7
		Differenz ¹		9,5

Zum Verständnis: Haushalte, die im Jahr t eine Paarfamilie waren und im Jahr t+1 Alleinerziehend sind, weisen eine Zunahme der Armutsgefährdungsquote um 9,5 Prozentpunkte auf.

Quellen: SOEP; Jahre 1994-2009 (gepoolt); eigene Berechnungen; ¹ In Prozentpunkten; AE: Alleinerziehende, PMK: Paarhaushalte mit Kindern

Anhang A.6: Alleinerziehende: Armutsgefährdungsquoten bei Änderung des Erwerbsstatus

Armutsgefährdungsquoten		Erwerbsstatus in <i>t+1</i>		
		VZ	TZ/Geringf.	NET/AL
VZ	t	3,9	13,0	11,5
	t+1	4,5	18,4	41,1
	Differenz ¹	0,6	5,4	29,7
TZ/Geringf.	t	13,7	21,7	46,0
	t+1	7,8	19,7	45,7
	Differenz ¹	-5,9	-2,1	-0,3
NET/AL	t	43,2	49,3	59,6
	t+1	13,7	37,5	59,1
	Differenz ¹	-29,4	-11,9	-0,5

Zum Verständnis: Alleinerziehende, die im Jahr *t* Nichterwerbstätig/Arbeitslos waren und im Jahr *t+1* Vollzeit tätig sind, weisen eine um 29,4 Prozentpunkte gesunkene Armutsgefährdungsquote auf.

¹ In Prozentpunkten; Nur Alleinerziehende in *t*; VZ: Vollzeit, TZ/Geringf.: Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung, NET/AL: Nicht Erwerbstätig oder Arbeitslos.

Quellen: SOEP; Jahre 1994-2009 (gepoolt); eigene Berechnungen

Literatur

Ahnert, Lieselotte / **Gunnar**, Megan R. / **Lamb**, Michael E. / **Barthel**, Martina, 2004, Transition to Child Care: Associations with Infant – Mother Attachment, Infant Negative Emotion and Cortisol Elevations, in: Child Development, Vol. 75, No. 3, S. 639–650

Ahnert, Lieselotte / **Rickert**, Heike / **Lamb**, Michael E., 2000, Shared Caregiving: Comparisons Between Home and Child Care Settings, in: Developmental Psychology, Vol. 36, No. 3, S. 339–351

Anderson, Kathryn H. / **Foster**, James E. / **Frisvold**, David E., 2005, Investing in health: The long-term impact of Head Start. Vanderbilt University mimeo

Anger, Christina / **Erdmann**, Vera / **Plünnecke**, Axel / **Stettes**, Oliver, erscheint 2012, Bildung in der zweiten Lebenshälfte: Bildungsrendite und volkswirtschaftliche Effekte, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Köln

Anger, Christina / **Konegen-Grenier**, Christiane / **Lotz**, Sebastian / **Plünnecke**, Axel, 2011, Bildungsgerechtigkeit – Fakten und politische Optionen, IW-Analysen, Nr. 71, Köln

Anger, Christina / **Plünnecke**, Axel / **Schmidt**, Jörg, 2010, Bildungsrenditen in Deutschland, Einflussfaktoren, politische Optionen und ökonomische Effekte, IW-Analysen, Nr. 65, Köln

Anger, Christina / **Plünnecke**, Axel / **Seyda**, Susanne, 2006, Bildungsarmut und Humankapitalschwäche in Deutschland, IW-Analysen, Nr. 18, Köln

Anger, Christina / **Plünnecke**, Axel / **Tröger**, Michael, 2007, Renditen der Bildung – Investitionen in den frühkindlichen Bereich, Gutachten für die Wissensfabrik – Unternehmen für Deutschland e. V., Köln

Anger, Christina / **Plünnecke**, Axel, 2008, Frühkindliche Förderung – Ein Beitrag zu mehr Wachstum und Gerechtigkeit, IW-Positionen – Beiträge zur Ordnungspolitik Nr. 35, Köln

Anger, Christina / **Seyda**, Susanne, 2006, Elementarbereich: Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung, in: Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.), Bildungsfinanzierung und Bildungsregulierung in Deutschland – Eine bildungsökonomische Reformagenda, Köln, S. 61-90

BA – Bundesagentur für Arbeit, 2011, Analyse des Arbeitsmarkts für Alleinerziehende 2010, Nürnberg

Bayer, Otmar / **von Kries**, Rüdiger / **Strauss**, Angelika / **Mitschek**, Christine / **Toschke**, A. Michael / **Hose**, Alexander / **Koletzko**, Berthold V., 2009, Short- and mid-term effects of a setting based prevention program to reduce obesity risk factors in children: A cluster-randomized trial, in: Clinical Nutrition, Vol. 28, S. 122–128

Ben-Arieh, Asher, 2006, Is the study of the ‘State of Our Children’ changing? Revisiting after five years, in: Children and Youth Service Review, Vol. 28, Nr. 7, S. 799–811

Bentham, Jeremy, 1789, Introduction to the Principles of Morals and Legislation, Oxford

Bertelsmann-Stiftung, 2011, Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme 2011, Gütersloh. URL:<http://www.laendermonitor.de> [Stand: 2011-09-28]

Bien, Walter / **Rauschenbach**, Thomas / **Riedel**, Birgit (Hrsg.), 2006, Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie, Beltz Verlag, Weinheim und Basel

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2011, Alleinerziehende unterstützen – Fachkräfte gewinnen, Berlin

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2008, Arbeitsbericht Zukunft für Familie, Berlin

BMFSFJ, 2009, 13. Kinder- und Jugendbericht, Berlin

BMFSFJ, 2011a, Lebenswelten und -wirklichkeiten von Alleinerziehenden, Berlin

BMFSFJ, 2011b, Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt – Kitas Sprache & Integration. URL: http://www.fruehe-chancen.de/schwerpunkt_kitas/dok/360.php [Stand: 19.03.2012]

Brunnbauer, Bettina / **Riedel**, Birgit, 2006, „Neue Nutzer, heterogene Bedürfnisse? Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen bei Kindern unter drei Jahren“, in: Bien, Walter / Rauschenbach, Thomas / Riedel, Birgit (Hrsg.), Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie, Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Cannon, Jill S., / **Jacknowitz**, Alison / **Painter**, Gary, 2011, The Effect of Attending Full-Day Kindergarten on English Learner Students, Journal of Policy Analysis and Management, Vol 30, iss. 2, S. 287–309

Cannon, Jill S., / **Jacknowitz**, Alison / **Painter**, Gary, 2006, Is Full Better than Half? Examining the Longitudinal Effects of Full-Day Kindergarten Attendance, in: Journal of Policy Analysis and Management, Vol. 25, iss. 2, S. 299–321

Casas, Ferran / **Coenders**, Germà / **Cummins** / Robert A. / **González**, Mònica / **Figuer**, Cristina / Malo, Sara, 2008, Does Subjective Well-Being Show a Relationship Between Parents and Their Children?, in: Journal of Happiness Studies, Vol. 9, No. 2, S. 197–205

Casas, Ferran, 2010, Subjective Social Indicators and Child and Adolescent Well-being, in: Child Indicators Research, 24 November 2010, S. 1–21

Chaplin, Lan, 2009, Please May I Have a Bike? Better Yet, May I Have a Hug? An Examination of Children's and Adolescents' Happiness, in: Journal of Happiness Studies, Vol. 10, No. 5, S. 541–562

Clark, Andrew E. / **Oswald**, Andrew J., 1996, Satisfaction and Comparison Income, in: Journal of Public Economics, Vol. 61, S. 359–381

Coneus, Katja / **Sprietsma**, Maresa, 2009, Intergenerational Transmission of Human Capital in Early Childhood, ZEW Discussion Paper No. 09-038, Mannheim

Crisp, Roger, 2008, Well-Being, The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Winter 2008 Edition), Edward N. Zalta (ed.), URL: <http://plato.stanford.edu/archives/win2008/entries/well-being/> [Stand: 2011-06-26]

Cunha, Flavio / **Heckman**, James, 2007, The Technology of Skill Formation, in: American Economic Review, Vol. 97, No. 2, S. 31–47

Currie, Janet / **Thomas**, Duncan, 1995, Does Head Start Make a Difference, in: American Economic Review, Vol. 85, No. 3, S. 341–364

DeCicca, Philip, 2007, Does Full-Day Kindergarten Matter? Evidence from the First Two Years of Schooling, in: Economics of Education Review, Vol. 26, iss. 1, S. 67–82

Diekmann, Laura-Christin / **Plünnecke**, Axel / **Seyda**, Susanne, 2008, Sozialbilanz Familie, IW-Analysen, Nr. 40, Köln

Diener, Ed, 1984, Subjective Well-Being, in: Psychological Bulletin, Vol. 95, No. 3, S. 542–575

DIW, 2012, Elterngeld Monitor, Politikberatung kompakt, Nr. 61

DJI –Deutsches Jugendinstitut, 2009, Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG), München

DJI, 2010, Aufwachsen in Deutschland. Potenziale und Herausforderungen, Materialien zur Wissenschaftlichen DJI-Fachtagung am Parlamentarischem Abend 17. und 18. November 2010 in Berlin, URL: http://www.dji.de/dasdji/home/PA2010/PA_2010_Folien.pdf [Stand: 2011-09-28]

Dohmen, Dieter, 2007, Bedarf, Kosten und Finanzierung des Kita-Ausbaus für unter 3-Jährige, FiBS-Forum Nr. 28, Berlin.

Dohmen, Dieter / **Fuchs**, Kathrin, 2009, Kosten und Erträge ausgewählter Reformmaßnahmen. Teilhabe durch qualitativ hochwertige und gut ausgebaute Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur sicher, Gutachten im Auftrag der Bundestagsfraktion von Bündnis 90 / Die Grünen, Bedarf, Kosten und Finanzierung des Kita-Ausbaus für unter 3-Jährige, FiBS-Forum Nr. 44, Berlin.

DRK –Deutsches Rotes Kreuz, 2010, Armut hat junge Gesichter: Positionen und Forderungen des DRK zur Armut bei Kindern, Jugendlichen und Familien in Deutschland

Egert, Franziska / **Eckhardt**, Andrea G., 2010, Nutzung und Wirkung von Kindertagesbetreuung und früher Förderung in Deutschland – Eine Literatur- und Datenstudie Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Deutsches Jugendinstitut e. V., München

Ehlich, Konrad / **Bredel**, Ursula / **Garme**, Brigitta / **Komor**, Anna / **Krumm**, Hans-Jürgen / **McNamara**, Tim / **Reich**, Hans H. / **Schnieders**, Guido / **van den Bergh**, Huub / **ten Thijs**, Jan D., 2007, Anforderungen an Verfahren der regelmäßigen Sprachstandsfeststellung als

Grundlage für die frühe und individuelle Förderung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, Berlin

FamilienForschung Baden Württemberg, 2008, Alleinerziehende in Deutschland – Potenziale, Lebenssituationen und Unterstützungsbedarfe, Monitor Familienforschung: Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik, Ausgabe 15, im Auftrag des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Fitzenberger, Bernd / **Garloff**, Alfred, 2007, Labour Market Transitions and the Wage Structure in Germany, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Vol. 227, No. 2, S. 115–152

Fitzpatrick, Maria D., 2008, Starting School at four: The effect of universal Pre-Kindergarten on children's academic achievement, in: The B.E. Journal of Economic Analysis and Policy, Vol. 8, No. 1, Artikel 46

Franz, Matthias / **Lensche**, Herbert, 2003, Allein erziehend – allein gelassen? Die Psychosoziale Beeinträchtigung allein erziehender Mütter und ihrer Kinder in einer Bevölkerungstichprobe, in: Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Jg. 49, Nr. 2, S. 115–138

Frey, Bruno S. / **Stutzer**, Alois, 2010, Economics and Psychology: A Promising New Cross-Disciplinary Field, MIT Press Books, The MIT Press, edition 1, volume 1, Cambridge, MA, USA

Fritschi, Tobias / **Oesch**, Tom, 2008, Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern, Gutachten für die Bertelsmann Stiftung

Garces, Eliana / **Thomas**, Duncan / **Currie**, Janet, 2002, Longer-Term Effects of Head Start, in: The American Economic Review, Vol. 92, S. 999–1012

Geis, Wido / **Plünnecke**, Axel, 2012, Fachkräftesicherung durch Familienpolitik, Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, erscheint in 2012

Gormley, William T. / **Phillips**, Deborah / **Gayer**, Ted, 2008, The early years: Preschool programs can boost school readiness, in: Science, Vol. 320, No. 5884, S. 1723–1724

Hagen, Christine / **Kurth**, Maria-Bärbel, 2007, Gesundheit von Kindern alleinerziehender Mütter, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 42/2007, S. 25–31

Hanushek, Eric A. / **Wößmann**, Ludger, 2008, The Role of Cognitive Skills in Economic Development, in: Journal of Economic Literature, Vol. 46, No. 3, S. 607–668

Heckman, James / **Masterov**, Dimitri, 2004, The Productivity Argument for Investing in Young Children, Working Paper 5, Invest in Kids Working Group Committee for Economic Development

Heimer, Andreas / Knittel, Tilmann / Steidle, Hanna, 2009, Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende, Prognos AG, im Auftrag des Kompetenzzentrums familienbezogene Leistungen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Hempel, Ulrike, 2006, Erste Ergebnisse der KiGGS-Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Robert Koch-Institut, Berlin

Hill, Jennifer / Brooks-Gunn, Jeanne / Waldfogel, Jane, 2003, Sustained Effects of High Participation in an Early Intervention for Low-Birth-Weight Premature Infants, in: Developmental Psychology, Vol. 39 No. 4, S. 730–744

Holz, Gerda / Richter, Antje / Wüstendörfer, Werner / Giering, Dietrich, 2005, Zukunftschancen für Kinder. Wirkungen von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit, Endbericht der 3. AWO- ISS- Studie im Auftrag der Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V., Berlin

Huster, Ernst-Ulrich / Benz, Benjamin / Boeckh, Jürgen, 2007, Tackling child poverty and promoting the social inclusion of children. A study of national policies, URL: ec.europa.eu/employment_social/spsi/docs/social_inclusion/experts_reports/germany_1_2007_en.pdf, [Stand: 2008-02-12]

Institut für Demoskopie Allensbach, 2008, Alleinerziehende: Lebenssituation und Arbeitsverhältnisse, Allensbach

Ivens, John, 2007: The Development of a Happiness Measure for Schoolchildren, in: Educational Psychology in Practice, Vol. 23 No. 3, S. 221–239

IW Consult, 2010: Kindergarten-Monitor 2009/2010 – Ein Vergleich der 100 größten Städte Deutschlands, Köln

Kahneman, Daniel / Deaton, Angus, 2010, High income improves evaluation of life but not emotional well-being, in: Proceedings of the National Academy of Science, Vol. 107, No. 38, S. 16489–16493

Kahneman, Daniel / Krueger, Alan, 2006, Developments in the Measurement of Subjective Well-Being, in: Journal of Economic Perspectives, Vol. 20, No. 1, S. 3–24

Kohlberg, Lawrence, 1969, Stage and sequence: The cognitive-developmental approach to socialization, in: Goslin, David A. (Hrsg.), Handbook of socialization, theory and research, Chicago, S. 347–480

Konu, Anne / Rimpelä, Matti, 2002, Factors associated with schoolchildren's general subjective well-being, Health Education Research, Vol. 17 no. 2, S. 155–165

Koppel, Oliver / Plünnecke, Axel, 2009, Fachkräftemangel in Deutschland: Bildungsökonomische Analyse, politische Handlungsempfehlungen, Wachstums- und Fiskaleffekte, IW-Analysen Nr. 46, Köln

Kroll, Christian / Meditz, Heinz, 2009, Wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Forschung zu „Wohlbefinden von Eltern und Kindern, Information im Auftrag des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin

Kurth, Bärbel-Maria, 2007, Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS): Ein Überblick über Planung, Durchführung und Ergebnisse unter Berücksichtigung von Aspekten eines Qualitätsmanagements, in: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 50, S. 533–546

Lampert, Thomas / **Hagen**, Christine / **Heizmann**, Boris, 2010, Gesundheitliche Ungleichheit bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Robert Koch-Institut, Berlin

Lampert, Thomas / **Ziese**, Thomas, 2005, Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit - Expertise des Robert Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung

Lampert, Thomas, 2010, Frühe Weichenstellung – Zur Bedeutung der Kindheit und Jugend für die Gesundheit im späteren Leben, Bundesgesundheitsblatt, Jg. 53, S. 486–497

Landvoigt, Tim / **Muehler**, Grit / **Pfeiffer**, Friedhelm, 2007, Duration and Intensity of Kindergarten Attendance and Secondary School Track Choice, ZEW Discussion Paper No. 07-05, Mannheim

Layard, Richard, 2005, Happiness: Lessons from a New Science, Penguin, London

Lindberg, Lene / **Swanberg**, Inga, 2006, Well-Being of 12-Year-Old Children Related to Interpersonal Relations, Health Habits and Mental Distress, in: Scandinavian Journal of Caring Sciences, Vol. 20, No. 3, S. 274–281

Love, John M. / **Kisker**, Ellen E. / **Ross**, Christine M. / **Schochet**, Peter Z. / **Brooks-Gunn**, Jeanne / **Paulsell**, Dianne, 2002, Making a difference in the lives of infants and toddlers and their families: The impacts of Early Head Start, Washington, D.C.: U.S. Department of Health and Human Services, Administration on Children, Youth, and Families

Lucas, Richard E. / **Diener**, Ed / **Suh**, Eunkoo, 1996, Discriminant validity of well-being measures, in: Journal of Personality and Social Psychology, Vol. 71, S. 616–628

Lucas, Richard, E. / **Clark**, Alan E. / **Georgellis**, Yannis / **Diener**, Ed, 2004, Unemployment alters the set-point for life satisfaction, in: Psychological Science, Vol. 15, S. 8–13

Ludwig, Jens / **Miller**, Douglas L., 2005, Does Head Start Improve Children's Life Chances? Evidence from a Regression Discontinuity Design, NBER Working Papers 11702, National Bureau of Economic Research

Luttmer, Erzo, 2005, Neighbors as negatives: Relative earnings and well-being, in: Quarterly Journal of Economics, Vol. 120, S. 963–1002

MGT, 2004, An external evaluation of the Judith P. Hoyer Early Care and Education Enhancement Program – Final Report, Submitted to the Maryland Department of Education, iii, online: http://mdjudy.mgtamer.com/Pages_from_FR_1891_020404part1.pdf, Stand: 28.01.2008)

Mill, John S., 1863, Utilitarianism, London

Natvig, Gerd K. / **Albrechtsen**, Grethe / **Qvarnström**, Ulla, 2003: Associations Between Psychosocial Factors and Happiness Among School Adolescents, in: International Journal of Nursing Practice, Vol. 9, No. 3, S. 166–175

Neumann, Michael / **Schmidt**, Jörg / **Werner**, Dirk, 2010, Die Integration Jugendlicher in Ausbildung und Beschäftigung. Probleme, Programme und Reformpotenziale, in: IW-Analysen Nr. 58, Köln

NICHD Early Child Care Research Network, 1997, The effects of infant child care on infant-mother attachment security: Results of the NICHD Study of Early Child Care, in: Child Development, Vol. 68, No. 5, S. 860–879

Niesel, Renate, 2006, Betreuung und Bildung für Kinder unter drei Jahren. Eine gesellschaftliche Herausforderung, Klein & Groß, 6/2006, S. 7–10

OECD, 2010, PISA 2009 Results: Overcoming Social Background: Equity in Learning Opportunities and Outcomes (Volume II), Paris

Puma, Michael / **Bell**, Stephen / **Cook**, Ronna / **Heid**, Camilla / **Lopez**, Michael, 2005, *Head Start Impact Study: First Year Findings*, U.S. Department of Health and Human Services, Administration for Children and Families, Washington, D.C.

Rammstedt, Beatrice / **Schupp**, Jürgen, 2008, Only the congruent survive - Personality similarities in couples, in: Personality and Individual Differences, Vol. 45, No. 6, S. 533–535

Rayo, Luis / **Becker**, Gary S., 2007, Evolutionary efficiency and happiness, in: Journal of Political Economy, Vol. 115, S. 302–337

Restuccia, Diego / **Urrutia**, Carlos, 2004, Intergenerational Persistence of Earnings: The Role of Early and College Education, in: The American Economic Review, Vol. 94, No. 5, S. 1354–1378

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (RWI), 2009, Evaluation des Gesetzes zum Elterngeld und zur Elternzeit – Studie zu den Auswirkungen des BEEG auf die Erwerbstätigkeit und die Vereinbarkeitsplanung, Endbericht – Juli 2009, Essen

Roßbach, Hans-Günther / **Kluczniok**, Katharina / **Ismann**, Dominique, 2008, Kindliche Kompetenzen im Elementarbereich: Förderbarkeit, Bedeutung und Messung – Erfahrungen aus internationalen Längsschnittuntersuchungen, Bildungsforschung Band 24, Berlin

Sachverständigenrat Wirtschaft, 2007, Das Erreichte nicht verspielen, Jahresgutachten 2007/2008, Wiesbaden

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR), 2007, Widerstreitende Interessen – ungenutzte Chancen, Jahresgutachten 2006/07, Wiesbaden

Schäfer, Holger / **Schmidt**, Jörg, 2009, Strukturen und Determinanten der Einkommensmobilität in Deutschland, in: Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.), Agenda 20D, Wege zu mehr Wachstum und Verteilungseffizienz, Köln, S. 131–168

Schlack, Robert / **Hölling**, Heike / **Kurth**, Bärbel-Maria, 2007, Inanspruchnahme außerfamiliärer vorschulischer Kindertagesbetreuung und Einfluss auf Merkmale psychischer Gesundheit bei Kindern, Gesundheitsblatt, Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 50: 1249-1258

Schlotter, Martin / **Wößmann**, Ludger, 2010, Frühkindliche Bildung und spätere kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten: Deutsche und internationale Evidenz, Ifo Working Paper No. 91, München

Schröder, Christoph, 2011, Einkommensungleichheit und Homogamie, in: IW-Trends, Jg. 38, Nr. 1, S. 67-80

Schütz, Gabriela / **Wößmann**, Ludger, 2005, Chancengleichheit im Schulsystem: Internationale deskriptive Evidenz und mögliche Bestimmungsfaktoren, Ifo Working Paper No. 17, München

Sekretariat der **Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder(KMK)** in der Bundesrepublik Deutschland, 2011, Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland, Statistik 2005 bis 2009, Berlin

Seyda, Susanne / **Lampert**, Thomas, 2009, Familienstruktur und Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, in: Zeitschrift für Familienforschung, 21. Jg., Heft 2, S. 168–192

Seyda, Susanne / **Lampert**, Thomas, 2010, Zum Einfluss des Einkommens auf die physische Gesundheit von Jugendlichen in Deutschland, in: Sozialer Fortschritt, Jg. 59, Heft 3, S. 69–80

Seyda, Susanne, 2009, Der Einfluss der Familie auf die Gesundheit und Bildungslaufbahn von Kindern, in: IW-Trends, Jg. 36, Nr. 3, S. 115-120

Smith, Dylan / **Langa**, Kenneth / **Kabeto**, Mohammed / **Ubel**, Peter, 2005, Health, wealth and happiness: Financial resources buffer subjective wellbeing after the onset of a disability, in: Psychological Science, Vol. 16, S. 663–666

Spieß, C. Katharina / **Büchel**, Felix / **Wagner**, Gert, 2003, Children Placement in Germany: Does Kindergarten Attendance Matter? IZA Discussion Paper No. 722, Bonn

Statistisches Bundesamt, 2006, Erstmals EU-weit vergleichbare Daten zu Armut, Pressemitteilung Nr. 505, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2010a, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2009 (revidierte Ergebnisse), Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2010b, Alleinerziehende in Deutschland: Ergebnisse des Mikrozensus 2009, Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 29. Juli 2010 in Berlin, Statistisches

Bundesamt, Wiesbaden Gruppe B 3, Presse und Öffentlichkeitsarbeit, in Zusammenarbeit mit der Gruppe F 2 „Bevölkerung, Mikrozensus, Wohnen und Migration“

Statistisches Bundesamt, 2011a, 25,4% der unter 3-Jährigen in Kindertagesbetreuung – geringerer Anstieg in 2011, Pressemitteilung Nr.409 vom 08.11.2011, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2011b, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Ausgaben und Einnahmen 2009, Wiesbaden

UNICEF, 2007, Child Poverty in Perspective: An overview of child well-being in rich countries, A comprehensive assessment of the lives and well-being of children and adolescents in the economically advanced nations. Innocenti Report Card 7

Von Salisch, Maria / **Kanevski**, Rimma / **Philipp**, Maik / **Schmalfeld**, Annegret / **Sacher**, A., 2010, Welche Auswirkungen hat die Ganztagsbeschulung auf die Einbindung von Jugendlichen in Peernetzwerke und Freundschaften und auf die Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen? Bericht für das BMBF, Berlin

Wagner, Gerd G. / **Frick**, Joachim R. / **Schupp**, Jürgen, 2007, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements, in: Schmollers Jahrbuch, 127. Jg., Nr. 1, S. 139–169

Walper, Sabine, 2002, Einflüsse von Trennung und neuer Partnerschaft der Eltern. Ein Vergleich von Jungen und Mädchen in Ost- und Westdeutschland, in: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Jg. 22, Nr. 1, S. 25

WHO, Regional Office for Europe, 2008, Social cohesion for mental well-being among adolescents, Kopenhagen

Wößmann, Ludger / **Piopiunik**, Marc, 2009, Was unzureichende Bildung kostet: Eine Berechnung der Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh